

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci

Viktor Tichák
(česká filologie – německá filologie)

**DATIVOBJEKTE UND FREIE DATIVE
IM DEUTSCHEN UND TSCHECHISCHEN**

Eine konzeptionskritische Studie

MAGISTERSKÁ DIPLOMOVÁ PRÁCE

Vedoucí práce: Doc. Dr. phil. PhDr. Karsten Rinas

Olomouc 2015

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracoval samostatně a uvedl v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne

Viktor Tichák

„Neříkej mi šatnářce ,matko ', tady ne.“

Světáci, 1969

Vor allem gehört mein herzlichster Dank Herrn doc. Karsten Rinas. Ich bin sehr dankbar für seine zahllosen thematischen Ratschläge und Hinweise auf dem Weg zur fertigen Diplomarbeit.

Verzeichnis der Abkürzungen

Adj. – Adjektiv

Adv. – Adverb

Akk. – Akkusativ

/bel/ – semantische Kategorie: belebt

/ben/ – semantische Relation: Beneficient

/betr/ – semantische Relation: Betroffener

COS – Cosmas II_{web} (Korpus)

Dat. – Dativ

DC – dativus commodi

DD – dativus dispositivus

DEth – dativus ethicus

DGM – Dativ des Gelingens und Misslingens

DIc – dativus incommodi

DIn – Dativ der Interessiertheit

/disp/ – Haben-Relation: Disposition, Verfügungsgewalt

DIu – dativus iudicantis

DK – Kontaktdativ

DO – Dativobjekt, der gebundene Dativ

DPos – dativus possessivus

DPer – Pertinenzdativ

DR – dativus respectivus

DTr – Trägerdativ

fD – freier Dativ

Gen. – Genitiv

/hum/ – semantische Kategorie: menschlich

/int/ – semantische Relation: beabsichtigte Handlung

/rec/ – semantische Relation: Recipient

SYN – SYN2005 (Korpus)

/symp/ – Zugunsten- oder Zuungunsten-Relation

/ziel/ – semantische Relation: Ziel

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Abkürzungen	4
Einleitung	6
1. Theoretische Ausgangspunkte I.: Der heterogene oder homogene Dativ.	8
1.1. Syntax, Semantik und Pragmatik: Begriffsklärung	8
1.2. Kasusauffassungen	9
1.2.1. Diachron homogen vs. heterogen	9
1.2.2. Synchron homogen: Invariante vs. Urbedeutung	12
1.2.3. Grammatische und semantische Funktion der Kasus	14
1.3. Merkmalanalyse vs. kategoriale Prototypensemantik	16
2. Theoretische Ausgangspunkte II.: Valenzen und Rektionen	17
2.1. Das Modell der syntaktischen und semantischen Valenz	17
2.2. Dichotomie vs. Dreiteilung	19
2.3. Dimensionen der Valenz	21
2.4. Grundvalenz, Präsupposition, Perspektivierung	23
2.5. Das vierdimensionale Modell	25
2.6. Beteiligte semantische Relationen	27
2.6.1. Semantisch-funktionale Relationen	27
2.6.2. Semantisch-kategoriale Relationen	34
2.6.3. Situativ-logische Relationen	36
3. Methodologische Ausgangspunkte I: Klassifizierung	39
3.1. Tschechische Klassifikationen	40
3.2. Deutsche Klassifikationen	44
3.3. Vorgeschlagene Klassifizierung	48
4. Methodologische Ausgangspunkte II.: Testverfahren	50
4.1. Bemerkung zur (Sinn-)Notwendigkeit und zur Weglassprobe	50
4.2. Testverfahren zur Bestimmung der sem.-funktionalen Relationen	52

4.2.1.	Testverfahren zur Bestimmung der Funktion /rec/.....	52
4.2.2.	Testverfahren zur Bestimmung der Funktion /ben/.....	53
4.2.3.	Testverfahren zur Bestimmung der Funktion /exp/.....	55
4.3.	Testverfahren zur Bestimmung der sem.-kategorialen Relationen.....	56
4.4.	Testverfahren zur Bestimmung der situativ-logischen Relationen.....	56
4.4.1.	Testverfahren zur Bestimmung der Haben-Relationen.....	56
4.4.2.	Testverfahren zur Bestimmung der Zu(un)gunsten-Relationen.....	57
4.5.	Grammatische Testverfahren.....	57
4.6.	Korpora.....	58
5.	Analyse der deutschen und tschechischen Dative.....	58
5.1.	Dative bei subjektlosen Konstruktionen.....	58
5.2.	Dative bei intransitiven Konstruktionen.....	61
5.2.1.	Direkte Dative mit der Funktion /rec/.....	61
5.2.2.	Direkte Dative mit der Funktion /ben/.....	63
5.2.3.	Direkte Dative mit der Funktion /exp/.....	66
5.2.3.	Andere direkte Dative.....	71
5.2.4.	Dative bei intransitiven Konstruktionen: Zusammenfassung.....	71
5.3.	Dative bei transitiven Konstruktionen.....	72
5.3.1.	Dative mit der Funktion /rec/.....	72
5.3.2.	Dative mit der Funktion /ben/;.....	75
5.3.3.	Dative mit der Funktion /exp/ mit /val/.....	80
5.3.4.	Dative bei transitiven Konstruktionen: Zusammenfassung.....	81
5.4.	Reflexive Dative.....	82
	Zusammenfassung.....	84
	Literaturverzeichnis.....	86
	Anotace.....	89
	Annotation.....	90

Einleitung

Die vorliegende Studie ist ein Beitrag zur langen linguistischen Diskussion über den Dativ und seine syntaktischen und semantischen Eigenschaften. Die Arbeit lässt sich zwar als kontrastiv verstehen, weil sie die Dative in der tschechischen und deutschen Sprache untersucht, dennoch ist der Vergleich kein Hauptziel, sondern es geht hier primär um grundlegende konzeptionelle Fragen. Die zwei grundsätzlichen gegenläufigen Meinungen von dem Dativ und von Kasus allgemein stellen die homogene und die heterogene Kasusauffassung dar. Dabei hat eine spezielle Stellung die „Mainstream“-Valenzsyntax. Zuerst wird diese Diskussion reflektiert und die verschiedenen Kasusauffassungen verglichen, dann versuchen wir, einen Ansatz zu finden oder zu modifizieren, der für die Analyse und Beschreibung der deutschen und tschechischen Dative geeignet wäre. Die Basishypothese dieser Studie lautet, dass die Dichotomie vom Dativobjekt und vom freien Dativ nicht ausreichend ist, deshalb konzentrieren wir uns auf die Ansätze, die diese Dichotomie in Frage stellen. Eine Schwierigkeit der bisherigen Forschung besteht in der Tatsache, dass die meisten Syntaktiker und Semantiker mit mehr oder weniger konstruierten Beispielen arbeiten. Wir werden uns in der praktischen Analyse nur auf Beispiele beschränken, die in Korpora authentischer (d. h. nicht-übersetzter) Texte der jeweiligen Sprache gefunden wurden.

Die im praktischen Teil (Kapitel 5) vorgelegte Analyse der tschechischen und deutschen Dative ist keine große empirische Analyse im Sinne einer neuen Sammlung, Untersuchung und Klassifizierung der Dativphrasen. Das geschieht erstens aus dem Grund, dass es bereits etliche solche empirische Studien gibt, sodass wir uns teilweise mit den Ergebnissen dieser Studien begnügen können. Zweitens ist die ganze Kategorie Dativ so umfangreich, dass man in einer solchen Studie nicht hunderte, sondern eher tausende Beispiele in Betracht ziehen müsste, um das Ergebnis als relevant bezeichnen zu können.

Die Hauptziele der Studie sind somit die folgenden beiden:

1. Eine Kritik der bisherigen Konzeption, die die „gebundenen“ Dativobjekte von den „freien“ Dativen deutlich trennt, und ein Versuch, mehrere Ebenen der syntaktischen und semantischen „Valenz“ für Zwecke der

Beschreibung zu verwenden und eher von graduellen Eigenschaften der syntaktischen und semantischen Relationen der Dativphrasen auszugehen.

2. Eine Suche nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden der verschiedenen Dativkategorien auf der Grundlage von Ansätzen, die in der bohemistischen und germanistischen sprachwissenschaftlichen Forschung entwickelt wurden.

1. Theoretische Ausgangspunkte I.: Der heterogene oder homogene Dativ.

1.1. Syntax, Semantik und Pragmatik: Begriffsklärung

Zu Beginn unseres Beitrags zur Dativforschung soll die Frage diskutiert werden, welcher sprachwissenschaftlichen Disziplin diese überhaupt zugehört. Der Dativ als eine Erscheinung der paradigmatischen Beziehungen der Nomina ist sicherlich einerseits Sache der formalen sowie funktionalen Morphologie. Die funktionale Morphologie grenzt im Wesentlichen an die Syntax, die wiederum auf der Semantik basiert. Es scheint uns sinnvoll, mit der formal morphologischen Basis nicht zu arbeiten, da sie im Zusammenhang mit dem Dativ relativ homogen ist und keine immanenten Forschungsprobleme darstellt, was auch die bisherige Forschung zeigt, indem sie sich vor allem im Feld der (Morpho-)Syntax und Semantik bewegt.

Jeder Versuch einer Kasusbeschreibung rechnet mit einem Modell, in dem die Syntax und die Semantik zwei voneinander nur schwer oder überhaupt nicht trennbare Ebenen bilden. Die Syntax muss immer auf semantischen Überlegungen basieren, ein relevantes Beispiel stellt die Weglassprobe dar:¹ Das Kriterium einer erfolgreichen Weglassung sei, dass ein Satz grammatisch korrekt bleibt² – wie aber so eine These ohne Einbeziehung der Semantik plausibel wäre, ist mindestens fragwürdig, denn ohne zu wissen, welche Aktanten zur semantischen Grundvalenz des Verbs gehören, können wir kaum behaupten, dass ein Satz ungrammatisch sei. Wir werden also Syntax und Semantik als eine mehrdimensionale Einheit nehmen (vgl. 2.). Rein syntaktisch bzw. grammatisch scheint die Problematik der (syntaktischen) Rektion und Valenz zu sein (vgl. 2.1.), die aber beim Dativ, der die Semantik sehr reich entwickelt hat, selten, nur bei fest grammatikalisierten Konstruktionen erscheint, beispielsweise bei Präpositionaldativen als die Rektion der Präpositionen, aber auch da muss man bei genauer Untersuchung semantische Merkmale einbeziehen (vgl. die semantische und grammatische Funktion des Dativs in 1.2.3.).³

¹ Vgl. Johansen (1988): 41. Auch Eliminierungstransformation genannt.

² Vgl. z. B. Helbig/Buscha (1993): 621.

³ Vgl. Leys (1995); Běličová (1982): 132ff.

Interessant ist, dass man bei der Dativforschung oft zu der Schlussfolgerung kommt, es sei nötig auch mit der Pragmatik bzw. Pragmalinguistik zu arbeiten. Dies geschieht vor allem auf der Basis der Erforschung von DIu, DR und DEth, die auf der Achse der Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungsprozesse nah zum Ende der Lexikalisierung stehen, indem sie sich auf bestimmte Situationen beschränken und in bestimmten Formen „einfrieren“ und darum Eigenschaften einer deklinierbaren Wortart verlieren und eher Eigenschaften einer Partikel aufweisen. Den pragmatischen Gesichtspunkten wollen wir uns nur am Rande widmen, z. B. beim tschechischen DK, dem oft nur eine phatische Funktion zugewiesen wird (vgl. 5.2.3.1.4.) – uns werden primär seine syntaktische und semantische Eigenschaften interessieren.

1.2. Kasusauffassungen

Wir werden uns hier nicht mit einer vollständigen Geschichte der Kasusforschung beschäftigen. Dies geschieht aus Platzmangel und auch deswegen, weil nicht alle Punkte der Fachdiskussion für unser Thema relevant sind. Für Zwecke unserer Arbeit reicht es Folgendes in Betracht zu ziehen:

1. Die grundlegende Kontroverse zwischen den Auffassungen eines multifunktionalen vs. homogenen Kasus (insb. beim Dativ);
2. die von der letztgenannten Auffassung inspirierte Suche nach Invarianz und Urbedeutungen der Kasus (insb. beim Dativ);
3. die Aufteilung der Kasus nach der Funktion in Gruppen von grammatischen (syntaktischen) und semantischen Kasus; Abstufung der primären und sekundären Funktionen;

Äußerst relevant ist selbstverständlich auch die Kasusauffassung der Valenzgrammatik, der ein selbstständiges Kapitel gewidmet wird (vgl. 2.), und die Sicht der Merkmal- und Prototypensemantik, die auf der Nahtstelle zwischen den theoretischen und methodologischen Ausgangspunkten dieser Arbeit steht (vgl. 1.3.)

1.2.1. Diachron homogen vs. heterogen

Die ersten Versuche, eine Urfunktion der Kasus zu finden und dadurch ihre Homogenität zu beweisen, waren diachron orientiert. Die Indogermanisten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts haben versucht, ein Kasussystem des Indogermanischen zu rekonstruieren, indem sie mit einer Gesamtbedeutung für

jeden Kasus gerechnet haben. Die Heterogenität der Kasus im Deutschen beispielsweise erklären sie anhand der Entwicklung des idg. Systems: Der deutsche Dativ hat z. B. die Funktion des idg. Instrumentals und Lokals, zum Teil auch Ablativs übernehmen müssen.⁴

Die stärksten diachronen Theorien der Kasus-Homogenität sind der lokalistische und der logisch-grammatische Ansatz.

Die Lokalisten (z. B. F. Wüllner) haben versucht, eine gemeinsame semantische (lokale) Bedeutung der Kasus herauszufinden. Nach Wüllner bezeichnet der Genitiv die Richtung von einem Objekt, der Akkusativ das Ziel und der Dativ den Ort, wo sich etwas befindet. Die späteren Lokalisten haben die Meinung vom Dativ geändert und nannten ihn eher „*wohin*-Kasus“, d. h. Zielgerichtet.⁵ Die erste Beschreibung der Kasus und ihrer Funktionen tschechischer Provenienz findet man in J. Dobrovskýs *Lehrgebäude der Böhmisches Sprache* (1819) unter „Regeln der Abhängigkeit“. Die semantische Grundfunktion des Dativs sei „das Ziel der Handlung, die Person oder Sache, auf welche der Begriff des Verbi gerichtet ist“, d. h. sie ist auch hier lokalistisch aufgefasst.⁶

Die logisch-grammatische Richtung versucht die Kasus nach syntaktisch-semantischen, aber homogenen Grundfunktionen zu definieren, z. B. Akkusativ als Kasus des Objekts, Nominativ als Kasus des Subjekts.⁷

Diese zwei Theorien versuchte 1949 J. Kuryłowicz synchron zu verbinden, indem er die grammatischen und semantischen Funktionen der Kasus als jeweils primär oder sekundär einstuft, je nach dem bestimmten Kasus (vgl. 1.2.3.). Noch früher sind aber L. Hjelmslev und R. Jakobson mit ihren synchronen lokalistischen Theorien hervorgetreten. Hjelmslev behauptet, eine Kasusbedeutung sei eine Kombination dreier Werte („*valeur*“): Richtung, Kontakt und Subjektivität. In diesem Ansatz kommt es aber zu 216 verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten, was häufig kritisiert wurde.⁸ Jakobson behauptet, Kasus⁹ haben ihre spezifischen morphologischen Funktionen, die nicht unbedingt mit den syntaktischen übereinstimmen müssen. Er unterscheidet Vollkasus und Randkasus: Vollkasus sind Nominativ, Akkusativ und Genitiv, d. h. die zentralen

⁴ Vgl. Peloušková (2013): 24.

⁵ Vgl. ebd.: 10.

⁶ Zit. nach Peloušková (2013): 31.

⁷ Vgl. ebd.: 10.

⁸ Vgl. ebd.: 11.

⁹ Kasus seiner Muttersprache – des Russischen.

Kasus. Ihre Bedeutungen sind in der Bedeutungshierarchie des Satzes höher; Dativ, Lokal und Instrumental gehören an den Rand. Nach einer anderen Aufteilung gehören Dativ und Akkusativ zusammen zu den Bezugskasus.¹⁰

Nach der Übergangsphase von Kuryłowicz, die im Kapitel 1.2.3. genauer untersucht wird, kamen die Anfänge der Valenztheorie und mit ihr verbundene multifunktionale Kasusauffassungen. Die Valenztheoretiker benutzen klar definierte syntaktisch-semantische Testverfahren, um die Eigenschaften einer Klasse zu bestimmen: vor allem durch Weglassproben die Valenzgebundenheit vs. –freiheit, des Weiteren z. B. Möglichkeiten von Substitutionen und Transformationen, Änderungen der Wortstellung usw. Diese operationalen Verfahren haben als Ergebnis ein multifunktionales Modell der einzelnen Kasus. Jedes unterschiedliche Verhalten der Beispiele während der Testverfahren verursacht nämlich Begründung einer neuen Klasse oder Kategorie. In der Dativforschung vertritt diese Stellung vor allem G. Helbig, der in seiner Studie aus 1981¹¹ 7 Typen der fD unterscheidet, in der *Deutschen Grammatik*¹² 10 Untertypen des Dativs (vgl. 3.2.).

I. Johansen¹³ behauptet, der Dativ sei sowohl syntaktisch als auch semantisch so außerordentlich heterogen, dass man ihm keine gemeinsame Bedeutung zuschreiben kann, allerdings kategorisiert sie im Sinne der logisch-grammatischen Richtung alle Dative als Dativobjekte, d. h. sie findet die Unterschiede zwischen den einzelnen Beispielen unscharf, sogar ähnlich mit dem Akkusativ sowohl nach der Semantik als auch nach der syntaktischen Funktion.¹⁴

Auch J. Schmidt¹⁵ zählt zu den „Multifunktionalisten“. Er meint, ähnlich wie Helbig, die einzelnen Typen der Dative seien voneinander deutlich abgrenzbar. Einen tschechischen, bzw. tschechisch-deutschen kontrastiven multifunktionalen Ansatz hat H. Peloušková¹⁶ vorgelegt (vgl. 3.1.).

¹⁰ Bemerkenswert ist vor allem diese Opposition des Bezugs: Es entsteht dabei die Frage, warum gerade der Dativ und der Akkusativ Bezugskasus repräsentieren und was für ein Unterschied es zwischen dem Akkusativ-Bezug und dem Dativ-Bezug gibt (vgl. 2.6.1.1.). Vgl. Peloušková (2013): 11; Janečka (2011): 47f.

¹¹ Vgl. Helbig (1981).

¹² Vgl. Helbig/Buscha (2001): 262–263.

¹³ Johansen (1988).

¹⁴ Vgl. Johansen (1988).

¹⁵ Vgl. Schmidt (2003); Peloušková (2013): 47.

¹⁶ Vgl. Peloušková (2013).

1.2.2. Synchron homogen: Invariante vs. Urbedeutung

Die weitere Entwicklung der Dativ- und allgemein Kasusforschung ist eine kritische Reaktion auf die Multifunktionalität, die eine große Menge Kategorien bringt, die Abgrenzung der Kategorien zwar syntaktisch, semantisch oder pragmatisch erklärt, die offensichtlichen Ähnlichkeiten doch entweder gar nicht thematisiert, oder nur durch partielle Erweiterung der ganzen Valenztheorie mehrere Kategorien als nur die „reinen“ Ergänzungen und Angaben einführt (vgl. 2.2.).

Die umfangreichste Studie des Dativs der deutschen Sprache stammt von H. Wegener¹⁷. Sie versucht, eine neue Sicht auf die ganze Problematik zu entwickeln, indem sie, methodologisch sehr präzise, Dative nach unterschiedlichen Kriterien klassifiziert (z. B. Valenz, Kontexte, Beteiligtheit). Wichtig sind besonders ihre Bemühungen um die Bestimmung eines invarianten Merkmal aller reinen¹⁸ Dative. Dieser und ähnlichen Theorien geht es nicht darum, eine Urbedeutung der Kasus zu finden, wie etwa „Ziel“ für Dativ. Eine solche Urbedeutung wäre keinesfalls synchron invariant. Wegener bezeichnet das synchron invariante Merkmal für den Dativ „BETR“: „Gemeinsames Charakteristikum dieser Varianten [semantisch-funktionalen Rollen der Dative] ist das Merkmal des Betroffenseins oder Sich-Betroffenfühlers. Daher gilt BETR als semantische Grundfunktion des Dativs“.¹⁹ Im Allgemeinen sieht sie jedoch Unterschiede zwischen den einzelnen Dativklassen, vor allem zwischen dem „Dativ beim Satz“ (DEth, DIu) und den „Dativen beim Verb“.

G. Schöfer²⁰ geht in der Forschung noch weiter. Er benutzt die Verfahren der funktional-generativen Grammatik, um das von Wegener eingeführte invariante Merkmal /betr/ (bei Schöfer /+aff/ = „affiziert“) bei allen Dativen nachzuweisen. Er hält dieses für alle Dative (DO sowie fD) passend und versucht dabei auch den Unterschied zwischen dem DEth und den anderen Dativgrößen zu problematisieren. Wegeners und Schöfers Ansätze werden sich als zentral für unsere Arbeit erweisen.

Die Suche nach der Invarianz führt manchmal zu so großen Verallgemeinerungen, dass die Invarianten fast alles betreffen können, nicht nur

¹⁷ Vgl. Wegener (1985).

¹⁸ D. h. nicht-präpositionalen.

¹⁹ Vgl. ebd.: 321.

²⁰ Vgl. Schöfer (1992).

einen Kasus. Janda/Clancy (2006) haben beispielsweise im Lehrbuch *The Case Buch of Czech*²¹ vier Bedeutungen des Genitivs²², die nicht mehr weiter unterteilt werden können: „source“, „goal“, „whole“ und „reference“). Diese Bedeutungen haben laut Janda/Clancy dennoch ein invariantes gemeinsames Merkmal: „When we say that something comes from a source, we generally aren't as interested in the source as we are in the something that comes from it“.²³ Ähnlich vague müsste eine Akkusativ-Invariante sein, wenn man gemeinsame Merkmale in den Akkusativen im Satz

(1) Er hat vorigen Monat jeden Abend zwei Stunden seinen Sohn Wörter abgefragt.²⁴

suchen würde.

Zusammenfassend gibt es relevante Kritikpunkte auf beiden Seiten der Diskussion: Der multifunktionale Ansatz ist vor allem theoretisch inkonsequent. Er basiert auf dem Postulat der syntaktischen und semantischen Ebene der Verbvalenz, bei der Untersuchung einzelner Klassen der Kasus ergeben sich allerdings so viele Kategorien, dass sie nicht mehr nur als „gebunden“ oder „frei“ bezeichnet werden können, deshalb kommt es entweder zur Einführung neuer Subklassen (vgl. 2.2.), oder zur Verdunkelung klarer Unterschiede zwischen einigen Klassen: Am Beispiel des Dativs, DC und DPos weisen sehr viele Gemeinsamkeiten auf, doch werden sie bei Helbig auf derselben Ebene der Subkategorisierung angeführt wie DEth, die Gemeinsamkeiten werden zwar erwähnt, aber nicht mehr systematisch einer Subklasse zugewiesen.

Die homogenen Kasusansätze stellen sehr starke Argumente vor und werden deshalb als plausibel betrachtet, doch gehen sie häufig so tief in die semantische Struktur der Propositionen, um eine Grundfunktion des jeweiligen Kasus zu finden, dass es entweder zu vagen Invarianten führt, wie beim oben genannten Genitiv-Beispiel, oder zu Missverhältnissen, wie bei der Schöfers Erklärung der Familienverhältnisse der Rolle /exp/ und der prototypischen /rec/-Rolle des Dativs (vgl. 2.6.1.).

In dieser Arbeit versuchen wir eine Kompromisslösung zu finden, indem wir (1) nicht mit einer einzelnen Bedeutung oder einer Invariante des Dativs

²¹ Ein Lehrbuch für den Tschechischunterricht.

²² Sogar inkl. des präpositionalen Genitivs.

²³ Zit. nach Janečka (2011): 51.

²⁴ Wegener (1990): 73.

rechnen (vgl. 2.6.1.1.), (2) die Valenztheorie einer Kritik unterwerfen und ein mehrdimensionales Modell annehmen (vgl. 2.), (3) die operationalen Verfahren einer Kritik unterwerfen (vgl. 4.) und (4) praktisch nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen den traditionellen Kategorien der DO und fD suchen werden und versuchen, sie zu erklären (vgl. 5.).

1.2.3. Grammatische und semantische Funktion der Kasus

Ein weiterer Schritt zum Verständnis der Funktionen des deutschen und tschechischen Dativs ist die Untersuchung der Kasusauffassungen von J. Kuryłowicz²⁵ und seinen Nachfolgen. Kuryłowicz unterscheidet primäre und sekundäre Funktionen der Kasus: Primäre Funktionen sind diejenigen, die Jakobson als „morphologische“ bezeichnet, nämlich solche, die im linguistischen System verankert sind. Sekundäre Funktionen werden hingegen nur durch einen bestimmten Kontext bedingt.²⁶

Die primäre Funktion des Akkusativs sei die des direkten Kasus beim Verb. Diese Funktion hat laut Kuryłowicz keine Semantik, sie ist syntaktisch. Die sekundäre Funktion sei die „konkrete“, d. h. semantische, beim Akkusativ der Richtung, des Preises, lokaler oder temporaler Extension usw. Diese Hierarchie der Funktionen wird dann zur Definition eines grammatischen Kasus.²⁷ Wegener (1990) bezeichnet den Akkusativ des direkten Objekts als „strukturellen Kasus“, grammatisch, in Opposition zu „inhärent“, „oblique“. Ihre Argumentation ist auf die Möglichkeit der Transformationstestverfahren gerichtet: Der Akkusativ im Satz

(2) Ich sehe ihn.

sei deswegen strukturell, weil er in den Nominativ transformierbar ist:

(2a) Er wird (von mir) gesehen.²⁸

Weiter gehören zu den grammatischen Kasus nach Kuryłowicz der Nominativ und der Genitiv. Der Nominativ habe eine ganz spezielle Stellung im Sprachsystem als Kasus des Subjekts. Die primäre Funktion des Genitivs sei die syntaktische – adnominale; der adnominale Genitiv sei eine Transformation des

²⁵ Schon 1936 in seiner Arbeit *Dérivation lexicale et dérivation syntactique* und weiter 1949 in *Le problème du classement du cas*, wir arbeiten mit der tschechischen Übersetzung aus 1974.

²⁶ Vgl. Kuryłowicz (1974).

²⁷ Vgl. ebd.

²⁸ Vgl. Wegener (1990): 70.

Subjekts oder Objekts (und umgekehrt); sekundäre, syntaktische Funktion weist der genitivus partitivus, genitivus possessivus u. a. auf.²⁹

Die konkreten Kasus, deren primäre Funktion adverbial (semantisch) sei, gehören in das grammatische System jeder Sprache nur durch ihre sekundäre Funktion, also nur wenn gerade diese Kasusform vom Verb regiert³⁰ wird. In diese Gruppe gehören Ablativ, Dativ, Lokal und Instrumental.³¹ Es ist gerade der Dativ, der offenbar in diese Konzeption nicht wirklich passt. Kuryłowicz macht darauf aufmerksam, dass die traditionelle Grammatik den Dativ als Kasus des indirekten Objekts bezeichnet, und behauptet: „Obwohl der Dativ in diesen Konstruktionen [*geben* + Dat., *sagen* + Dat.] regiert wird, ist er weniger zentral, d. h. mehr adverbial als der Akkusativ, weil er auf Substantive eingeschränkt wird, die eine Person markieren“.³² Die primäre Funktion des Dativs sei also die semantische, in Fällen, wo der Dativ semantisch der Präposition „für“ entspreche.³³ Die deutsche Präposition „für“, ähnlich wie das tschechische „pro“, repräsentiert die semantische Funktion /rec/ und/oder /ben/: Heißt es also, dass auch die traditionellen DO bei transitiven Verben wie *geben* oder *sagen* semantische Funktionen haben? Oder sind sie grammatisch, strukturell? Und welche ist dann die jeweils andere Funktion? Wegener (1990) erwähnt eine ganze Reihe von Testverfahren, bei denen es zu Transformationen des Dativs in den Nominativ oder Akkusativ kommt (vor allem das häufig als Testverfahren gebrauchte Rezipientenpassiv, vgl. 4.2.2.), um zu argumentieren, der Dativ sei ein struktureller Kasus. Die Opposition semantisch – syntaktisch, strukturell – inhärent, konkret – grammatisch und daher primär und sekundär erklärt das Verhalten der primär grammatischen Kasus (Akkusativ, Genitiv, bzw. Nominativ) ziemlich annehmbar, bei einer genaueren Erforschung des Dativs kommt man jedoch zu Unklarheiten. Deshalb muss diese These präzisiert werden. Eine solche Präzisierung zu entwickeln, hat daraufhin die Valenzgrammatik versucht. Bevor wir jedoch zur Valenzproblematik kommen, wird an dieser Stelle noch eine kurze Anmerkung zu den erwähnten, nicht nur methodologisch, sondern auch theoretisch wichtigen Ansätzen der Merkmalanalyse und der Prototypensemantik

²⁹ Vgl. Kuryłowicz (1974).

³⁰ Den Status der Rektion vgl. 2.5.

³¹ Vgl. Kuryłowicz (1974): 107.

³² Ebd., vom Autor aus dem Tschechischen übersetzt.

³³ Vgl. ebd.

erfolgen. Sie sind nämlich wichtig für unser Modell der Valenz, das wir für die Analyse der deutschen und tschechischen Dative benutzen werden.

1.3. Merkmalanalyse vs. kategoriale Prototypensemantik

Dass es einen Mangel an der klassischen Merkmalanalyse gibt, ist aus allen Versuchen, die semantischen Eigenschaften der fD (bzw. aller Dative) in eine Tabelle zu setzen, ziemlich deutlich erkennbar. Als Beispiel zitieren wir einen Teil der Tabelle von Peloušková,³⁴ die als Ergebnis ihrer korpusbasierten semantischen Analyse tschechischer fD entstanden ist:³⁵

fD	DC	Dlc	DPer ³⁶	DR
Partizipant	Beneficient	Maleficient	Pertinent ³⁷	Iudikant
Pertinenzrelation	–	–	+	–
Belebt	+/-	+/-	+/-	+
Person	+/-	+/-	+/-	+
Nutzen/Schäden	+	+	+/-	–
aktiv beteiligt	+/-	+/-	+/-	–
emotional beteiligt	+/-	+/-	+/-	+/-

Dieses Verfahren führt zu einem Ergebnis, das aus deutlichen Gründen fragwürdig ist:

1. Das häufige Vorkommen von +/- führt zur Frage, was es eigentlich heißen sollte: Werden diese Merkmale unsystematisch, zufällig in jeglicher Kategorie verteilt?
2. Geht es z. B. in der Zeile „Partizipanten“ um sich gegenseitig ausschließende semantische Rollen? Peloušková fasst unter der Tabelle zusammen: „[...] pertinenční vztah existuje pouze mezi bytostí označenou [DPer] a dalším participantem výpovědi (je typickým znakem [DPer])“.³⁸

³⁴ Die „semantisch motivierten“ fD.

³⁵ Peloušková (2013): 163. Ein „+“ oder „–“ bezeichnet jeweils die An- oder Abwesenheit der semantischen Relation/des semantischen Merkmals. Die beteiligten Relationen, sowie die Bezeichnungen für einzelne fD werden mit unserer Terminologie und Abkürzungen vereinheitlicht.

³⁶ Peloušková zählt auch DPos und DT zu Pertinenzdativen.

³⁷ „Possessor“, vgl. 2.6.1.4.

³⁸ Peloušková (2013): 163.

Heißt es, dass ein Aktant, der die Pertinenzrelation mit einem anderen Partizipanten aufweist, nicht mehr als /ben/ bezeichnet werden kann?

Wir stimmen aus diesen Gründen eher mit G. Schöfer überein:³⁹ Die Distribution der semantischen Merkmale erfolgt bei den Kategorien mit +/- nicht zufällig – Es gibt typischere und weniger typische Repräsentanten einer Dativkategorie.

K. Welke⁴⁰ resümierend stellt G. Schöfer die Charakteristika der kategorialen Prototypenanalyse fest: Der Prototyp sei dasjenige Exemplar, das „die höchstmögliche Zahl von Merkmalen mit anderen Exemplaren der Kategorie gemeinsam hat“.⁴¹ Die Exemplare werden durch Familienähnlichkeit verbunden, wobei „im Extremfall keine gemeinsamen Merkmale mit dem Prototyp existieren [müssen]“.⁴²

Schöfer will das oben genannte Postulat, dass es typischere und weniger typische Repräsentanten einer Teilgruppe gibt, auf die ganze Kategorie Dativ anwenden, nämlich dass es typischere und weniger typische Repräsentanten des Dativs gebe. Dieser Annahme werden wir aber nicht folgen, weil sie ein Instrument des homogenen Dativ-Ansatzes darstellt: Als Ziel unserer Analyse wurde die Suche nach Ähnlichkeiten und Unterschieden der Dativkategorien festgesetzt, wir werden nicht von der starken Hypothese, alle Dative seien durch Familienähnlichkeit verbunden, ausgehen, sondern die einzelnen Dativkategorien im Kapitel 5 vergleichen. Die möglichen Gemeinsamkeiten sollen während der Analyse erscheinen.

2. Theoretische Ausgangspunkte II.: Valenzen und Rektionen

2.1. Das Modell der syntaktischen und semantischen Valenz

Nach *Encyklopedický slovník češtiny* ist die Valenz „počet a povaha míst (argumentů), které na sebe sloveso [...] váže jako pozice obligatorní nebo potenciální. [...] Pojem valence úzce souvisí s pojmem intence [...]“.⁴³ Schon sehr früh nach den ersten Schritten zur Begründung der Valenztheorie erschienen

³⁹ Vgl. Schöfer (1992): 56.

⁴⁰ Vgl. Welke (1988): 195ff.

⁴¹ Schöfer (1992): 56.

⁴² Ebd.

⁴³ Karlík et al. (2002): 517.

nämlich zwei Tendenzen der Weiterentwicklung: erstens die Ausweitung von der rein syntaktischen Ebene auf die semantische, zweitens die Ausweitung auf andere Wortarten, vor allem auf das Substantiv und das Adjektiv.⁴⁴ Immer weniger wird die Valenz rein syntaktisch verstanden. Der Begriff „intence“ wird traditionell in der tschechischen Forschung für die semantische Valenz gebraucht – die syntaktische Valenz (Valenz im engeren Sinne) bedeute eine grammatische Struktur des Verbs und seinen obligatorischen und potenziellen Ergänzungen (zur Potenzialität mehr unter 1.4.2.). Die semantische Valenz (intence) finde ihre Manifestation in der Tiefenstruktur des Satzes, bedeute eine Struktur des Verbs und seiner semantischen Aktanten (auch „semantische Argumente“ oder „participanty“ genannt).⁴⁵

Ch. Fillmore definiert, seine frühere These revidierend, in seinem Artikel von 1977⁴⁶ nur 3 Tiefenkasus: Agent, Patient⁴⁷ und Goal. In seiner älteren Theorie gab es noch weitere Kategorien, von denen der Objektiv die Basis für Wegeners /betr/-Ansatz darstellt. Die NP im Dativ wird nach der neueren Fassung Fillmores zumeist als Patient bezeichnet:

(3) Er küsst sie. (Akk. = Patient)

(4) Er küsst *ihr* die Hand. (Dat. = Patient, Akk. = Goal)

In manchen Fällen kann sie aber auch als Goal identifiziert werden:

(5) Nach langem Zögern hat sich die Semantik *dem Strukturgedanken* geöffnet. (Nom. = Patient, Dat. = Goal)

Probleme gibt es dann bei denjenigen Beispielen, die eine Zurückführung weder auf Agens noch auf Patiens noch auf Goal zulassen:

(6) Er stellt *der Illusion* dezentralistische Planungen gegenüber.

(7) Mein Vater befahl *der Flamme*: Such!⁴⁸

Ein ähnliches Problem wäre dann die Patiens-Interpretation verschiedener Akkusativgrößen wie in 8 und 9:

(8) (weil) Peter *den Kopf* rasiert. (Akk. = Patient?)

(9) (weil) Peter *Herrn Meier* rasiert. (Akk. = Patient?)

⁴⁴ Vgl. Helbig (1979): 65

⁴⁵ Karlík et al. (2002): 517.

⁴⁶ *The Case For Case Reopened*, vgl. Johansen (1988): 100.

⁴⁷ Das englische „Patient“ führen wir nur hierbei an, sonst gebrauchen wir die gewöhnliche deutsche Bezeichnung „Patiens“. Wir betrachten keinen grundlegenden unterschied zwischen Patient und Patiens.

⁴⁸ Und viele andere Beispiele. Alle Beispiele wurden aus Johansen (1988): 101f übernommen.

- (10) (weil) Peter *Herrn Meier den Kopf* rasiert. (Dat. = Patient?, Akk. = Goal?)⁴⁹

Es scheint deutlich zu sein, dass die Dativgröße in 10 ein Zusatzmerkmal /ben/ gegenüber dem Beispiel 9 aufweist und dass auf einer anderen Ebene dazu eine logische Haben-Relation/Pertinenzrelation zwischen „Herr Meier“ und „Kopf“ entsteht. Bei der Untersuchung der semantischen Eigenschaften von Dativen im Tschechischen und im Deutschen werden wir also nicht nur die genannten drei Tiefenkasus, semantisch-funktionale Kategorien, verwenden. Zu den untersuchten semantischen Relationen siehe das Kapitel 2.6.

2.2. Dichotomie vs. Dreiteilung

Aus Gründen, die genauer im Kapitel 4.1. untersucht werden, nämlich vor allem der Annahme, die (Nicht-)Weglassbarkeit sei ein wichtiges oder sogar das wichtigste Kriterium zur Unterscheidung valenzgebundener Satzglieder (die aber „manchmal auf die Oberflächen-, manchmal auf die Tiefenstruktur bezogen wird“),⁵⁰ entstanden sehr bald Inkonsistenzen in der Kategorisierung von Satzgliedern. Die traditionelle Zweiteilung der frühen Valenztheorie, sei es die Dichotomie Ergänzung – Angabe, Komplement – Supplement,⁵¹ primäres – sekundäres Satzglied⁵² oder eine andere, erscheint nach wie vor als ungenügend. J. Jacobs, einer der engagiertesten Kritiker der Valenztheorie, dessen Alternativansatz in 2.3. beschrieben wird, nennt die folgenden Forschungsansätze „Präzisierungen“ der Valenztheorie, die mit den Präzisierungen anderer Theoretiker nicht rechnen und deshalb mit diesen nicht kompatibel seien.⁵³ Vor allem geht es um Erweiterungen der Dichotomien zu Drei- oder Mehrteilungen, die versuchen, die syntaktische und semantische Valenz zu reflektieren. Die dritte Kategorie soll folgend die „Grauzone“ der nicht-prototypischen Ergänzungen (mit Zeichen einer Angabe) und der nicht-prototypischen Angaben (mit Zeichen einer Ergänzung) umfassen.

Die *Deutsche Grammatik* von Helbig/Buscha⁵⁴ beispielsweise unterscheidet primäre und sekundäre Satzglieder, dann aber noch zusätzlich

⁴⁹ Beispiele aus Jacobs (1994): 14ff.

⁵⁰ Jacobs (1994): 5.

⁵¹ Vgl. z. B. Zifonun et al. (1997): 1043–1063.

⁵² Vgl. z. B. Helbig/Buscha (2001): 462.

⁵³ Vgl. Jacobs (1994): 5, 13.

⁵⁴ Helbig/Buscha (2001).

solche sekundären Satzglieder, die sich auf den ganzen Satz frei beziehen (eher aber auf die Handlung, d. h. auf das Verb) und die, die sich an einzelne Satzglieder binden.⁵⁵ In der *Grammatik der deutschen Sprache* von G. Zifonun et al.⁵⁶ wird durch Testverfahren eine Kategorie der Komplemente des Randbereichs (potenzieller Komplemente) eingeführt, die das Grenzgebiet zwischen den obligatorischen Komplementen, d. h. den Komplementen des Kernbereichs, und Supplementen zu umfassen versucht.⁵⁷

Die Potenzialität stellt eine höchstinteressante Problematik auch im Bezug auf die Dativforschung dar. Als potenzielles Satzglied wird dasjenige angesehen, auf das man eine W-Frage richten kann. Wenn man klar antworten könne, gehe es demnach um ein potenzielles Satzglied, wenn eine Antwort „Ich weiß nicht“ möglich sei, sei das Satzglied weder obligatorisch noch potenziell.⁵⁸ Bei manchen Dativen sind aber beide Möglichkeiten annehmbar, je nach dem Kontext der Situation, der Perspektive (vgl. 2.4.), dasselbe würde auch für viele transitive Verben wie z. B. *essen* gelten. Solche Testverfahren betrachten wir daher als ungenügend.

(11) Student *učiteli* otevřel dveře.

(12) Student otevřel dveře. Komu? *Učiteli*. Komu? *Nevím*.

Skladba češtiny von Grepl/Karlík⁵⁹ untersucht die fD auch mit Hilfe von klassischen Testverfahren und setzt auch eine Dreiteilung fest: Die valenzgebundenen DO werden als Komplemente bezeichnet, und die fD in Gruppen von semantisch und pragmatisch motivierten Supplementen unterteilt.⁶⁰ Nicht einmal das Kriterium der Motivation scheint uns aber hundertprozentig passend zu sein: Es gibt, was die Analyse im Kapitel 5 zeigen soll, zu viele Ähnlichkeiten zwischen den Beispielen der verschiedenen genannten Kategorien, als dass wir feste Grenzen zwischen ihnen setzen könnten. Man muss versuchen, eine bessere theoretische Grundlage für die Beschreibung der Dative in Alternativmodellen zur zweidimensionalen Valenzgrammatik zu finden.

⁵⁵ Helbig/Buscha (2001): 462.

⁵⁶ Zifonun et al. (1997)

⁵⁷ Ebd.: 1043–1063.

⁵⁸ Vgl. z. B. Panevová (1980); Peloušková (2013): 57.

⁵⁹ Grepl/Karlík (1998).

⁶⁰ Grepl/Karlík (1998) folgt zum Teil ältere Ausgaben, vgl. Grepl/Karlík (1985), Bauer/Grepl (1970).

2.3. Dimensionen der Valenz

J. Jacobs unterscheidet in seinem Werk *Kontra Valenz* sogar 7 Dimensionen der Valenz, 7 Beziehungen, die voneinander unabhängig seien, zwar Notwendigkeit, Beteiligtheit, Argumenthaftigkeit, Exozentrität, formale Spezifität, inhaltliche Spezifität und Assoziiiertheit.⁶¹

Die **Notwendigkeit** basiert auf der traditionellen Weglassprobe, die Jacobs als einziges Kriterium der Valenzgebundenheit ablehnt und sie nur als Testverfahren zur Bestimmung der NOT-Ebene gebraucht.⁶² Wie er sich zur genannten problematischen Definition des „ungrammatischen“ Satzes stellt, vgl. des Weiteren in 4.1. Eigentlich ist diese Ebene ein Versuch, die Ebene der syntaktischen Valenz zu verselbständigen. Beim in diesem und in den zwei folgenden Kapiteln definierten Valenzansatz werden wir die Notwendigkeit nur sehr beschränkt annehmen, und vor allem sie als sekundäre und den semantischen Relationen untergeordnete Ebene charakterisieren.

Zu der formalen, grammatischen Ebene gehört noch das Kriterium FOSP, **formale Spezifität**. Diese Beziehung werde, so Jacobs, traditionell Rektion genannt.⁶³ Die Rektion wird traditionell als eine syntaktische Relation zwischen einem Regens und einem Dependens definiert: Regens (vor allem ein Verb) fordert auf der syntaktischen Ebene ein bestimmtes (paradigmatisches) Verhalten des Dependens.⁶⁴ Warum dies geschieht, das könnte ein kategorialer Prototyp erklären: Eine bestimmte semantische Relation wird prototypisch durch einen Kasus repräsentiert, wenn der Prototyp in 100 % der Fälle vorkommt, geht es um eine deutliche syntaktische Rektion – die FOSP-Dimension wird also auch den semantischen Ebenen untergeordnet.

Die Beziehung INSP, **inhaltliche Spezifität**, bestimmt die „semantisch-kategoriale“ Dimension.⁶⁵ Auch diese Ebene ist von den weiteren semantischen Dimensionen ableitbar, und zwar prototypisch: In der Dativforschung wird vor allem das semantische Merkmal /bel/, bzw. /hum/ diskutiert (vgl. 2.6.1.). Wir können parallel zur FOSP die inhaltliche Spezifität „semantische Rektion“ nennen.

⁶¹ Vgl. Jacobs (1994): 14ff.

⁶² Vgl. ebd.: 14.

⁶³ Vgl. ebd.: 27.

⁶⁴ Vgl. z. B. Helbig/Buscha (1993): 58.

⁶⁵ Vgl. Schöfer (1992): 47.

Die **Assoziiertheit** versuchen wir im folgenden Kapitel mit Hilfe der Grundvalenz zu erklären. Die **Exozentrität** sehen wir nicht als zentral an, die **Beteiligtheit** ist unserer Meinung nach eine sehr wichtige Ebene, die die Aktanten von Zirkumstanten abgrenzt,⁶⁶ eigentlich handelt es sich um die „semantisch-funktionale Ebene“ Schöfers, obwohl Jacobs nicht die spezifischen Rollen meint, sondern nur die Möglichkeiten beteiligt/nicht beteiligt.⁶⁷ Auf dieser Ebene finden ihre Anwendung die „Tiefenkasus“ Agens, Patiens, Recipient, Beneficient usw. (vgl. 2.6.2.). Die ARG-Beziehung, d. h. **Argumenthaftigkeit**, stelle einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der traditionellen Ergänzung und der Angabe dar. Die Frage ist, was für ein Unterschied zwischen ARG- und BET-Beziehung besteht. Eine valenzgebundene Ergänzung binde sich auf ein Satzglied, Angaben werden nur lose mit der ganzen Proposition verbunden, gleich wie Aktanten und Zirkumstanten. Es ist eben die Argumenthaftigkeit, die Wegeners „Dative beim Satz“ von den „Dativen beim Verb“ abgrenzt.⁶⁸ Ob es wirklich um Ergänzungen und Angaben im traditionellen Sinne der Termini geht, ist fragwürdig – dann würde nämlich eine unwiderlegliche Trennung zwischen den Dativen in 13 und 14 entstehen:

(13) Er ähnelt *seinem Bruder*.

(14) Der Anzug ist *ihm* zu groß.

Diese Phrasen werden ja traditionell auch sehr anders kategorisiert, haben sie aber nicht doch etwas Gemeinsames? (Vgl. 5.2.2.2.)

Die dritte von G. Schöfer eingeführte Ebene heißt „semantisch-logische“.⁶⁹ Sie umfasst diejenigen Beziehungen, die nicht Teile der semantisch-funktionalen Ebene darstellen, sondern logisch aus dieser Ebene und aus den angegebenen Kontexten entstehen, deshalb scheint uns exakter, diese Ebene „situativ-logisch“ zu nennen. Sie betrifft verschiedene Haben-Relationen, aber auch die Zu(un)gunsten-Relationen, die der semantisch-funktionalen Rolle /ben/ ähneln, sie entstehen jedoch nicht primär während der Perspektivierung, sondern werden situativ-logisch parallel konstituiert (vgl. 2.4.; 2.6.3.). Die gegenseitige Wirkung der semantisch-funktionalen und situativ-logischen Ebene ist sehr gut an den Beispielen der DZ und DPer sichtbar (vgl. 5.2.2.4., 5.3.2.5.).

⁶⁶ Vgl. Jacobs (1994): 16f.

⁶⁷ Vgl. Schöfer (1992): 47.

⁶⁸ Vgl. Wegener (1985): 49, 60.

⁶⁹ Vgl. Schöfer (1992): 47.

Auf den Ebenen, mit denen wir im Folgenden rechnen werden, d. h. auf der syntaktischen, semantisch-kategorialen, semantisch-funktionalen und situativ-logischen Ebene, kommt es zu prototypischen Erscheinungen, die zu syntaktischen oder semantischen Rektionen führen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass auch die pragmatische Ebene eine Valenz oder Rektion haben könnte, wir müssen doch auch mit dieser Ebene rechnen, denn manche Dative scheinen nur pragmatisch motiviert zu sein (vgl. z. B. 5.2.3.1.).

2.4. Grundvalenz, Präsupposition, Perspektivierung

Ch. Fillmore hat 1981 die bekannte „Kauf-Szene“ als „eine Gesamtszene eines Geschäftsvorgangs beschrieben, die durch eine bestimmte Anzahl von Verben alternativ sprachlich realisiert werden kann“. ⁷⁰ Jedes Verb zwingt den Hörer, „eines oder mehrere der Elemente in Perspektive zu bringen“. ⁷¹ Schöfer spricht in diesem Zusammenhang von einer kognitiven Aktivierung der Gesamtszene, d. h. man konstituiert die Szene durch die Wahl des Verbs nach der entsprechenden Semantik und/oder Perspektivierung der Situation mit Hilfe einer bestimmten Qualität und Quantität der „Mitspieler“, d. h. Aktanten des Verbs. ⁷²

Quantität heißt die Anzahl der Aktanten: beispielsweise wird beim Verb *geben* im Satz 15 die Situation durch 3 Aktanten (Agens, Patiens, Recipient) perspektiviert. Die Qualität der Perspektive stelle vor allem der Ausgangspunkt dar. Die Szene in 16 sei gleich der in 15 hinsichtlich der semantischen Charakterisierung und Anzahl der Aktanten, der Unterschied sei die Ausgangsposition. ⁷³

(15) Sie gibt *ihm* ein Buch.

(16) Er nimmt *ihr* das Buch ab.

Es handelt sich auf der semantisch-funktionalen Basisebene um denselben Besitzwechsel aus zwei verschiedenen Perspektiven, die Aktanten werden auch bei der Annahme eines mehrdimensionalen Modells der semantischen Struktur gleich charakterisiert: Der Recipient in beiden Sätzen empfängt auf der situativ-logischen Ebene ein Merkmal /+disp/ oder /-disp/ und prototypisch auch ein Merkmal /+symp/ oder /-symp/. Nachdem die Aktanten, d. h. der Grundriss der

⁷⁰ Schöfer (1992): 57.

⁷¹ Ebd.

⁷² Vgl. ebd.

⁷³ Vgl. ebd.

Situation, perspektiviert sind, komplettiert der Sprecher die Situation durch relevante Zirkumstanten.

Das Problem der Assoziiertheit der potenziellen Ergänzungen erklärt Welke (1988) durch die Einführung des Terminus „Grundvalenz“. Er nennt alle drei Aktanten in 17 „stark präsupponiert“.

(17) Peter holt das Buch aus dem Regal.⁷⁴

Eine referentielle Präsupposition „bezieht sich [...] auf den referentiellen Teil einer Äußerung, die [Präsupposition] impliziert also die Existenz des bezeichneten Gegenstandes.“⁷⁵ In unserem Ansatz wird mit der „Präsupposition“ eine syntaktisch-semantische Präsupposition gemeint, d. h. die Tatsache, dass eine Situationsperspektive, die vor allem durch das Verb definiert wird, die Existenz der Aktanten im unterschiedlichen Grad impliziert. Beispielsweise eine Geben-Szene impliziert die Existenz eines Gebers, eines Sachverhalts und eines Empfängers, die Existenz des Empfängers wird in dieser Situation stärker impliziert (mitgedacht/assoziiert/präsupponiert) als z. B. in einer Kaufen-Szene.

Jacobs definiert die Assoziiertheit als eine „graduelle Beziehung zwischen Prädikaten (speziell Verben) und ihren Begleitern“⁷⁶ und meint damit den Grad, wie häufig in einem Versuch von H. J. Heringer die Versuchspersonen mit Fragen wie Was? Wem? Warum? auf ein Verb im Infinitiv reagiert haben.⁷⁷ Diese Eigenschaft entspricht der starken Präsupposition der Aktanten und der schwachen Präsupposition der Zirkumstanten, wobei die Präsupposition graduell verstanden werden muss. Die am stärksten präsupponierten Aktanten bilden die Grundvalenz des Verbs. Im Satz 17 ist es Agens, Patiens und Herkunftsbestimmung. „Die Grundvalenz repräsentiert das Wissen der Sprecher/Hörer über das übliche Argumentenpotential (die übliche Perspektivierung, die starke Präsupposition) und damit über die gewöhnliche (usuelle) signifikative Bedeutung der Verben“.⁷⁸ Die Grundvalenz bedeutet also die prototypische Perspektivierung eines Verbs. Alle anderen Fälle stellen eine Abweichung, Reduktion oder Erweiterung, von der Grundvalenz dar. Dative repräsentieren vor allem Valenzerweiterungen der Grundstruktur.

⁷⁴ Schöfer (1992): 58.

⁷⁵ Metzler-Lexikon Sprache, hrsg. von H. Glück (1993).

⁷⁶ Jacobs (1994): 29.

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Welke (1988): 63.

Als Beispiel nennen wir wiederum das Verb *geben*. Bei diesem Verb werden am stärksten die Transit-Aktanten, Agens und Patiens präsupponiert. Nach Helbig/Schenkel⁷⁹ gehört auch die Dativphrase zur Valenz, sie wird zwar stark präsupponiert, jedoch nicht so stark, wie der Agens und Patiens. Es gibt auch Sätze wie 18, die im Valenzwörterbuch nicht reflektiert werden.

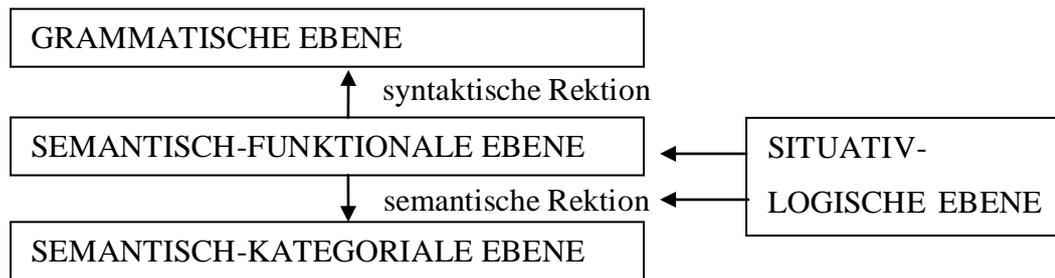
(18) Ich gebe das Buch auf das Regal.

Es gibt dann im Prinzip zwei Lösungen: Entweder ist die Grundvalenz des Verbs *geben* Agens – VF – Recipient – Patiens und der Satz 18 eine Abweichung von dieser Grundvalenz im Sinne der Reduktion der Aktanten-Quantität und der Erweiterung um eine /ziel/-Bestimmung, oder wir müssten einen Zusammenhang zwischen der /ziel/-Bestimmung und /rec/ zugestehen (etwa /ziel/ + mentale Betroffenheit + prototypisch /hum/ = /rec/) und dann die präsupponierten Aktanten als Agens, Patiens und Ziel (prototypisch durch /rec/ ausgedrückt) bezeichnen. Die zweite Lösung erinnert uns an die Versuche, eine Urbedeutung des Dativs zu finden – hier ist allerdings die Situation anders. Die Grundvalenz ist hier primär semantisch. /+ziel/ der *geben*-Grundvalenz muss nicht durch Dativ ausgedrückt werden. Prototypisch wird beim *geben* /+ziel/ durch /+rec/ repräsentiert, /rec/ wird folgend prototypisch mit einer Dativgröße gekennzeichnet. Wenn aber die /ziel/-Bestimmung nicht /rec/ wäre, würde sie auch nicht mehr prototypisch durch den Dativ markiert (näher vgl. 5.2.1.1.).

2.5. Das vierdimensionale Modell

Das folgende vereinfachte Schema ähnelt nicht ohne Grund in auffälliger Weise einem Zeichen-Modell. Wir versuchen nämlich, die komplexen Valenzprozesse aus der Sicht des Sprechers und des Hörers zu erklären, und hierbei geht es sicherlich um komplexe sprachliche Zeichen. Die semantische Ebene teilen wir in drei Unterebenen im Sinne Schöfers. Die zentrale Ebene ist die semantisch-funktionale, sie ist nämlich am nächsten der eigentlichen Referenz.

⁷⁹ Helbig/Schenkel (1969): 216.



Konfrontiert man dieses Schema mit Jacobs' Dimensionen der Valenz, steht die Konstituierung der semantisch-funktionalen Ebene dem Beteiligtheitskriterium nah, die syntaktische Rektion stellt die formale und die semantische die funktionale Spezifität dar.

Der Sprecher wählt aus seinem Lexikon ein Verb aus (passt es der jeweiligen Situation an), im Lexikon „findet“ er auch die Grundvalenz dieses Verbs und je nach Situation gebraucht er bloß diese Grundvalenz oder aktualisiert (reduziert oder erweitert) sie. Damit bekommt die Proposition eine Perspektive und die semantisch-funktionale Ebene wird konstituiert. Die im Lexikon eingetragene Grundvalenz ist primär semantisch, die syntaktische Valenz des Verbs kann jedoch dank der hohen Frequenz der Rektion desemantisiert/grammatikalisiert werden. Dieser Grammatikalisierungsprozess ist aber graduell, es gibt zuerst prototypische Repräsentanten jeglicher semantisch-funktionaler Relation, zur kompletten Grammatikalisierung des Kasus kann es erst dann kommen, wenn die Häufigkeit des Prototyps beim jeweiligen Verb hundertprozentig ist. Die eventuelle Aktualisierung wird schwächer präsupponiert und darum schwächer registriert, die Rektion erfolgt auch nach prototypischen Prinzipien. Die semantisch-kategoriale Ebene könnte im Extremfall auch beim jeweiligen Verb im Lexikon eingetragen werden,⁸⁰ sonst wird sie auch prototypisch konstituiert. Die situativ-logische Ebene, bzw. Dimension, läuft implizit parallel, bildet sozusagen einen Hintergrund des ganzen Prozesses. Die Logik und der Kontext können schon in der Phase der Perspektivierung der

⁸⁰ Ein Beispiel findet man schwer. Auch Relationen wie Agens beim Verb *erwürgen* kann im nicht-prototypischen Fall z. B. durch *das Seil* ausgedrückt werden. Ein Merkmal /bel/ beim Patiens desselben Verbs ist wahrscheinlicher semantisch registriert.

Proposition entgegenwirken,⁸¹ sie können die semantische Rektion beeinflussen, sie stellen ein Mittel der Sinn-Korrektion dar.

Aus der Sicht des Hörers erfolgt der ganze Prozess umgekehrt. Der Hörer bekommt die grammatische Form, identifiziert die einzelnen Komponenten zuerst semantisch-kategorial, daraus deduziert er die semantisch-funktionale Ebene des Verbs und vergleicht sie mit seinem Lexikon-Eintrag. Die semantisch-logische Ebene entsteht hingegen implizit. Wenn sie mit der Logik oder dem Kontext des Hörers nicht übereinstimmt, kommt es zu Missverständnissen. Beispiele werden im praktischen Teil (Kapitel 5) detailliert untersucht.

2.6. Beteiligte semantische Relationen

2.6.1. Semantisch-funktionale Relationen

Die Relationen auf der semantisch-funktionalen Ebene werden durch die Art der Beziehung zwischen der durch das Verb (bzw. inkl. anderer Argumente) ausgedrückten Handlung und dem Aktanten definiert. Sie ähneln den Tiefenkasus im Sinne Fillmores. Die Argumenthaftigkeit der Dative (vgl. 2.3.) hängt eng mit einer noch nicht erwähnten Hypothese zusammen, mit der wir bei der Analyse, ähnlich wie andere Linguisten⁸² rechnen werden, und zwar, die Funktionen der Dative bei transitiven Verben sind anders als diejenigen bei intransitiven, bzw. subjektlosen Konstruktionen.⁸³

2.6.1.1. Bemerkung zum Betroffenen

Wie bereits erwähnt, stellt Wegener in ihrer homogenen Theorie die semantisch-funktionale Relation /betr/ als „Grundfunktion“ des deutschen Dativs fest. Im Kapitel 1.2.2. sind wir zur Schlussfolgerung gekommen, die /betr/-Relation ist als eine invariante Funktion der Dative zu abstrakt und allgemein, sie ist nämlich auch nur sehr schwierig definierbar und erkennbar. Weil viele

⁸¹ Wir bezeichnen dieses Phänomen als „sekundäre logische Präsupposition“.

⁸² Wegener, Johansen, Schöfer, Peloušková u. a.

⁸³ Die genannten Linguisten beschreiben die zwei- und dreiwertigen (bzw. mehrwertigen) Verben. Dies scheint uns aber nicht passend zu sein, und zwar aus dem Grunde, dass wir infolge der Annahme der Grundvalenz und mehrerer Valenzebenen nicht mehr mit einer „Wertigkeit“ der Verben rechnen können. Das Verb *geben* ist sicherlich transitiv, nicht aber „dreiwertig“ oder „ditransitiv“, die Dativgröße erscheint nach der (prototypischen) Perspektivierung der Situation. Die *DUDEN-Grammatik* (2005) betrachtet z. B. auch Verben wie *gratulieren* oder *folgen* als dreiwertig, wobei die dritte valenzgebundene Phrase nicht eine Akkusativphrase sei, sondern eine „(obligatorische oder fakultative) Präpositional- oder Adverbialergänzung“ (vgl. ebd.: 405). Die Dativphrasen in diesen Verben verhalten sich aber ähnlich wie die bei den „zweiwertigen“ Verben, weil sie intransitiv sind.

Beispiele (vor allem des DEth) eigentlich keine objektive Betroffenheit aufweisen, musste Wegener⁸⁴ die bereits sehr allgemein definierte Invariante /betr/ noch breiter auffassen, zwar als „Merkmal des Betroffenseins oder Sich-Betroffenfühlers“. Wie man beim Satz

(19) Geh *mir* nicht zum Wasser!

das Betroffensein der Dativgröße durch Testverfahren nachweisen könnte, ist auch fragwürdig. Eine Satztransformation der Dativphrase wie „das betrifft X“, wo X den originell im Dativ ausgedrückten Aktant repräsentiert, ist beschränkt (vgl. 4.2.3.):

(19a) Dass er zum Wasser [nicht] geht, betrifft *mich*.

(20) Dass ich die Tür öffne, betrifft *den Lehrer*.

(21) *Dass er ähnelt, betrifft *seinen Vater*.

Ein weiteres Argument, die invariante Relation /betr/ bei Erforschung des Dativs nicht anzunehmen, basiert auf der Tatsache, dass ein möglicher /betr/ keinesfalls durch den Dativ ausgedrückt werden muss, nicht einmal können wir behaupten, dass die prototypische Ausdrucksweise des /betr/ eine Dativphrase wäre. In den folgenden Sätzen handelt es sich um Aktanten, die durch die Verbhandlung betroffen sind, vielleicht sogar deutlicher betroffen als in vielen Dativ-Beispielen, jedoch nicht durch eine Dativphrase ausgedrückt:

(22) *Er* wird erschossen.

(23) Ich liebe *dich*.

(24) Der Lehrer hat sich *über mich* beschwert.

2.6.1.2. *Recipient*

Schöfer charakterisiert die Funktion „REC“ als die häufigste und die prototypische Funktion des deutschen Dativs.⁸⁵ Das funktionale Merkmal /rec/ sei bei dieser semantischen Funktion invariant und wird durch /+rec/ oder /-rec/ realisiert, je nach der Perspektive des Besitzwechsels. Die Bezeichnung „Recipient“ ist also eher aus traditionellen Gründen gewählt, sonst wäre präziser etwa „Partner eines Besitz- oder Verfügungsgewaltswechsels“.⁸⁶ Die weiteren bei der /rec/-Funktion stark präsupponierten Merkmale seien die situativ-logischen Merkmale /+disp/ oder /-disp/, d. h. der tatsächliche Gewinn/Verlust der

⁸⁴ Vgl. Wegener (1985): 321.

⁸⁵ Vgl. Schöfer (1992): 73ff.

⁸⁶ Vgl. ebd.

Disposition/der Verfügungsgewalt, und schwächer /int/, „intentionale, beabsichtigte Mitwirkung“. ⁸⁷ Ob der Recipient intentional an der Handlung mitbeteiligt ist, ist unserer Meinung nach nebensächlich, wenn auch bei den DGM dieses Merkmal eine wichtige Rolle spielen könnte (vgl. 5.2.2.3.).

Die Verteilung der Merkmale /+disp/ und /-disp/ jeweils bei der Erscheinung der Funktionen /+rec/ und /-rec/ ist nicht Sache der semantisch-funktionalen Ebene, sondern der situativ-logischen (vgl. 2.6.3.1.).

Schöfers /rec/-Prototyp bleibt nur eine Hypothese. Die Häufigkeit der /rec/-Beispiele könnte einen Beweis darstellen, muss aber nicht. Prototypische Theorien der Spracheinstellung werden am häufigsten mit Umfragen nachgewiesen. Bei so einem kategorialen Prototyp könnte die Untersuchung folgend verlaufen: Die untersuchten Personen bekämen unfertige Sätze ohne Vollverb wie

(25) Könntest du mir ...

(26) Er hat ihr ...

(27) Sie müssen ihm morgen ...

und eine Aufgabe, die Sätze zu beenden. Unsere Voraussetzung ist, die Ergebnisse würden durch feste Bindungen beeinflusst, wie etwa

(25a) Könntest du mir *sagen, erklären...*

(26a) Er hat ihr *gesagt, versprochen...*

Die Wahl der Beispiele müsste sehr aufmerksam erfolgen, häufige Satzanfänge wie in 26 müssten vermieden werden. Eine solche Analyse könnte dann einen kognitiven kategorialen Prototyp rekonstruieren.

Bei der bereits erfolgten Analyse der Perspektive vom Verb *geben* haben wir versucht, die /rec/-Rolle noch anders zu definieren, und zwar als einen Repräsentanten der breiteren semantischen Funktion /ziel/, die bei /rec/ durch mentale Betroffenheit und damit verbundene prototypische semantische Rektion bestimmt wird. Die mentale Teilnahme hängt mit dem Merkmal /int/ zusammen und bedeutet, die /rec/-Größe muss die Patiens-Größe der transitiven Proposition mindestens potenziell, d. h. bei diesem Verb aus der Perspektive des Gebers, empfangen. Die Potenzialität spielt hierbei eine wichtige Rolle: Der Recipient gleicht nicht dem Empfänger, die situativ-logische /+disp/-Relation wird zwar

⁸⁷ Vgl. ebd.: 74.

prototypisch konstituiert, die /rec/-Rolle wird durch die Intention des Gebers definiert, nicht durch den real erfolgten Verfügungsgewaltwechsel (vgl. 2.6.3.1.).

Ähnlich bei /-rec/:

(28) Der Dieb hat *aus der Bank* 200 € gestohlen.

(29) Der Dieb hat *uns* 200 € gestohlen.

Im Satz 28 wird das /-ziel/ durch eine Lokalbestimmung ausgedrückt (d. h. ohne mentaler Teilnahme), in 29 wird /-ziel/ näher durch /-rec/ bestimmt. Im hypothetischen (grammatisch korrekten) Satz:

(30) Der Dieb hat *der Bank* 200 € gestohlen.

handelt es sich auch um /-rec/, obwohl das prototypische kategoriale Merkmal /hum/ nicht aktiviert wird.

2.6.1.3. Beneficient

Den Zusammenhang zwischen /rec/ und /ben/ erklärt Schöfer durch Vermischung der semantisch-funktionalen und situativ-logischen Ebene. Er behauptet, dass die Dativfunktionen „miteinander verwandt und auseinander ableitbar sind“. ⁸⁸ Wie bereits erwähnt, stellt Schöfer die /rec/-Rolle als den Prototyp dar. Bei einem /rec/ könne das Merkmal /ben/ und /exp/ abrufbar werden, sie nennt sie dann „Inferenzmerkmale“ ⁸⁹ : „Wenn jemand Verfügungsgewalt über etwas bekommt, ist er normalerweise auch Nutznießer der Verfügungsgewalt, wenn er diese verliert, ist er normalerweise Schadensträger.“ ⁹⁰ So erklärt Schöfer die Familienähnlichkeit zwischen den einzelnen Funktionen: Wenn ein /rec/ nicht aktiviert wird, bleibt das Inferenzmerkmal /ben/ als Hauptmerkmal des Dativs. Das „normalerweise“ in Schöfers Theorie weist aber deutlich auf die kontextuelle Varianz und daher auf die situativ-logische Ebene hin. Ein situativ-logisches Merkmal /symp/ ist nicht identisch mit dem semantisch-funktionalen Beneficient (vgl. 2.6.3.2.).

Ein Beneficient, auch Benefaktiv oder Nutznießer genannt, ⁹¹ wird als ein Aktant definiert, zum dessen Nutzen bzw. Schaden die Handlung verläuft. ⁹² Die Grenze zwischen /rec/ und /ben/ kann doch in vielen Fällen undeutlich sein, oft

⁸⁸ Schöfer (1992): 71.

⁸⁹ Vgl. ebd.

⁹⁰ Ebd.: 74.

⁹¹ Die /-ben/-Beispiele werden oft anders bezeichnet, häufig als Maleficient oder Schadensträger. Wie beim /rec/ scheint uns aber sinnvoll zu sein, nur eine Bezeichnung für /+ben/ und /-ben/ anzunehmen.

⁹² Vgl. z. B. Peloušková (2013): 69.

werden die /rec/-Beispiele als DO und die /ben/-Beispiele als fD kategorisiert.⁹³ Um diese zwei Rollen zu trennen, versuchen wir in 4.2. passende Testverfahren vorzuschlagen. Bei intransitiven Verben wie *helfen* kann das Problem wegen der spezifischen Verbsemantik entstehen: Im Satz 31 handelt es sich um eine /rec/-Rolle. Der Besitzwechsel ist hier deutlich, obwohl es sich um einen abstrakten Sachverhalt handelt. Das Beispiel 32 kann entweder als /ben/, oder als /rec/ bezeichnet werden.

(31) Sie sagt *ihrer Mutter* die Wahrheit.

(32) Sie hilft *ihrer Mutter* beim Kochen.

Obwohl die Semantik des Verbs logisch eine /ben/-Stelle suggeriert, gibt es Testverfahren wie 32a, die eher für /rec/ sprechen und die /ben/-Interpretation der situativ-logischen Ebene als das Merkmal /symp/ überlassen, andere wie 32b beweisen allerdings, dass die /ben/-Rolle beim Verb *helfen* keinesfalls kontextbedingt ist (vgl. des Weiteren 5.2.2.1.).

(32a) Sie leistet *ihrer Mutter* Hilfe beim Kochen.

(32b) *Sie hilft *ihrer Mutter* beim Kochen, die Mutter hat aber keinen Nutzen davon.

Ein weiteres mögliches Problem stellen z. B. die transitiven Verben *tragen* oder *kaufen* dar.

(33) Wir tragen *ihr* den Koffer zum Bahnhof.⁹⁴

(34) Peter hat *der Mutter* einen Koffer gekauft.⁹⁵

Beim erstgenannten Beispiel können wir die zwei Interpretationen als Polysemie der Propositionen erklären, 33a als /rec/ (DD), 33b als /ben/ (DC).

(33a) Wir tragen den Koffer zum Bahnhof, um ihn *ihr* zu geben, sie kann, aber muss nicht davon (je nach Kontext) profitieren.

(33b) Wir tragen den Koffer zum Bahnhof, um *ihr* damit zu helfen, sie besitzt den Koffer oder verfügt über ihn die ganze Zeit.

Beim Verb *kaufen* beobachten wir keine annehmbare semantisch-funktionale /ben/-Interpretation. In 34 geht es sicherlich um einen Besitzwechsel, die Mutter

⁹³ Vgl. z. B. Helbig (1981), Peloušková (2013).

⁹⁴ Schöfer (1992): 30.

⁹⁵ Ebd.

bekommt den Koffer. Auf der situativ-logischen Ebene kann allerdings eine /symp/-Relation konstituiert werden⁹⁶ (vgl. 2.6.3.2.).

2.6.1.4. *Bemerkung zum Possessor*

Die semantische Rolle „Possessor“ oder „Pertinent“ wird oft im Zusammenhang mit dem DPos, DTr und DPer benutzt.⁹⁷ Das Hauptargument einer solchen selbstständigen Rolle ist die mögliche Possessiv-Transformation (vgl. 4.2.2.) und die Tatsache, dass sich die DPos, DT und DPer bei verschiedenen, vor allem grammatischen Testverfahren anders verhalten als die DC.⁹⁸ Wegener nennt den DPos „Dativ als Attribut“.⁹⁹ Im Unterschied zu einem Personalpronomen, bzw. Genitivattribut, weist der DPos die invariante Funktion /betr/ auf. Peloušková merkt an: „Současně s pertinenčním vztahem může být přítomen ve výpovědi vztah zainteresovanosti mezi bytostí označenou [DPos/DPer] a nějakým předmětem nebo dějem“.¹⁰⁰ Diese „Interessiertheit“ im Beispiel 35 ist aber nichts Anderes als die /ben/-Rolle.

(35) Opravil *sousedovi* garáž.¹⁰¹

Der Unterschied zwischen 35 und 35a besteht in der Perspektive der Proposition.

(35a) Opravil *sousedovu* garáž.

In 35a wird kein zusätzlicher Aktant „soused“ perspektiviert, die Grundvalenz von *opravit* umfasst nur den Agens und Patiens, *sousedovu* bleibt nur ein Attribut. Die Haben-Relation ist zwar deutlich oberflächlich ausgedrückt, eine /symp/-Relation könnte folgend situativ-logisch konstituiert werden. In 35 hingegen geht es um ein /ben/-Beispiel, die Grundvalenz wird um „soused“ als einen intendierten Nutznießer erweitert, situativ-logisch wird dann die Haben-Relation konstituiert. Deshalb nehmen wir die Possessor-Rolle nicht als eine semantisch-funktionale Relation an.

2.6.1.5. *Experiencer*

Je weiter man von den häufigeren Dativ-Beispielen mit den Funktionen /rec/ oder /ben/ geht, desto schwieriger scheint die semantisch-funktionale Einordnung zu sein. Die Rolle /exp/ definiert Schöfer als „Experiencer, Erfahrung

⁹⁶ Prototypisch wird sie wohl konstituiert.

⁹⁷ Vgl. Peloušková (2013): 95.

⁹⁸ Vor allem sind sie auf irgendwelche Art und Weise nicht weglassbar.

⁹⁹ Vgl. Wegener (1985): 120.

¹⁰⁰ Peloušková (2013): 97.

¹⁰¹ Ebd.

eines mentalen Zustandes oder einer mentalen Veränderung, die physische oder psychische Prozesse betreffen“¹⁰² und schlägt vor, alle Beispiele des DEth, DZ und DIu als Repräsentanten der /exp/-Rolle anzunehmen.¹⁰³ Es ist an dieser Stelle wichtig zu bemerken, dass die /rec/ und /ben/ zwar häufiger sind, nicht aber identisch mit der Gruppe der traditionellen DO, und auch nicht alle /exp/-Beispiele können als fD bezeichnet werden. Folgende Beispiele sind sicherlich Teile der jeweiligen Verb-Grundvalenz.

(17) Er ähnelt *seinem Bruder*.

(36) Das Kleid gefällt *mir*.

Die Bezeichnung „Experienter“ scheint nicht wirklich passend zu sein, eine mögliche Alternative, doch wieder wohl zu vage, wäre „Referent“ oder „Bezugsgröße“. Wegener unterscheidet drei selbständigen Rollen: EXP, COR und REF. COR bedeute „eine Bezugsgröße bei Verben, die Gleichsein und Gleichmachen bezeichnen [...]“, REF „die normsetzende Bezugsgröße im Vergleich“. ¹⁰⁴ Wir werden weiterhin von der allgemeinen semantisch-funktionalen Rolle /exp/ im Sinne Schöfers sprechen, dabei müssen aber noch zwei Anmerkungen hinzugefügt werden:

Die einzelnen Dativtypen mit der Rolle /exp/ unterscheiden sich im Maß der subjektiven Teilnahme. Schöfer erwähnt in diesem Zusammenhang ein zusätzliches Merkmal /val/ (Valeur, Bewertender), ¹⁰⁵ Helbig/Buscha schlagen z. B. folgende Paraphrase als Testverfahren zur Unterscheidung der DR (37a) und DIu (37b) vor:

(37) Er arbeitet *mir* zu langsam.

(37a) Er arbeitet – *was mich betrifft* – zu langsam.

(37b) Er arbeitet *nach meiner Meinung* zu langsam.¹⁰⁶

Es scheint aber nicht ausgeschlossen zu sein, dass die Beispiele ohne das Merkmal /val/ wie 38 eher bloß /ben/-Repräsentanten sind (vgl. 4.2.3., 5.2.2.2.).

(38) Der Anzug ist *ihm* zu groß.¹⁰⁷

Aus diesem Grund und deshalb, weil das Merkmal /val/ wahrscheinlich auch Teil der semantisch-funktionalen Ebene ist,¹⁰⁸ werden wir die Gruppen mit

¹⁰² Schöfer (1992): 75.

¹⁰³ Vgl. ebd.: 89.

¹⁰⁴ Vgl. Wegener (1985): 285.

¹⁰⁵ Vgl. Schöfer (1992): 90.

¹⁰⁶ Helbig/Buscha (2001): 263.

¹⁰⁷ Schöfer (1992): 91.

und ohne dieses Merkmal selbstständig untersuchen (vgl. 3.3., 5.2.2.2.). Die Dative ohne das Merkmal /val/ umfassen die Wegeners REF- und COR-Beispiele.

Die zweite Anmerkung betrifft die semantische Rektion. Wir setzen nämlich voraus, dass die /exp/-Dative mit dem Merkmal /val/ eine außerordentlich starke semantische Rektion haben: Dass der Bezug wirklich mental gemeint wird, wird durch das prototypische /hum/ gekennzeichnet.

2.6.2. Semantisch-kategoriale Relationen

Eine semantisch-kategoriale Relation ist eine syntagmatisch bedingte paradigmatische Relation eines Satzglieds, sie drückt eine regierte Zugehörigkeit zu einer semantischen Klasse oder eine regierte inhaltliche Eigenschaft der Größe aus. In der Dativforschung beschränkt sich die Diskussion über semantisch-kategoriale Relationen eigentlich nur auf die Merkmale /hum/ bzw. /bel/.; die Erforschung der Merkmale von den Akkusativen bei transitiven Verben wie etwa „Kleidungsstück“ bei DPer oder „Körperteil“ bei DT werden nicht als semantisch-kategoriale Relationen gesehen: Dass ein Akkusativ ein Merkmal „Körperteil“ trägt, ist nicht strukturell bedingt, also nicht semantisch regiert. Das Phänomen, wie es kommt, dass die Dativgröße gerade bei Akkusativen mit diesem Merkmal obligatorisch wirkt, versuchen wir unter 5.3.2.3. zu erklären.

2.6.2.1. Person, Belebtheit

Wegener behauptet, das Belebtheitsmerkmal „[ist als] einziges der drei Kriterien¹⁰⁹ [...] den Dativ-NPs inhärent, wogegen die anderen beiden Merkmale kontextuelle Merkmale sind, deren spezielle Ausformung von der Bedeutung des Prädikats oder des ganzen Satzes abhängt.“¹¹⁰ Sie räumt ein, dass es um keine absolut gültige Restriktionsregel geht, doch sieht sie eine starke „Präferenz“, Dative mit dem Merkmal /bel/ zu gebrauchen.¹¹¹ Was das Merkmal /hum/ anbelangt, betrachtet es Wegener als zu spezifisch.¹¹²

¹⁰⁸ Deswegen werden oft die Funktionen Experiencer und Iudicant oder erwähnte Wegeners Funktionen REF, COR und EXP unterschiedet.

¹⁰⁹ Sie erwähnt Belebtheit, Involviertheit und Mitwirkung als grundsätzliche „Kriterien“ des Dativgebrauchs. Nur die Belebtheit darf aber als semantisch-kategoriale Relation bezeichnet werden, was der folgende Zitat durch die „kontextuelle“ Bedingung bestätigt; vgl. Wegener (1985): 285ff.

¹¹⁰ Wegener (1985): 285.

¹¹¹ Ebd.: 286.

¹¹² Ebd.: 287.

Johansen legte drei Jahre später eine Kritik der Annahme Wegeners im Kapitel „Die Mythe von den belebten Dativreferenten“ vor.¹¹³ Wegener hält die Beispiele 39–42 für „ungrammatisch“.¹¹⁴

(39) der Haftling entwischt *dem Gefängnis*

(40) er überweist das Geld *dem Konto*

(41) er tritt *dem Tisch* gegen das Bein

(42) der Regen tropft *dem Haus* aufs Dach¹¹⁵

Johansen entgegnet, die Sätze seien vorbehaltlos grammatisch.¹¹⁶ Wieder stoßen wir auf den undeutlichen Ausdruck „grammatisch“. Wegener hat wohl eine semantische Akzeptabilität gemeint, aber auch da glaubt Johansen, „die Sätze [39, 40, 42] sind in jeder Hinsicht ‚normal‘, der Satz [41] nicht ‚unnormal‘“.¹¹⁷ Was heißt aber nun „normal“? Johansens Kritik ist korpusbasiert, sie stützt ihre These, das Belebtheitskriterium beim Dativ sei eine Mythe, mit vielen Belegen aus Korpora, in denen der Dativreferent unbelebt ist.

Wir erklären die Distribution der Merkmale /bel/ und /hum/ wieder mit Hilfe des Prototyps. Zum Beispiel ist eine Dativgröße mit der semantisch-funktionalen Relation /rec/ prototypisch +/bel/ und +/hum/, weniger typisch +/bel/ und –/hum/ (Tiere) oder –/bel/ und +/hum/ (Toten), noch weniger –/bel/ und –/hum/. Bei den Tieren wird hypothetisch eher ein Affe als ein Fisch im Dativ stehen, da er näher dem Menschen steht,¹¹⁸ die Beispiele mit Merkmalen –/bel/ und –/hum/, die Zusammenhänge mit dem Menschen aufweisen, vor allem durch Personifizierungen oder belebt gedachte Referenten, werden typischer erscheinen, beispielsweise Institutionen¹¹⁹, Länder, Parteien, Regierungen.¹²⁰

Die Hypothese ist zwar formuliert worden, wir werden allerdings die semantisch-kategoriale Merkmale /hum/ und /bel/ untersuchen, es gibt nämlich interessante Hinsichten, die in der praktischen Analyse mindestens teilweise erklärt werden könnten, beispielsweise die These Schöfers, dass die Kategorie /bel/ nur bei dreistelligen Verben erforscht wurde und dass bei zweistelligen, d. h.

¹¹³ Vgl. Johansen (1988): 27ff.

¹¹⁴ Vgl. Wegener (1985): 286.

¹¹⁵ Alle vier Beispiele aus ebd.

¹¹⁶ Vgl. Johansen (1988): 28.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Vgl. Schöfer (1992): 76.

¹¹⁹ Vgl. Peloušková (2013): 61.

¹²⁰ Vgl. Schöfer (1992): 24.

intransitiven Verben die semantische Rektion schwächer sein könnte,¹²¹ z. B. in folgenden Beispielen:

- (43) Dieser Stein ähnelt *dem vorigen*.
- (44) *Dieser Packung* ist das Verallsdatum schon aufgedruckt.
- (45) *Dem Thema* sind andere untergeordnet.¹²²

2.6.3. Situativ-logische Relationen

Die systematische Einführung der situativ-logischen Ebene in das Valenzmodell stellt die Basis unseres Ansatzes dar. Eine Aussage kann nur im Extremfall isoliert ohne situativen Kontext stehen. Die Mustersätze von den meisten Linguisten werden dennoch isoliert untersucht, deshalb repräsentieren sie eher die Sicht der Spracheinstellung, wir wollen uns allerdings auf den Sprachgebrauch konzentrieren.

Der Satz 46 wird in *Mluvnice češtiny* von F. Daneš et al.¹²³ als homonym reflektiert:

- (46) Trhala *babičce* na zahradě květiny.¹²⁴

Entweder gehe es um ein Beispiel des DC (die Dativgröße repräsentiere /ben/ auf der semantisch-funktionalen Ebene), oder ein DPos (die Dativgröße stelle einen Possessor dar).¹²⁵ In 2.6.1.4. haben wir die systematische Possessor-Rolle abgelehnt, eine Haben-Relation kann man nämlich bei beiden Satzbedeutungen erweisen. Durch Inferenzen zwischen der /rec/- und /ben/-Funktion kann bei /rec/-Beispielen situativ-logisch eine /symp/-Relation entstehen:

- (15) Sie gibt *ihm* ein schönes Buch, damit er sich darüber freut.

2.6.3.1. Haben-Relationen

Wir werden drei Haben-Relationen unterscheiden: /+disp/ bedeutet, dass der Aktant die Verfügungsgewalt über einen Sachverhalt bekommt;¹²⁶ /-disp/ hingegen, dass er die Verfügungsgewalt verliert. Das + oder – bezeichnen ähnlich wie bei /rec/ die Richtung des Wechsels. Die dritte Relation /disp/ können wir als eine unveränderte Haben/Verfügen-Relation bezeichnen. Es geht um keinen

¹²¹ Vgl. Schöfer (1992): 25.

¹²² Alle drei Beispiele aus ebd.

¹²³ Daneš et al. (1987).

¹²⁴ Ebd.: 66.

¹²⁵ Vgl. ebd.

¹²⁶ Die situativ-logische Ebene betrifft die Relationen zwischen den einzelnen Aktanten, vor allem bei transitiven Verben die Relation zwischen dem Dativ- und Akkusativaktant.

Gewinn/Verlust der Disposition, sondern um die Disposition selbst: Der Aktant verfügt über den Sachverhalt die ganze Zeit.

Im ersten Teil des Satzes 47 verfügt Agens über das Merkmal /-rec/ und /-disp/ und der Recipient über /+rec/ und /+disp/. Der zweite Teil macht den Satz unlogisch, wegen der konkreten Verbsemantik von *geben*, konkret wegen der Implikatur von *geben* und *bekommen*. Der Satz 48 kann unter kontextuellen Umständen logisch sein, die Merkmale des Agens wären dann /-rec/ und /-disp/, der Recipient ist zwar, wie bereits im Kapitel über diese semantisch-funktionale Relation erwähnt wurde, ein potenzieller/intentionaler Empfänger, in diesem Kontext wird die Relation /+disp/ nicht konstituiert.

(47) *Er hat *ihr* das Buch gegeben, sie hat es aber nicht bekommen.

(48) Er hat *ihr* das Buch geschickt, sie hat es aber nicht bekommen.

Peloušková erwähnt in diesem Zusammenhang die sogenannte „potenzielle Pertinenz-Relation“¹²⁷ auch bei den DC, d. h. bei den Dativen mit dem semantisch-funktionalen Merkmal /ben/. Das ist im praktischen Teil dieser Studie nachzuweisen. Auch die DC-Interpretation des Satzes 46 wird prototypisch durch /+disp/ charakterisiert. Die Enkelin (Agens) pflückt die Blumen, um sie der Oma zu geben oder zum Nutzen der Großmutter – die grundsätzliche Frage ist, ob die Oma also eine /rec/ oder eine /ben/-Rolle auf der semantisch-funktionalen Ebene spielt (vgl. 5.3.1.). Über die Trennung dieser zwei Rollen haben wir bereits im Kapitel 2.6.1.3. referiert. Wir versuchen in 2.6.3.2., die semantisch-funktionale /ben/-Relation von der situativ-logischen /symp/-Relation zu trennen.

Die zweite Haben-Relation ist die /-disp/, die prototypisch zugleich mit dem aktivierten Merkmal /-rec/ vorkommt. Wieder kommt es häufig zur Vermischung der Funktionen /-rec/ und /-ben/, indem z. B. 49 oder 50 als DC charakterisiert werden:

(49) Zmizela *mi* jak přízrak.¹²⁸

(50) Der Dieb hat *mir* das Auto gestohlen.

Bei 49 ist die Situation komplizierter, denn es handelt sich um ein intransitives Verb, die semantisch-funktionale Relation ist dennoch eher primär /-rec/, ein Verlust der Verfügungsgewalt ist in der Proposition auch dank der eigentlichen

¹²⁷ Vgl. Peloušková (2013):71.

¹²⁸ Peloušková: 70.

Verbsemantik fest. Im Satz 50, der als DIc oder DPos kategorisiert würde, verliert der Dativ-Aktant durch das Stehlen auch die Verfügungsgewalt.

Bei der zweiten Deutung des Satzes 46 dagegen ist die Relation entweder /-disp/, oder es geht um die dritte Haben-Relation /disp/. Der Verfügungsgewaltwechsel ist in diesem Fall nicht die Intention des Agens, die Dativphrase wird als /-ben/ perspektiviert (vgl. 5.3.2.1.).

Die Haben-Relation /disp/ ist bereits sehr präzise erforscht worden, vor allem deshalb, weil sie in bestimmten Kontexten in auffälliger Weise häufig (vielleicht sogar obligatorisch) vorkommt: Peloušková unterscheidet sogar 5 Subklassen der Pertinenzdative (vgl. 3.1.). Bei den possessiven Dativen repräsentiert der Dativ-Aktant eine /rec/- (in 51) oder ein /ben/-Rolle (in 52). Die Bestimmung der semantischen Rolle bei 53 ist komplizierter auch wegen der spezifischen Art der Haben-Relation (vgl. 5.3.2.5.3.).

(51) Ich ziehe *mir* den Mantel an.¹²⁹

(52) Ich wasche *mir* die Hände.¹³⁰

(53) V té době *mně* zemřel bratr Martin.¹³¹

2.6.3.2. *Zugunsten- und Zuungunsten-Relation*

Wie bereits erwähnt, kann in vielen Dativ-Beispielen wohl dank Inferenzen der einzelnen Funktionen des Dativs eine zusätzliche /symp/-Relation entstehen, die nicht identisch mit der /ben/-Rolle ist. Vergleicht man die Beispiele 54 und 55, erfährt man, dass sowohl das Öffnen als auch das Geben zum Nutzen des Aktanten im Dativ verlaufen. Die perspektivierte Rolle der Dativgröße ist jedoch unterschiedlich:

(54) Ich öffnete *dem Lehrer* die Tür.

(55) Ich gab *meinem Bruder* ein Geschenk zum Geburtstag.

In 55 kommt es zu einem Besitzwechsel, der Bruder ist primär ein potenzieller (hier auch wegen dem aktivierten Merkmal /+disp/ tatsächlicher) Empfänger, also /rec/. In diesem Kontext entsteht zusätzlich eine Zugunsten-Relation. Die /rec/-Relation ist invariant, die /symp/-Relation kontextbedingt, der Bruder ist auf der semantisch-funktionaler Ebene kein Beneficiant (vgl. 5.3.1.). In 54 kommt es zu keinem Besitz- oder Verfügungsgewaltwechsel, die semantisch-

¹²⁹ DTr. Helbig (1981): 325.

¹³⁰ DPer. Helbig (1981): 324.

¹³¹ „Dativ osoby ve vztahu k jiné osobě“. Peloušková (2013): 117.

funktionale Rolle der Dativgröße ist /ben/. Diese Relation ist invariant. Die /symp/-Relation wird zwar prototypisch, aber kontextbedingt konstituiert.¹³²

Wenn ins Spiel noch verschiedene Haben-Relationen kommen, ist die Situation noch komplizierter:

(56) Er steckt *der Frau* den Brief in den Kasten.¹³³

Eine Deutung der Dativgröße ist /+rec/, prototypisch auf der situativ-logischen Ebene /+disp/ und /+symp/:

(56a) Er steckt *der Frau* den Brief in den Kasten und bezweckt damit, dass die Frau die Verfügungsgewalt über den Brief gewinnt. Sie hat Nutzen davon.

In untypischeren Kontexten müssen die Merkmale /+disp/ und /+symp/ nicht mit aktiviert werden:

(56b) Er steckt *der Frau* die Rechnung auf Zahlungsrest in den Kasten, jemand hat sie aber aus dem Kasten genommen.

Die zweite mögliche Interpretation wäre eine /+ben/-Rolle des Dativs, prototypisch begleitet mit /+symp/.

(56c) Er steckt *der Frau* den Brief in den Kasten, damit sie es nicht tun muss.¹³⁴

Eine /disp/-Relation kann, aber muss nicht zwischen der Frau und dem Brief, und auch zwischen der Frau und dem Kasten entstehen.

3. Methodologische Ausgangspunkte I: Klassifizierung

Im Vorwort haben wir zwei Ziele formuliert: die Suche nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten der einzelnen Kategorien und den Versuch, die Kategorie des „Dativobjekts“ und des „freien Dativs“ aufzulösen. Infolgedessen werden wir einen maximalistischen Ansatz einnehmen, indem wir alle unterschiedlichsten Kategorien des Dativs getrennt untersuchen werden, die vor allem von den Linguisten stammen, die den multifunktionalen Ansatz vertreten. Die möglichen Grenzen zwischen den einzelnen Kategorien werden wir sekundär bilden oder abschaffen. Im folgenden Teil versuchen wir, die bisherigen

¹³² Vgl. Schöfer (1992): 37f.

¹³³ Ebd.: 83, 95.

¹³⁴ Ebd.: 84.

tschechischen und deutschen Klassifikationen zu erwähnen und Kategorien für unseren praktischen Teil daraus auszuwählen.

3.1. Tschechische Klassifikationen

J. Gebauer¹³⁵ gliedert die Dative nach der Satzgliedgeltung – Attribut, prädikatives Attribut oder Objekt. Objektdative werden weiter sehr feingliedrig in 15 verschiedene semantische Bereiche unterteilt, wobei der 13. Bereich als „indirektes Objekt“ bezeichnet wird und 3 Typen der fD umfasst: *dativus ethicus* („*mravní*“), *dativus commodi* und *incommodi* („*prospěchový*“) und *dativus respectivus* („*zřetelový*“). DPos wird auch erwähnt, jedoch nicht mit Beispielen der DPer, sondern bei Konstruktionen wie „*Je mi něco.*“ (= *mám něco*).¹³⁶

Eine spezifische Typologie der Dative, im Wesentlichen Gebauer folgend, führt F. Trávníček (1951) an:¹³⁷

Einen Objektdativ gliedert er weiter erstens in **Ziel-Dativ** („*dativ cílový*“), der die Richtung der Handlung ausdrückt, und zwar bei sehr vielen semantisch verschiedenen Verben, beispielsweise Verben wie *prodati, poslati, říci, zakázati* u. a.¹³⁸, sodass die Auffassung des Ziels sehr weit ist; zweitens gehört zum Objektdativ der **Beziehung-Dativ** („*dativ vztahový*“), zu dem die Dative bei Verben gehören, die im Deutschen nur mit Es-Platzhalter ausgedrückt werden, wie *zdát se, stát se, přihodit se* u. a., eine Kategorie bilden die Dative bei *podobat se, patřit, náležet* u. a.; weitere Kategorien der Objektdative sind der **Trennung-Dativ**, „*dativ odlukový*“, bei den Verben *utéci, uletět, ztratit se* u. a., der **Interesse-Dativ**, „*dativ zájmový*“, bei den Verben *pomoci, půjčit, hrát si, škodit* u. a., und der **Inhalt-Dativ**, „*dativ obsahový*“, der im Tschechischen vereinzelt beim Verb *rozumět* und zum Teil bei den Verben *učit se, zvyknout si* vorkommt.¹³⁹

In die Kategorie des Adverbialdativs gehören der **Hinsicht-Dativ**, „*dativ zřetelový*“, bei dem man eine Anspielung an die Gebundenheit vs. Freiheit der Dative findet: „*Vyskytuje se jako stálé určení u sloves stačiti (komu, čemu) [...]*“

¹³⁵ Gebauer (1925): 337ff.

¹³⁶ Vgl. ebd.: 340f.

¹³⁷ Vgl. Trávníček (1951): 1216ff.

¹³⁸ Vollständige Liste siehe ebd.

¹³⁹ Vgl. ebd.

a hoditi se komu, čemu [...]. U jiných sloves jen podle potřeby [...]“¹⁴⁰ und der **Ursache-Dativ**, „dativ příčinný“. Die Dative bei Nomen, Adverbien und Interjektionen sind meistens parallel zu den verbalen Konstruktionen, vor allem bei Deverbativen. Die letzte, selbstständige, d. h. weder Objekt- noch Adverbialstatus habende Kategorie des **Gefühl-Dativs**, „dativ citový“, umfasst einige Beispiele des DEth.

Die traditionelle Schulsyntax basiert auf dem Werk V. Šmilauers *Novočeská skladba* (1966).¹⁴¹ Šmilauer unterscheidet den direkten Dativ bei intransitiven Verben; den indirekten Dativ, der bei einem „Sachobjekt“ im Akkusativ steht, also bei transitiven Verben; den freien Dativ, eine Erscheinung zwischen dem Objekt und der Adverbialbestimmung; und den Dativ bei Adjektiven.¹⁴²

1. Der direkte Dativ drückt verschiedene semantische Beziehungen aus:
 - a. **Lokale Beziehung** – z. B. bei den Verben *blížit se, jít vstříc, přihlížet*;
 - b. **Ähnlichkeit und Gleichheit, Angemessenheit und Zugehörigkeit** – *podobat se, rovnat se, být vhod, patřit, líbit se, chutnat/schmecken* u. a.;¹⁴³
 - c. **Gunst und Missgunst** – *přát, věřit, důvěřovat, gratulovat, pomoci*, u. a.;
 - d. **Zustimmung und Ablehnung** – *prisvědčovat, odporovat, odmlouvat, vzdorovat* u. a.;
 - e. **Über- und Unterordnung** – *vládnout, lichotit*;
 - f. **Wunder und Freude** – *divit se* (auf Deutsch statt des Dativs *über* + *Acc.*)
 - g. **weitere Verben** – *stát se, přihodit se, dařit se* u. a.¹⁴⁴
2. Den indirekten Dativ findet man bei den Verben
 - a. **der Bekanntgabe** – *říci, číst, psát, oznámit* und viele andere;
 - b. **des Zeigens und der Überzeugung** – *ukázat, představit, dokázat*;
 - c. **des Glaubens** – *věřit, přát* u. a.;
 - d. **des Willens** – *dovolit, určit, doporučit* u. a.;
 - e. **des Gebens** – *dát, darovat, umožnit, půjčit, obětovat* u. a.;
 - f. **des Nehmens** – *brát, vzít, krást* u. a.¹⁴⁵

¹⁴⁰ Trávníček (1951): 1219. Bemerkenswert ist der Unterschied zwischen einem gebundenen („feste Bestimmung“) und einem freien Dativ („nur bei Bedarf“). Diese Kategorie umfasst die Dlu und DR, traditionell als frei bewertet.

¹⁴¹ Šmilauer (1966).

¹⁴² Vgl. ebd.: 213.

¹⁴³ Vgl. ebd.: 213–214; Die Verben in dieser Kategorie sind miteinander nur sehr weit verwandt.

¹⁴⁴ Vgl. ebd.: 214–215.

Der Dativ bei Adjektiven braucht keine Untersuchung als selbstständige Kategorie, Šmilauer beschäftigt sich nur mit deverbativen Adjektiven, dessen Ergänzungen dieselben Funktionen aufweisen wie bei den entsprechenden Verben (*ähneln, ähnlich + Dat.*).

Der Absatz „Dativ volný“ (fD), fängt mit der Behauptung an, dass man die fD zu dem Objekt-dativ eher nur traditionell zähle, obwohl es sich mehr um einen „Adverbialdativ“ handle: „[...] označují vztahy vzdálenější a nejsou vázány na slovesa předmětová.“¹⁴⁶ Šmilauer führt vier Kategorien der fD (3.) an:

- a. **dativus commodi et incommodi**, „dativ prospěchový“. Nach Šmilauer geht es eigentlich um eine Finalbestimmung;¹⁴⁷
- b. **dativus possessivus**, „dativ přivlastňovací“ bei Körperteilen, Kleidungsstücken und anderen Nomen;
- c. **dativus ethicus**, „dativ sdílnosti“;
- d. **dativus respectivus**, „dativ zřetelový“.¹⁴⁸

Im wohl wichtigsten Werk unter den tschechischen Grammatiken (*Mluvnice češtiny*¹⁴⁹, der sog. „akademischen“ Grammatik) wird der Dativ allgemein definiert: „Dativ je pádem, který si poměrně pevně udržuje svou specifickou sémantiku a ve většině sémantických typů této ZVS¹⁵⁰ lze jeho nositele interpretovat jako participant, který má prospěch, nebo nepospěch z děje (zpravidla akce) participantu jiného.“¹⁵¹ Des Weiteren werden die Dativkomplemente semantisch gegliedert, ähnlich wie in *Novočeská skladba*, nur noch feingliedriger. Interessant ist die Tatsache, wie differenziert in *Mluvnice češtiny* die Theorie des adverbialen Charakters des fDs ausgearbeitet wird – es wird z. B. die Kategorie „Bestimmung des Vorteilsbeziehers“ („určení proživatele prospěchu“) eingeführt, die eine Menge der Dative umfasst, vor allem diejenigen, die sich an der Grenze zwischen einer traditionellen Ergänzung und Angabe befinden.¹⁵² Zu den eigentlichen fD werden nur diejenigen Fälle gezählt, die die Funktion /exp/ repräsentieren und deshalb gar nicht Teile der Satzstruktur darstellen.

¹⁴⁵ Vgl. ebd.: 217–220. Eine vollständige Liste der Verben findet man ebd.: 220–221.

¹⁴⁶ Ebd.: 221

¹⁴⁷ Vgl. Peloušková (2013): 34.

¹⁴⁸ Vgl. Šmilauer (1966): 222–223.

¹⁴⁹ Daneš et al. (1987).

¹⁵⁰ Substantiv im Nominativ – Verbum finitum – Substantiv im Dativ.

¹⁵¹ Daneš et al. (1987): 180.

¹⁵² Vgl. ebd.: 65.

Wie bereits in 2.2. erwähnt, unterscheiden Grepl/Karlík (1998) auf der ersten Ebene Komplemente und Adjunkten. Es gibt 4 semantische Kategorien von Dativkomplementen:

1. Ein Aktant, der Empfänger des Gebens im weiteren Sinne, also **Recipient** ist.¹⁵³ Diese Gruppe umfasst die Verben des Gebens und der Bekanntgabe, aber auch intransitive Beispiele wie:
(57) Nafackoval jsem *mu*. (= dal jsem *mu* pár facek)
(58) Vynadala *mi*.¹⁵⁴
2. Ein Aktant, der ursprünglicher Besitzer von etwas, was ihm genommen wird, also **Possessor** ist.¹⁵⁵ Wir haben die Possessor-Rolle bereits in Frage gestellt, hier würde es um die Funktion /-rec/ gehen.
3. Ein Aktant, der etwas empfindet, d. h. **Experiencer**.¹⁵⁶
4. Ein Aktant, gegenüber dem wir etwas bewerten, d. h. **Iudicant**.¹⁵⁷

Gleich an der nächsten Stelle werden die fD erwähnt, ganz unsystematisch als eine Bemerkung zu den Dativkomplementen. Die fD werden in zwei Gruppen von semantisch und pragmatisch motivierten Beispielen gegliedert. Die semantisch motivierten fD sind:

1. **dativ prospěchový** (commodi et incommodi);
2. **dativ zřetelový** (respectivus);
3. **dativ přivlastňovací** (possessivus).¹⁵⁸

Die „pragmatisch motivierten“, ethischen Dative haben laut Grepl/Karlík Charakter einer Partikel, in diese Gruppe gehören:

1. **dativ emocionální**;
2. **dativ kontaktní**;
3. **dativ zainteresoání**.¹⁵⁹

Dazu wird noch eine Bemerkung von „dativ náladový“ (vgl. 5.4.) hinzugefügt. Dieser Dativ wird aber von Grepl/Karlík als Element der Wortbildung betrachtet.

¹⁵³ Grepl/Karlík (1998): 245

¹⁵⁴ Beide Beispiele ebd.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Ebd.; bei Grepl/Karlík „expiient“.

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ Grepl/Karlík (1998): 246.

¹⁵⁹ Ebd.: 247.

Peloušková (2013) geht bei ihrer Analyse von der Typologie von Grepl/Karlík aus. Sie fügt allerdings noch weitere Kategorien hinzu. Die Kategorie DPos gliedert sie sogar in 5 Subkategorien:

1. DPos im engeren Sinne, Dativ „pertinentu (vlastníka) předmětu“;
2. DPer, Dativ „pertinentu části těla“;
3. Dativ „pertinentu abstraktního majetku“;
4. DT, Dativ „pertinentu (,nositele‘) oblečení“;
5. Dativ „osoby ve vztahu k jiné osobě“.¹⁶⁰

Ähnlich unterscheidet sie 5 Subkategorien von DEth:

1. **dativ emocionální reakce**, emotionaler Dativ (vgl. Grepl/Karlík)
2. **výzvodový dativ**, Appell-Dativ;
3. **hodnoticí dativ**, Wertungs-Dativ;
4. **kontaktní dativ**, Kontakt-Dativ (vgl. Grepl/Karlík)
5. **zájmový dativ**, Dativ der Interessiertheit (nicht der Interesse-Dativ von Trávníček, sondern der dativ zainteresování von Grepl/Karlík).¹⁶¹

3.2. Deutsche Klassifikationen

In diesem Kapitel werden drei wichtigen Kategorisierungsauffassungen diskutiert: die von Helbig (1981), Wegener (1985) und Johansen (1988).

Helbigs Typologie der fD aus dem Jahr 1981 wird dann in der *Deutschen Grammatik*¹⁶² reflektiert, die sich mit der ganzen Kategorie Dativ beschäftigt, nicht nur mit den fD. Die Dative werden in der *Deutschen Grammatik* zuerst nach der syntaktischen Funktion kategorisiert¹⁶³:

1. obligatorischer Aktant bei ein-, zwei- und dreiwertigen Verben;
2. fakultativer Aktant bei zwei-, drei- und vierwertigen Verben;¹⁶⁴
3. freie Angabe bei zwei-, drei- und vierwertigen Verben (dativus commodi);
4. freie Angabe bei Substantiven (dativus possessivus);
5. obligatorischer Aktant eines Adjektivs;
6. fakultativer Aktant eines Adjektivs;

¹⁶⁰ Peloušková (2013): 104.

¹⁶¹ Ebd.: 136.

¹⁶² Helbig/Buscha (1993), Helbig/Buscha (2001).

¹⁶³ Helbig/Buscha (2001): 257f.

¹⁶⁴ Bemerkenswert ist z. B. die Einordnung der Dativaktanten bei *helfen* oder *anbieten* zu den fakultativen Aktanten.

Die syntaktisch-semantische Kategorisierung, die von Helbig (1981) ausgeht, sieht dann folgend aus:¹⁶⁵

1. Objekt zum Verb;
2. Objekt zum Prädikativ (Adjektiv);
3. sekundäres Satzglied
 - a. **possessiver Dativ** (Pertinenzdativ);
 - i. subjektbezogen (bei intransitiven Verben);
 - ii. objektbezogen (bei transitiven Verben);
 - b. **Träger-Dativ** (Träger eines Kleidungsstücks);
 - i. subjektbezogen;
 - ii. objektbezogen;
 - c. **Dativus commodi** (des Interesses, der Gefälligkeit)
 - d. **Dativus incommodi**; zu diesem Dativ zählen Helbig/Buscha auch die DGM, die wir selbstständig untersuchen werden;
 - e. **Dativ des Zustandsträgers**;
 - f. **Dativ des Maßstabs** (des Standpunkts);
 - g. **ethischer Dativ** (der emotionalen Anteilnahme);
4. Aposition (vgl. folgende Kategorisierung von Wegener).

Wegener (1985) benutzt mehrere Kriterien zur Klassifizierung der Dative. Das erste Kriterium ist der „Kontext“, d. h. verschiedene Umgebungen der Dativphrasen im Deutschen.¹⁶⁶ Der Dativ kann stehen:

1. **bei Prä- und Postposition**; diese Dative untersucht Wegener nicht näher und nicht einmal unsere Studie wird sich mit diesen Dativen beschäftigen, weil die eigene Semantik des Dativs bei Präposition verblasst ist, die syntaktische Rektion der Präpositionen stark und der Dativ in diesem Kontext grammatikalisiert ist.¹⁶⁷
2. **bei Appositionen**; Wegener erwähnt zwei Beispiele, hier 59 und 60, die von Interesse sein könnten, weil sie nicht kongruent mit der Bezugs-NP sind. Nicht einmal diese Beispiele werden uns aber primär interessieren.

(59) nach Ansicht des Verfassers, *dem Ordinarius* für Soziologie;

¹⁶⁵ Helbig/Buscha (2001): 262ff.

¹⁶⁶ Vgl. Wegener (1985): 47ff.

¹⁶⁷ Vgl. ebd.: 48.

(60) zwischen das finite Verb als *erstem Rahmenteil* und das Partizip.¹⁶⁸

3. **bei Adjektiv/Substantiv + Kopula**; ähnlich wie wir bei Šmilauer (vgl. 3.1.) behauptet auch Wegener bei dieser Kategorie, die Art der syntaktischen und semantischen Relationen sei bei Adjektiven (bzw. auch Substantiven) mit Kopula dieselbe wie bei Verbkomplementen, z. B. *behilflich sein* + Dat. = *Hilfe sein* + Dat. = *helfen* + Dat., deshalb wird uns nicht einmal diese Kategorie selbstständig interessieren.¹⁶⁹

4. **beim Nomen**; die Kategorie der Dative beim Nomen ist sehr interessant aus der kontrastiven Sicht, denn es gibt solche Bindungen im Tschechischen nicht. Wegener nennt diese Dative „adnominal oder possessiv“. ¹⁷⁰ Weder die erste noch die zweite Bezeichnung ist allerdings treffend: Adnominale sind die Dative beim Substantiv wie in 61. Die Bezeichnung „possessiv“ sind traditionell mit den DPos verbunden (vgl. 62), die Dative wie der in 63 sind nicht adnominal, sondern bilden mit dem Possessivpronomen einen Komplex, der zusammen als adnominal funktioniert. Das Possessivpronomen ist mit dem Substantiv stärker verbunden, den Dativ könnte man daher vielleicht auch „adpronominal“ bezeichnen.

(61) Jeder Schutz und jede Hilfe *dem Kranken, dem Arbeitsunfähigen, dem Arbeitslosen*. (COS, adnominaler Dativ)

(62) Sie wäscht *dem Kind* die Füße.¹⁷¹ (possessiver Dativ)

(63) Ich habe *dem Peter* seinen Bruder gesehen. (Dativ beim Nomen)

5. **beim Satz**; als Dative beim Satz bezeichnet Wegener zwei Arten der Dative, zwar den DEth und DIu. Sie behauptet, dass diese Dative „nicht auf Referenten verweisen, die an dem vom Verb beschriebenen Vorgang beteiligt sind“, ¹⁷² mit anderen Worten, dass sie Zirkumstanten sind, also gar nicht Teile der semantisch-funktionalen Ebene der Verbvalenz. Auch eine /exp/-Relation gilt aber als eine Erweiterung der Grundvalenz. Der Experiencer (ob das Merkmal /val/ aktiviert wird oder nicht) ist auch ein Aktant – die NP „du“ wird in 64a auch in der

¹⁶⁸ Wegener (1985): 48.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Vgl. ebd.: 49.

¹⁷¹ Helbig/Buscha 2001: 468.

¹⁷² Wegener (1985): 50.

Perspektive mitgedacht, obwohl es formale Restriktionen gibt, die die Partikel-Eigenschaften dieser Dative zeigen.

(64) Das war eine Wohnung!

(64a) Das war *dir* eine Wohnung!¹⁷³

Wegener unterscheidet noch zwei Subkategorien des DEth: Den Typ 1, der nur von *mir* repräsentiert werden könne und der in Aufforderungssätzen auftrete, und den Typ 2, der entweder durch *mir* oder *dir* realisierbar sei und in Ausrufesätzen auftrete.¹⁷⁴

6. **beim Verb**; der adverbale Dativ umfasst die zentrale Gruppe der Dative, die Teile der jeweiligen Verbperspektive sind. Wegener erwähnt vier Gruppen von Verben: Verben, die einen Dativ fordern, die einen Dativ generell zulassen, die einen Dativ bedingt zulassen und die einen Dativ ausschließen.¹⁷⁵ Mit Worten unserer Auffassung: Die erste Gruppe der Dative wird stark präsupponiert, die Dative sind Teile der Grundvalenz. Die Dative bei den zweitgenannten können sekundär perspektiviert werden, werden nicht so stark präsupponiert. Die dritte Gruppe wird aufgrund der situativ-logischen Relationen (der sekundären logischen Präsupposition) perspektiviert. Die Semantik der vierten Gruppe der Verben schließt eine Dativ-Perspektivierung aus.

Weitere Kriterien der Klassifizierung sind bei Wegener die syntaktisch-semantiche Valenz, d. h. die Unterscheidung zwischen dem obligatorischen Dativ, dem Dativ als freier Angabe (DC, DEth, DIu) und dem Dativ als Attribut (DPer); und die unterschiedlichen Eigenschaften bei ein- bis vierstelligen, bzw. subjektlosen, intransitiven und transitiven Verben.¹⁷⁶

Johansen (1988) beschäftigt sich nur mit drei- und höherwertigen Verben, also mit den transitiven, sie geht also von der Behauptung aus, die Dative bei diesen Verben verhalten sich anders als diejenigen bei subjektlosen und intransitiven Konstruktionen. Die bisherige Forschung zusammenfassend führt sie 9 Dativtypen bei drei- und höherwertigen Verben an:¹⁷⁷

¹⁷³ Vgl. Wegener (1985): 51.

¹⁷⁴ Vgl. ebd.; hier 5.2.3.1.3.

¹⁷⁵ Vgl. ebd.: 66ff.

¹⁷⁶ Vgl. ebd.: 62f., 263ff.

¹⁷⁷ Sie meint damit eigentlich nur die fD, obwohl sie von der ganzen Kategorie Dativ spricht; vgl. Johansen (1988): 78.

1. **Pertinenzdativ;**
2. **Possessiver Dativ;**
3. **Trägerdativ;**
4. **Dativus commodi;**
5. **Dativus incommodi;**
6. **Dativ des Zustandsträgers;**
7. **Ethicus;**
8. **Dativus dispositivus;** dieser Dativ sei ein DC, der aber die semantische Funktion /rec/ repräsentiere, z. B. beim Verb *kaufen* (vgl. 2.6.1.3., Beispiel 34).
9. **Dativus benefactivus;**¹⁷⁸ dieser Dativ sei ein DC mit der semantischen Funktion /ben/ (vgl. 2.6.1.3., Beispiel 33).

Sie macht darauf aufmerksam, dass es ein DGM gibt, der aber nur bei zweiwertigen Verben vorkommt und deshalb nicht in ihrer Forschung behandelt wird.¹⁷⁹

3.3. Vorgeschlagene Klassifizierung

Die erwähnten Klassifizierungen zusammenfassend schlagen wir folgende komplexe Klassifizierung der Dative für Zwecke unseres praktischen Teils vor:

1. Dative bei subjektlosen Konstruktionen;
2. Dative bei intransitiven Konstruktionen;
 - a. direkte Dative mit der Funktion /rec/;
 - i. direkte Dative mit lokaler Bedeutung;
 - ii. direkte Dative der Zugehörigkeit;
 - iii. direkte Dative des Gebens und der Bekanntgabe;¹⁸⁰
 - iv. direkte Dative der Zustimmung oder Ablehnung;
 - b. direkte Dative mit der Funktion /ben/;
 - i. direkte Dative der Gunst und Missgunst;
 - ii. possessive Dative bei intransitiven Verben;
 - iii. Dativ des Gelingens und Misslingens;
 - iv. Dativ des Zustandsträgers;

¹⁷⁸ Die zwei letztgenannten Kategorien wurden von A. Zimmermann eingeführt; vgl. Zimmermann (1985): 29–40.

¹⁷⁹ Der DGM (Dativ des Gelingens und Misslingens) wurde von I. Rosengren eingeführt; vgl. Rosengren (1986): 286.

¹⁸⁰ Vgl. Daneš et al. (1987): 181.

- v. Dativ der Interessiertheit;
- c. Dative mit der Funktion /exp/;
 - i. Dative mit dem Merkmal /val/;
 - 1. direkte Dative der Reaktion;¹⁸¹
 - 2. *dativus iudicantis*;
 - 3. *dativus ethicus*;
 - 4. Kontaktdativ;
 - ii. Dative ohne das Merkmal /val/;
 - 1. Korrespondenzdative;
 - 2. *dativus respectivus*;
- 3. Dative bei transitiven Konstruktionen;
 - a. Dative mit der Funktion /rec/;
 - i. Dative des Gebens, Nehmens und der Bekanntgabe;
 - ii. *dativus dispositivus*;
 - b. Dative mit der Funktion /ben/;
 - i. Stark präsupponierte /ben/-Dative;
 - ii. *Dativus commodi und incommodi*;
 - iii. *Dativus commodi und incommodi* mit der /disp/-Relation;
 - 1. Pertinenzdativ;
 - 2. Trägerdativ;
 - 3. Possessiver Beziehungs-Dativ¹⁸²;
 - 4. *Dativus possessivus* im engeren Sinne (Dativ des Besitzers);
 - c. Dative mit der Funktion /exp/;
 - i. *Dativus ethicus* bei transitiven Verben;
 - 1. Emotionaler Dativ bei transitiven Verben;
 - 2. Kontaktdativ bei transitiven Verben;
- 4. Die reflexiven Dative;¹⁸³

¹⁸¹ Vgl. ebd.: 182. Beispielsweise bei den Verben *libit se, vadit, hnušit se, pŕičit se, znelibit se* u. a.

¹⁸² Vgl. Peloušková (2013).

¹⁸³ Die Gruppe der reflexiven Dative wollen wir ganz selbstständig untersuchen.

4. Methodologische Ausgangspunkte II.: Testverfahren

4.1. Bemerkung zur (Sinn-)Notwendigkeit und zur Weglassprobe

Im Kapitel über die Dimensionen der Valenz nach Jacobs haben wir erwähnt, dass die Notwendigkeit für unsere Dativauffassung nicht zentral ist. Selbst Jacobs kritisiert die Weglassprobe (synonym z. B. Eliminierungstest, Reduktionstest genannt): „[...] zahlreiche Vorschläge betrachten [...] als wichtiges oder wichtigstes Kriterium die Nicht-Weglassbarkeit von valenzgebundenen Gliedern, wobei diese Nicht-Weglassbarkeit manchmal auf die Oberflächen-, manchmal auf die Tiefenstruktur bezogen wird.“¹⁸⁴ In der *Grammatik der deutschen Sprache* von Zifonun et al. (1997) wird das Kriterium eines erfolgreichen Reduktionstest folgend definiert: „Zur Bestimmung der Elementarproposition muss man in einer Serie von Versuch und Irrtum die kommunikative Minimaleinheit jeweils um eine Phrase reduzieren. Kann das Resultat der Reduktion nicht mehr als Ausdruck einer Proposition gelten oder verändert sich bei der Reduktion die Interpretation des verbalen Prädikatsausdrucks, so ist die Phrase, um die reduziert wurde, ein Komplement, sofern sie nicht Teil des Verbalkomplexes ist.“¹⁸⁵

Aus dieser Definition ergeben sich zwei zentrale Probleme. Erstens: Was bedeutet „Ausdruck einer Proposition“? Zweitens: Was bedeutet „Interpretation des verbalen Prädikatsausdrucks“?

Das erste Problem deckt sich mit der bereits erwähnten schwierigen Definition eines „ungrammatischen“ Satzes, vgl. Peloušková (2013): „Z analyzovaného materiálu byly eliminačním testem vyloučeny věty s [...] obligatorním dativním doplněním (aktantem/předmětem). Eliminací dativního aktantu vznikly negramatické věty.“ Sie erwähnt im folgenden Teil eine Liste der Verben, die einen DO implizieren, unter denen als das meistgebrauchte das Verb *sagen* auftrat. Ist der Satz 65a wirklich „ungrammatisch“?

(65) Er sagte *ihm* die Wahrheit über seinen Ursprung.

(65a) Er sagte die Wahrheit über seinen Ursprung.

Unserer Meinung nach bleibt die grammatische (syntaktische) Korrektheit des Satzes unberührt. Verben, in deren Grundvalenz eine Dativphrase stärker

¹⁸⁴ Jacobs (1994): 5.

¹⁸⁵ Zifonun et al. (1997): 1043.

präsupponiert wird, scheinen ohne die Dativphrase unvollständig oder untypisch, die Entscheidung wird jedenfalls nur intuitiv vom jeweiligen Sprachwissenschaftler getroffen:

(15) Sie gibt *ihm* ein Buch.

(15a) ?Sie gibt ein Buch.

Im bestimmten Kontext kann aber auch diese Proposition ganz korrekt sein. Etwa:

(15b) Wer keine alte Kleidung oder Schuhe für caritative Zwecke schenken kann, gibt ein Buch.

Die Grundvalenz wird in diesem Satz reduziert, prototypisch braucht nämlich das Verb *geben* einen /rec/-Dativ.

In Bezug auf das zweitgenannte Problem erwähnt Schöfer das Kriterium der semantischen Sinnnotwendigkeit.¹⁸⁶ Dass nach der Weglassprobe eines obligatorischen DO der Prädikatsausdruck nicht anders interpretiert werden kann, ist auch streitbar: Das Verb *geben* in 15b ist dasselbe Verb wie in 15 oder im Satz 18, nicht ein Homonym.

(18) Ich gebe das Buch auf das Regal.

In allen Fällen (bei DO sowie bei fD) kommt es zur Veränderung der (konnotativen und/oder denotativen) Bedeutung.¹⁸⁷ Dazu kommt als Argument noch der DPer als ein nicht weglassbarer fD (in 66 und 66a) und die Tatsache, dass „von der Weglassprobe [...] auch fakultative DO betroffen [sind]. [...] Damit sondert dieser Test nur obligatorische DO (soweit es sie gibt), lässt aber keine Unterscheidung zwischen der (weglassbaren) fakultativen DO und der freien Dative zu“.¹⁸⁸

(66) Er fasst mir an den Hals.

(66a) ?Er fasst an den Hals.¹⁸⁹

K. Blume (1993) stimmt mit der Kritik zu und schlägt ein Testverfahren vor, das eine nicht variable, eingeschränkt variable und uneingeschränkt variable Notwendigkeit des untersuchten Satzglieds unterscheiden würde. Sie gesteht aber auch, dass die verschiedenen Ellipsen und Weglassungen kontextuell abhängig

¹⁸⁶ Vgl. Schöfer (1992): 14f.

¹⁸⁷ Vgl ebd.: 15.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Vgl. ebd. Unserer Meinung nach aber im bestimmten Kontext wiederum annehmbar.

sein und dass es möglich sei, dass die Notwendigkeit der Satzglieder graduell sein könnte.¹⁹⁰

Die (Sinn-)Notwendigkeit spielt also für unsere Studie nicht so große Rolle, weil wir von einer graduell und prototypisch definierten Grundvalenz des Verbs ausgehen. Die Weglassprobe wird also nicht ein Teil der praktischen Analyse sein und die traditionellen DO und fD werden deshalb auch nicht als eine Dichotomie angenommen und separat untersucht, sondern sie werden nach der in 3.3. vorgeschlagenen Klassifikation nach semantischen Funktionen aufgeteilt.

4.2. Testverfahren zur Bestimmung der semantisch-funktionalen Relationen

Die semantisch-funktionale Ebene der Valenz ist in jeglicher Proposition kontextuell unveränderlich. Der Dativaktant wird entweder als /rec/, /ben/ oder /exp/ mit oder ohne das Merkmal /val/ aktiviert. Wir werden jeweils eine Serie von Satztesten verwenden:

4.2.1. Testverfahren zur Bestimmung der Funktion /rec/

Ein /+rec/ ist der vom Agens intendierte Empfänger. Ein /-rec/ der intendierter Verlierer. Wir schlagen den folgenden Satztest für die Funktion /+rec/ vor:

(15) Sie gibt *ihm* ein Buch.

(15a) Sie gibt ein Buch und will damit bezwecken, dass *er* die Verfügungsgewalt über das Buch gewinnt.¹⁹¹

Und parallel für die Funktion /-rec/:

(16) Er nimmt *ihr* das Buch ab.

(16a) Er nimmt das Buch ab und will damit bezwecken, dass *sie* die Verfügungsgewalt über das Buch verliert.

Zur Bestimmung der Funktion /rec/ bei intransitiven Verben muss das jeweilige Verb zerlegt, in ein Funktionsverbgefüge transformiert werden, was zum Problem der Differenzierung von /rec/ und /ben/ führen kann (vgl. 5.2.1.3.).

(67) Sie gratulierte *ihm*.

(67a) Sie will durch das Gratulieren bezwecken, dass *er* über die Gratulation verfügt.

¹⁹⁰ Vgl. Blume (1993): 62.

¹⁹¹ Die Eliminierung der Dativphrase im ersten Teil ist nicht für das Testverfahren nötig.

4.2.2. Testverfahren zur Bestimmung der Funktion /ben/

Ein /+ben/ ist der Aktant, zum dessen vom Agens intendierten Nutzen die Handlung verläuft. Ein /-ben/ ist der Aktant, zum dessen vom Agens intendierten Schaden die Handlung verläuft.¹⁹² Wenn die Dativphrase als /rec/ bezeichnet werden kann, ist sie nicht mehr als /ben/ zu bezeichnen.

An dieser Stelle wollen wir eine kurze Bemerkung zu den in der Dativforschung meistverwendeten Testverfahren machen, und zwar zur *für*-Phrase-Substitution, zur Rezipientenpassiv-Transformation, zur Possessiv-Transformation und zu verschiedenen Satztesten, vor allem zu den mit den Verben *gehören* und *geschehen*.

Die *für*-Phrase wird als konkurrierende Konstruktion dem DC verwendet. Die Dative mit der Funktion /rec/ werden traditionell als Dativobjekte bezeichnet, sodass es bei ihnen keine Substitutionsmöglichkeit gibt. Schmidt (2003) macht darauf aufmerksam, dass die *für*-Phrase auch DIc ersetzen könne,

(68) ich Unseliger, für den Neugier in geistigen Dingen immer zu einer Art Passion ausartet;¹⁹³

und dass auch manche Dativobjekte durch *für* + Akk. substituiert werden können:

(69) Oberleutnant von Hatzfeld hat für die neuen Kompagnien unseres Regiments Abmarsch [...] befohlen.¹⁹⁴

Wir werden die *für*-Phrase-Substitution aus dem Grunde nicht verwenden, weil auch die *für*-Phrase polysem sein kann, sie kann die Funktionen /rec/ sowie /ben/ repräsentieren im Sinne Zimmermanns *dativus benefactivus* und *dispositivus*.¹⁹⁵ Dasselbe geschieht bei der Satztransformation mit *geschehen für* + Akk. (70a/71a):

(70) Otto schreibt *für seinen Bruder* einen Brief. Er will damit bezwecken, dass *der Bruder* über den Brief verfügt.

(71) Otto schreibt *für seinen Bruder* einen Brief. Er will damit bezwecken, dass *der Bruder* durch das Schreiben Nutzen hat (Otto schreibt den Brief *anstelle des Bruders*).¹⁹⁶

(70a/71a) Otto schreibt einen Brief. Das geschieht für seinen Bruder.

¹⁹² Der Agens ist allerdings nicht obligatorisch – bei subjektlosen Konstruktionen oder DGM kann das intendierte Nutzen/Schaden auch „von Umständen“ bezweckt werden.

¹⁹³ Aus Stefan Zweig: *Schachnovelle*; Schmidt (2003): 960.

¹⁹⁴ Aus Wolfgang Lohmeyer: *Der Hexenanwalt*; Schmidt (2003): 961.

¹⁹⁵ Vgl. Zimmermann (1985).

¹⁹⁶ Beide Beispiele aus Schöfer (1992): 32.

Nicht einmal die Funktion der Paraphrase mit *anstelle* + Gen. ist unserer Meinung nach gleich der Funktion /ben/:

(54) Ich öffnete *dem Lehrer* die Tür.

(54a) ?Ich öffnete die Tür *anstelle des Lehrers*.

Die Transformation mit einem *bekommen*-Passiv oder Rezipientenpassiv¹⁹⁷ beweist nach Schöfer, dass sowohl fD als auch DO Objektstatus haben.¹⁹⁸ Dieses Kriterium werden wir allerdings auch nicht verwenden, weil es uns sehr umstritten scheint, inwiefern die Semantik der Verben *bekommen/erhalten/kriegen* die Möglichkeit der Transformation beeinflussen kann: Der Dativ des Nehmens als Vertreter der /-rec/-Relation oder der DIc als Vertreter der /-ben/-Relation gelten beispielsweise nicht als durch das Rezipientenpassiv paraphrasierbar,¹⁹⁹ obwohl es Sätze wie 72 gibt:

(72) Er bekam den Führerschein entzogen.²⁰⁰

Die Testverfahren zur Bestimmung der possessiven Dative sind für uns auch nicht relevant, da wir keine systematische Possessor-Funktion annehmen wollen. Eine Paraphrase wie 73a scheint zwar logisch, die grundsätzliche Funktion des Dativs in 73, /ben/, fällt aber damit aus. Der Satz 73a kann zwar kontextuell ein /+symp/ Merkmal bekommen, in 73c bekommt es das Merkmal nicht, die Funktion /ben/ in 73 ist dagegen invariant. Dasselbe gilt auch für die Transformation mit *gehören* (73e):

(73) Er kämmt *mir* die Haare.

(73a) Er kämmt meine Haare.

(73b) Er kämmt die Haare. Er will damit bezwecken, dass *ich* durch das Kämmen Nutzen habe.

(73c) Er kämmt meine Haare. Ich habe sie letzte Woche abgeschnitten und er macht sich jetzt eine Perücke.

(73d) *Er kämmt *mir* die Haare. Ich habe sie letzte Woche abgeschnitten und er macht sich jetzt eine Perücke.

(73e) Er kämmt die Haare. Die Haare *gehören mir*.

¹⁹⁷ Das Rezipientenpassiv kann nämlich auch mit *erhalten*, *haben* oder *kriegen* gebildet werden; vgl. Schmidt (2003): 960.

¹⁹⁸ Vgl. Schöfer (1992): 44.

¹⁹⁹ Vgl. Schöfer (1992): 45.

²⁰⁰ Beleg von Hans Jürgen Heringer; zitiert aus Schmidt (2003): 960.

Wir schlagen also für Bestimmung der /ben/-Funktion eine Serie von Satztesten vor: Erstens muss der /rec/-Test nicht erfolgreich sein. Zweitens testen wir die Anwesenheit des Nutzens/Schadens wie in 73b.

4.2.3. Testverfahren zur Bestimmung der Funktion /exp/

Der Experiencer ist eine normsetzende Bezugsgröße. Die Norm wird subjektiv oder objektiv gemeint. Den objektiven Experiencer bezeichnen wir als /exp/ ohne /val/, den subjektiven Experiencer als /exp/ mit /val/. Wie in 2.6.1. erwähnt wurde, schlagen Helbig/Buscha in der *Deutschen Grammatik* das folgende Testverfahren vor:

(37) Er arbeitet *mir* zu langsam.

(37a) Er arbeitet – *was mich betrifft* – zu langsam.

(37b) Er arbeitet *nach meiner Meinung* zu langsam.²⁰¹

Das Beispiel 37 werde als DR im Fall des erfolgreichen Verfahrens 37a kategorisiert, als Dativ des Maßstabs (DIu) beim erfolgreichen Test 37b.²⁰² Der Test 37a ist aber auch für den DIu gültig, nach der Hypothese Wegeners eigentlich für die ganze Kategorie Dativ als Beweis der Funktion /betr/.

Als eine Dativgröße, die auf der semantisch-funktionalen Ebene als Experiencer mit dem Merkmal /val/ funktioniert, bezeichnen wir diejenige Dativphrase, die weder /rec/ noch /ben/ repräsentiert und durch den folgenden Test semantisch charakterisierbar ist:

(74) To je *mi* ale podívaná!

(74a) To je ale podívaná! „Podívaná“ bezieht sich auf *mein* Wertesystem. *Ich* bin die subjektiv bewertende Bezugsgröße.

(75) A on *ti* mi tam nakonec šel.

(75a) A on mi tam nakonec šel. Die Handlung bezieht sich auf *dein* Wertesystem. *Du* bist die subjektiv bewertende Bezugsgröße.

Als eine Dativgröße, die auf der semantisch-funktionalen Ebene als Experiencer ohne das Merkmal /val/ funktioniert, bezeichnen wir diejenige Dativphrase, die weder /rec/ noch /ben/ repräsentiert und durch den folgenden Test semantisch charakterisierbar ist:

(76) Er ähnelt *seinem Bruder*.

²⁰¹ Helbig/Buscha (2001): 263.

²⁰² Vgl. ebd.

(76a) Er ähnelt seinem Bruder. *Sein Bruder* gilt als die objektive Bezugsgröße.

4.3. Testverfahren zur Bestimmung der semantisch-kategorialen Relationen

Bei allen analysierten Dativ-Gruppen werden wir beobachten, inwiefern die Dativaktanten menschlich und belebt sind, also ob das semantisch-kategoriale Merkmal /hum/ und/oder /bel/ ist. Dazu brauchen wir keine speziellen Testverfahren.

4.4. Testverfahren zur Bestimmung der situativ-logischen Relationen

4.4.1. Testverfahren zur Bestimmung der Haben-Relationen

Die Haben-Relationen /+disp/, /-disp/ und /disp/ werden wir mit Hilfe der in den Korpora angegebenen Kontexte untersuchen. Der Satztest für die Bestimmung des Merkmals /+disp/ ist der Folgende:

(77) Er hat *ihr* die Neuigkeit mitgeteilt. *Sie* hat die Verfügungsgewalt über die Neuigkeit gewonnen. / *Sie* hat die Verfügungsgewalt über die Neuigkeit nicht gewonnen (= z. B. *Sie* hat die Mitteilung nicht gehört).²⁰³

(67) Sie gratulierte *ihm*. *Er* hat die Verfügungsgewalt über die Gratulation gewonnen. / *Er* hat die Verfügungsgewalt über die Gratulation nicht gewonnen (= z. B. Die Telefonverbindung war schlecht).

Der Satztest für die Relation /-disp/ sieht analog aus:

(37) Der Dieb hat *uns* 200 € gestohlen. *Wir* haben die Verfügungsgewalt über die 200 € verloren. / ?*Wir* haben die Verfügungsgewalt über die 200 € nicht verloren.

(38) Zmizela *mi* jak přízrak.²⁰⁴ *Ich* habe die Verfügungsgewalt über sie verloren. / ?*Ich* habe die Verfügungsgewalt über sie nicht verloren.

Die semantische Relation /disp/ wird einfach durch den folgenden Test bestimmt:

(73) Er kämmt *mir* die Haare. *Ich* habe die Verfügungsgewalt über die Haare. / ?*Ich* habe keine Verfügungsgewalt über die Haare.

²⁰³ Die grammatische Form muss entsprechend verändert werden, hier der Tempus. Die Relationen /+disp/ sowie /-disp/ können nur übergangsweise gültig sein.

²⁰⁴ Beleg nach Peloušková (2013): 70.

4.4.2. Testverfahren zur Bestimmung der Zu(un)gunsten-Relationen

Die situativ-logischen Relationen /+symp/ und /-symp/ werden auch im bestimmten Kontext untersucht.

Das Testverfahren zur Bestimmung der /+symp/-Relation ist das Folgende:

(15) Sie gibt *ihm* ein Buch. *Er* hat davon Nutzen. / *Er* hat davon keinen Nutzen.

Das analogische Testverfahren für die Relation /-symp/ dann:

(16) Er nimmt *ihr* das Buch ab. *Sie* hat davon Schaden. / *Sie* hat davon keinen Schaden.

4.5. Grammatische Testverfahren

Peloušková (2013) untersucht 6 grundsätzlichen syntaktischen Eigenschaften der verschiedenen Dativphrasen: Ausdrucksmöglichkeiten, Satzgliedgeltung, (Nicht-)Weglassbarkeit, Stellung im Satz und Akzentuierbarkeit, Konkurrenzformen (Substitutionsmöglichkeiten) und Kompatibilität mit anderen Satzteilen.²⁰⁵

Wir werden uns auf 3 grammatische Testverfahren beschränken: Erstens werden wir den Grad der Lexikalisierung untersuchen, der mit der Ausdrucksmöglichkeit zusammenhängt: Ob die Dativphrase mit einem Substantiv, einem Pronomen oder nur mit einem bestimmten Pronomen ausgedrückt werden kann, gilt als Folge der Lexikalisierung von manchen Dativphrasen.

Die Satzgliedgeltung hängt untrennbar mit dem Aktant-Status zusammen, deshalb werden wir nicht untersuchen, inwiefern die Dativphrasen erfragbar sind. Die Möglichkeit einer Negation oder Koordination mehrerer Dativphrasen sowie die Satzstellung (Erststellung) und Akzentuierbarkeit hängen mit der Ausdrucksmöglichkeit und dem Grad der Lexikalisierung zusammen.²⁰⁶

Die (Nicht-)Weglassbarkeit haben wir als relevantes Kriterium bereits abgelehnt. Auch Peloušková bestätigt, dass man eine syntaktische Weglassbarkeit von der Semantik nicht trennen kann, indem sie hinzufügt: „[...] tato otázka sice zasahuje do sémantického popisu, ale je s předchozí [Satzgliedgeltung] úzce

²⁰⁵ Vgl. Peloušková (2013): 62ff.

²⁰⁶ Vgl. ebd.: 62f.

spjata.“²⁰⁷ Den Grad der syntaktischen Rektion und die Grundvalenz eines Verbs werden wir in zwei Schritten analysieren. Erstens suchen wir nach jeglichem Verb im Valenzwörterbuch.²⁰⁸ Dann werden wir jeweils bei Beispielen aus dem Korpus nach der Häufigkeit des Vorkommens die Grundvalenz und ihre Erweiterungen/Reduktionen untersuchen.

Was die Konkurrenzformen anbelangt, haben wir bereits den *für*-Test und andere Substitutions- und Transformationsteste abgelehnt (vgl. 4.2.2.). Des Weiteren substituiert man häufig die DEth durch Partikeln. Die Bedeutung der Partikeln scheint zwar ähnlich zu sein, sie ist allerdings nicht gleich (vgl. 5.2.3.1.3.).

Die Kompatibilität der Dative mit verschiedenen Verben wird auch untersucht. Die Verbspezifität ist eine der zentralen Eigenschaften der traditionellen DO, die fD sollen dagegen nicht verbspezifisch sein. Dieses Kriterium hängt auch mit der Grundvalenz und der jeweiligen Verbsemantik zusammen.

4.6. Korpora

Wir werden zu den Zwecken der vorgelegten Analyse die großen geschriebenen Korpora der beiden Sprachen gebrauchen: Für das Deutsche das Korpus Cosmas II_{web}, das Archiv W,²⁰⁹ für das Tschechische das Korpus SYN2005.²¹⁰ In Klammern nach jedem Beispiel wird jeweils „Cos“ oder „Syn“ geschrieben.

5. Analyse der deutschen und tschechischen Dative

5.1. Dative bei subjektlosen Konstruktionen

Deutsche Konstruktionen, bei denen kein Agens-Aktant aktiviert wird, teilt Wegener in Gruppen von Konstruktionen mit transformativen und mit stativen Dativverben.²¹¹ Wir können vier Gruppen der Dative bei subjektlosen

²⁰⁷ Peloušková (2013): 63.

²⁰⁸ Helbig/Schenkel (1969) für das Deutsche, Lopatková et al. (2008) für das Tschechische.

²⁰⁹ Die Suche wurde durch den Cosmas Webprogramm durchgeführt: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/faces/investigation/archive.xhtml>. Version 2.0. IDS Mannheim, 2003–2014.

²¹⁰ Die Suche wurde durch das Offline-Programm Bonito durchgeführt, Version 1.49, Copyright Pavel Rychlý 1998–2003.

²¹¹ Vgl. Wegener (1985): 271.

Konstruktionen²¹² unterscheiden: a. Dative bei Konstruktionen des Typs *sein/werden/gehen/tun* + Adj./Adv.; *být/udělat se/dařit se* + Adj./Adv. b. Dativ beim tschechischen Verb *stýskat se* c. Dative bei den Verben *grauen, gruseln, schwindeln* und d. DPos bei subjektlosen Konstruktionen.

Ad a. Im Korpus wurden beispielsweise folgende deutsche Prädikatoren mit dem Dativ ohne Subjekt gefunden: *sein/werden/gehen* + *angenehm, angst, bange, heiß, kalt, komisch, langweilig, peinlich, schlecht, schwindlig, übel, warm, wohl*; *být/udělat se/dělat se/dařit se* + *blivno, divně, dobře, do pláče, fajn, hej, horko, hrozně, chladno, mdlo, na bliti, nanic, nevolno, smutno, špatně, teplo, teskno, těžko, trapně, vedro, volno, všelijak, zima, zle, zvláště* u. a., dazu jeweils Komparative/Superlative der Adverbien. Subjektlose Gruppen *být líto, potěšením* sowie *leid tun* werden als Reduktionen der Grundvalenz um die Subjektgröße betrachtet.

Die semantische Funktion der genannten Dative wird als /ben/ (vorwiegend /-ben/) charakterisiert wie in 74 und 75 (transformative Verben) oder in 76 und 77 (Zustandsverben):

(74) Ich habe die Waldflächen vor Augen und kann sagen, es wird *einem* übel, wenn man die zerstörte Landschaft sieht. (COS) -/rec/, +/ben/; +/hum/, +/bel/; -/symp/, -/disp/.²¹³

(75) Kdybych předtím nepil a udělalo se *mi* takhle špatně, jel bych okamžitě do nemocnice. (SYN) -/rec/, +/ben/; +/hum/, +/bel/; -/symp/, -/disp/.

(76) Ich brauche das regelmäßige Training, es ist *mir* dann viel wohler. (COS) -/rec/, +/ben/; +/hum/, +/bel/; +/symp/, -/disp/.

(77) Z podobných myšlenek je *mi* všelijak. (SYN) -/rec/, +/ben/; +/hum/, +/bel/; +/-symp/, -/disp/.

Aus dem semantischen Gesichtspunkt geht es um Prädikatoren, die physische oder psychische Änderungen/Zustände beschreiben. Am schwächsten präsupponiert sind die Dative bei *sein* + *heiß, kalt, warm*; *být* + *horko, chladno, teplo* usw., am stärksten hingegen die psychischen Zustände wie *do pláče, smutno, trapně*, die im Deutschen seltener oder gar nicht auftreten. Es wurden in

²¹² Ein nicht-referentielles formales „es“ als Subjekt zählt nicht als Agens und die Konstruktion gehört in diese Gruppe, vgl. Wegener (1985): 270.

²¹³ Das + oder - vor der Klammer bedeutet Anwesenheit/Abwesenheit jenes Merkmals, das + und - innerhalb der Klammer bedeutet die Richtung der Relation bei /rec/ und /ben/, /disp/ und /symp/.

beiden Sprachen Beispiele gefunden, wo die Dativgröße durch ein Substantiv ausgedrückt wird. Das Merkmal /hum/ wird stark registriert.

Ad b. Das tschechische Verb *stýskat se* präsupponiert stark eine Dativphrase mit der Funktion /-ben/. Die ähnlich aussehenden subjektlosen Verben *chtít se* (Nechce se *mi*), *líbit se* (Líbí se *mi tady*) und *dařit se* (Nedaří se *mi*) werden als Reduktionen der Grundvalenz um die Subjektgröße angesehen.

Ad c. Wegener führt drei subjektlose Verben an, die mit dem Dativ kompatibel seien: *grauen*, *gruseln* und *schwindeln*.²¹⁴ Solche Verben gibt es im Tschechischen nicht. In diese Gruppe würde der umgangssprachliche Satz „Už *ti hrabe*“ (SYN) gehören. Auch diese Dativphrasen stellen die Funktion /-ben/ dar.

Ad d. Es gibt auch Beispiele der subjektlosen Propositionen mit Dativ, bei denen eine Haben-Relation entsteht. Interessant ist dabei z. B. die Distribution der Akkusative und Dative im Tschechischen (vgl. 79 vs. 80). Sonst verhalten sich die DPos gleich wie bei transitiven und intransitiven Konstruktionen (vgl. 5.2.2.2.; 5.3.2.3.).

(78) Wenn ich jeweils herunterschaue, kribbelt es *mir* in Händen und Füßen. (COS) -/rec/, +/**-ben**/; +/hum/, +/bel/; +/-symp/, +/disp/ (ich-Hände, Füße).

(79) Nemíváš pocit, že se *ti* odkrvuje mozek, hučí *ti* v uších, nebo nemáš dokonce poruchy vidění? (SYN) -/rec/, +/**-ben**/; +/hum/, +/bel/; -/symp/, +/disp/ (ty-uši).²¹⁵

(80) Když prší, píchá mě [= Akk.] v kolenou. (SYN)

Die subjektlosen Konstruktionen repräsentieren in beiden Sprachen die Funktion /ben/, vorwiegend /-ben/. Obwohl es scheinen würde, dass die Dative Repräsentanten der Rolle /exp/ sind, nach den Testverfahren war es ziemlich deutlich, dass es um keine Bezugsgrößen handelt, sondern um (potenzielle) Nutznießer, bzw. häufiger Schadensträger. Prototypisch geht es um Dativphrasen mit dem kategorialen Merkmal /hum/, weniger typisch, dennoch auch ziemlich häufig mit -/hum/ und +/bel/.

²¹⁴ Vgl. Wegener (1985): 271.

²¹⁵ Zum Status der situativ-logischen Haben-Relation bei DPer (und DPos) und daher auch zur Klassifikation dieser Dative siehe 5.2.1.5. und 5.3.2.

5.2. Dative bei intransitiven Konstruktionen

5.2.1. Direkte Dative mit der Funktion /rec/

5.2.1.1. Direkte Dative mit lokaler Bedeutung

Die Dative bei den Verben *nahen, sich nähern, entgegenkommen, fliehen; (při)blížít se, jít/jet vstříc, jít/jet naproti, utéci, vyhnout se, vyhýbat se, vzdalovat se, vydrat se* (und Synonyme *vymknout se* u. a.);²¹⁶ bzw. auch bei den Verben *zusehen, zuhören; přihlížet, naslouchat*, die als Wahrnehmungsverben kategorisiert werden,²¹⁷ gelten als untypische Repräsentanten der Funktionen /+rec/ oder /-rec/. Eigentlich handelt es sich um die hyperonymische Funktion /ziel/, auch deswegen finden wir zahlreiche unbelebte Dativaktanten:

(81) [...] eine ganze Stadt habe *der Ermordung* ihres Sohnes tatenlos zugesehen. (SYN) /+ziel/, ?/+rec/; -/hum/, -/bel/.

(82) Včera se koruna obchodovala až za 31,28 euro a přiblížila se tak *nejsilnějším úrovním* z konce loňského roku. (SYN) /+ziel/, ?/+rec/; -/hum/, -/bel/.

Bei den Beispielen wurden in beiden Sprachen einige Tendenzen beobachtet: Alle Verben werden statt des Dativs häufiger mit einer Präpositionalphrase begleitet (z. B. *(při)blížít se k* + Dat., *zusehen bei* + Dat.), eine Dativphrase wird häufiger perspektiviert, wenn es sich um einen belebten Aktanten oder um eine übertragene (nicht lokale) Bedeutung wie in 82 handelt.

5.2.1.2. Dative der Zugehörigkeit

Die Dative bei den Verben *gehören, zugehören, zukommen, zustehen, gebühren* u. a.; *patřit, náležet, příslušet* u. a. werden als Repräsentanten der Funktion /rec/ charakterisiert:

(83) Diese Ehre gebührt *dem König* der Könige [...] (COS) +/+rec/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, +/+disp/ (König-Ehre).

(84) Poučil ses tedy, synu, že pomsta náleží jen *Bohu*? (SYN) +/+rec/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, +/+disp/ (Bůh-pomsta).

Ähnlich wie beim Verb *geben* findet man häufig auch bei den Zugehörigkeitsverben statt des Dativs eine /ziel/-Bestimmung:

(85) [...] jelikož Vřčavka náleží mezi brouky jedovaté.

²¹⁶ Vgl. Šmilauer (1966): 213; Daneš et al. (1987): 181.

²¹⁷ Vgl. Daneš et al. (1987): 181.

Deshalb charakterisieren wir die Haben-Relation in 83 und 84 als /+disp/, nicht als /disp/. Kognitiv betrachtet handelt es sich um einen Wechsel der Verfügungsgewalt, die intendierte Haben-Relation entsteht bereits auf der semantisch-funktionalen Ebene und es handelt sich daher um die Funktion /rec/. Die semantische Rektion wird bei diesen Verben nicht so stark, es gibt viele Beispiele mit –/hum/ und –/bel/.

5.2.1.3. Direkte Dative des Gebens und der Bekanntgabe

Zu den direkten Dativen des Gebens werden von Daneš et al. (1987) die Dative bei den Verben *nasypat*, *nalít*, *obětovat*, *nafackovat*, *vyplatit*, *odevzdat se*, *věnovat se* u. a. gezählt. Wir betrachten diese Beispiele als Reduktionen der Grundvalenz um die Patiens-Größe, sie werden mit den transitiven Verben untersucht (vgl. 5.3.1.1.). Die zwei letztgenannten Beispiele sind nur lexikalisierte reflexive Entsprechungen der transitiven Verben *odevzdat* und *věnovat*.

Die direkten Dative der Bekanntgabe („předávání informace někomu“) ²¹⁸ werden als /rec/ charakterisiert. Es geht um Dativgrößen bei den Verben *danken*, *gratulieren*, *kondolieren*, *lügen*, *schmeicheln* u. a.; *blahopřát*, *blahořečit*, *děkovat*, *hubovat*, *lhát*, *omlouvát se*, *stěžovat si*, *stýskat si*, *fandit*, *tykat*, *vykat* u. a. ²¹⁹

(86) „Meine Dinge im Museum zu sehen, schmeichelt *mir*“, sagt er. (COS) /+**rec**/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, +/+disp/ (ich-Infinitivkonstruktion).

(87) „A to se pořád ještě červenáš?“ posmíval se *jí*. (SYN) /+**rec**/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, +/+disp/ (ona-posměch/Satz).

Bei der Analyse haben wir die Verben zerlegt, beispielsweise haben wir aus dem Verb *posmívat se* in 87 die semantische Substantivkomponente *posměch* extrahiert. Die Dativgröße ist der Recipient dieser Komponente, bzw. der ausgesprochenen Worte. Die Haben-Relation /+disp/ ist abstrakter und schwächer, es gilt aber doch, dass „sie“ in 87 die Verfügungsgewalt über die durch „posměch“ ausgedrückten Worte gewinnt.

Die direkten Dative der Bekanntgabe werden stark semantisch regiert, verfügen meistens über das Merkmal /hum/ und /bel/.

²¹⁸ Daneš et al. (1987): 181.

²¹⁹ Vgl. ebd.

5.2.1.4. Dative der Zustimmung oder Ablehnung

Die Dative bei den Verben *zustimmen*, *beistimmen*; *přisvědčovat*, *přizvukovat*, *odmlouvat* werden mit den Dativen der Bekanntgabe gleichgesetzt. Die Zustimmung/Ablehnung verläuft auch durch einen Verfügungsgewaltwechsel (z. B. von Gesten, Worten):

(88) Das begeisterte Publikum hatte *ihm* zweifellos beigestimmt. (COS) $+/+rec/$; $+/hum/$, $+/bel/$; $+/+symp/$, $+/+disp/$ (er-Beistimmung).

(89) [...] začít se bránit a *druhému* odmlouvat a slovně ho napadat. (SYN) $+/+rec/$; $+/hum/$, $+/bel/$; $+/-symp/$, $+/+disp/$ (druhý-odmluva).

Šmilauer ordnet in diese Gruppe auch die Dative bei den Verben *vzepřít se*, *vzpouzet se*, *vzdorovat* u. a. ein, die in Daneš et al. (1987) passender in der Gruppe der direkten Dative der Gunst und Missgunst genannt werden.²²⁰

5.2.2. Direkte Dative mit der Funktion /ben/

5.2.2.1. Direkte Dative der Gunst und Missgunst

Die größte Gruppe der Dative, die in der jeweiligen Verb-Grundvalenz stark präsupponiert werden, repräsentieren die semantische Funktion /ben/. Die Gruppe ist äußerst heterogen. Als die direkten Dative der Gunst bezeichnen wir die Dativgrößen bei den Verben *helfen*, *dienen*, *zugutekommen*, *nutzen*; *prospěť*, *příspěšit se*, *stranit*, *ulevovat*, *zavděčit se* u. a.:

(90) Wir wollen *den Kindern* helfen, damit es ihnen besser geht. (COS) $-/rec/$, $+/+ben/$; $+/hum/$, $+/bel/$; $+/+symp/$, $-/disp/$.

(91) Turstan Fowler přispěchal, aby *mu* pomohl na nohy. (SYN) $-/rec/$, $+/+ben/$; $+/hum/$, $+/bel/$; $+/+symp/$, $+/disp/$ (on-nohy).

Die Dative der Missgunst sind die Dativgrößen bei den Verben *fehlen*, *konkurrieren*, *schaden*, *trotzen*, *wehtun* u. a.; *chybět*, *konkurovat*, *křivdit*, *překážet*, *škodit*, *ubližovat*, *zaclánět*, *vzepřít se*, *bránit* u. a.:

(92) Ein NPD-Verbot schadet *der Demokratie*. (COS) $-/rec/$, $+/-ben/$; $+/hum/$, $+/bel/$; $+/-symp/$, $-/disp/$.

(93) Doma jsem ublížil *klukovi*, až mu tekla krev (SYN) $-/rec/$, $+/-ben/$; $+/hum/$, $+/bel/$; $+/-symp/$, $-/disp/$.

²²⁰ Vgl. Šmilauer (1966): 215; Daneš et al. (1987): 180f.

Des Weiteren gehören in diese Gruppe auch die sog. Verben der Über/Unterordnung, bei denen die /ben/-Rolle noch schwächer erkennbar ist, beispielsweise *panovat, vládnout, předsedat, kmotrovat, poručníkovat*.

5.2.2.2. Possessive Dative bei intransitiven Verben

Die possessiven Dative bei intransitiven Verben sind als Dative der Gunst oder Missgunst zu bezeichnen, bei denen die /disp/-Relation besteht:

(94) Das Blut ist *ihm* runtergeronnen. (COS) *-/rec/*, *+/-ben/*; *+/hum/*, *+/bel/*; *+/-symp/*, *+/+disp/* (er-Blut).

(95) Doma jsem ublížil klukovi, až *mu* tekla krev. (SYN) *-/rec/*, *+/-ben/*; *+/hum/*, *+/bel/*; *+/-symp/*, *+/+disp/* (on-krev).

Warum die meisten Linguisten die possessiven Dative separat untersuchen, versuchen wir bei der Analyse der transitiven Konstruktionen mit Hilfe der sekundären logischen Präsupposition aufzuklären, diese sekundären Perspektivierungen funktionieren bei den intransitiven Verben gleich wie bei den transitiven, deshalb analysieren wir diese Kategorien zusammen (vgl. 5.3.2.3.).

5.2.2.3. Dativ des Gelingens und Misslingens

Die DGM werden als fD bezeichnet, weil sie meistens nicht Teile der Verb-Grundvalenz sind und lassen sich mit vielen Verben verbinden.²²¹ Die Funktion wird als /ben/, vorwiegend *-/ben/* bezeichnet. Die DGM werden allerdings dazu manchmal als Mittel der Deagentisierung angesehen. In der Tat handelt es sich semantisch um einen Aktanten, der etwas unabsichtlich bezweckt hat, sodass er durch den Dativ, also als der Beneficient der zufälligen Handlung bezeichnet wird. Man könnte diese Eigenschaft durch das fehlende Merkmal /int/ (intentionale Mitwirkung) bezeichnen. Wegener bezeichnet die Konstruktionen als „ergativisch“.²²²

(96) *Mir* zerbrach eine Zahnbrücke. (COS) *-/rec/*, *+/-ben/*; *+/hum/*, *+/bel/*; *+/-symp/*, *+/disp/* (ich-Zahnbrücke).

(97) Snažil jsem se je utáhnout, ale rozbil se *mi* pásek. (SYN) *-/rec/*, *+/-ben/*; *+/hum/*, *+/bel/*; *+/-symp/*, *+/disp/* (já-pásek).

In diese Gruppe gehören auch Verben, die die Dativgröße stärker syntaktisch regieren wie z. B. *gelingen, misslingen; (ne)podařit se*.

²²¹ Vgl. Rosengren (1986).

²²² Vgl. Wegener (1985): 315.

Im deutschen Korpus wurden sehr wenige Beispiele der schwach präsupponierten DGM gefunden, es gibt z. B. keinen Beleg für Wegeners Beispielsatz „Mir ist das Glas zerbrochen“²²³. Aus diesen Gründen scheint uns nicht wichtig, diese Dative von den Dativen der Gunst und Missgunst zu trennen. Der Unterschied besteht nämlich nicht in den semantischen Eigenschaften des Dativs, sondern eher des Nominativs (Patiens?). Die Motivation, den Satz 96 statt „Ich zerbrach eine Zahnbrücke“ zu verwenden, ist pragmatisch.

5.2.2.4. Dativ des Zustandsträgers

Der DZ wird in mehreren Quellen erwähnt, aber häufig zu der Kategorie der DIu gezählt.²²⁴ Die Analyse hat gezeigt, dass sich bei den DZ um keine Beispiele der /exp/-Rolle handelt. Die Dativgrößen in 105 und 106 sind keine normsetzenden Bezugsgrößen, sondern Nutznießer der Handlungen:

(105) Nicht einmal seine Familie ist *ihm* ein Trost. (COS) –/rec/, +/+ben/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, –/disp/.

(106) Po osmadvacet let byla *Douglasovi* útěchou a oporou. (SYN) –/rec/, +/+ben/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, –/disp/.

Wir reihen hiermit die DZ also auch zu den Dativen der Gunst und Missgunst. Sie sind jedoch anders aus logischer Sicht: Weil die Prädikative auf bestimmte Substantive beschränkt sind (*Freude, Trost, Vergnügen; radostí, potěšením, ctí, útěchou*), die die psychischen Zustände ausdrücken, wird der /ben/-Aktant als die menschliche Entität, die diese Zustände erlebt, prototypisch aktiviert. Diese Erscheinung haben wir in 2.5. „sekundäre logische Präsupposition“ genannt. Auch deshalb wurde kein einziges Beispiel ohne das Merkmal /bel/ gefunden (vgl. auch die logische Präsupposition bei DPos in 5.3.2.3.).

5.2.2.5. Dativ der Interessiertheit

Den DIu gibt es im Deutschen nicht. Dieser Dativ wird zu den ethischen Dativen gezählt.²²⁵ Es geht um eine Dativgröße mit der semantischen Funktion /ben/, die als Erweiterung der Grundvalenz entsteht. Die illokutive Funktion ist phatisch, der DIu funktioniert als Mittel zur Erweckung des Interesses der

²²³ Ebd.

²²⁴ Vgl. z. B. Schöfer (1992): 89.

²²⁵ Vgl. Peloušková (2013); Grepl/Karlík (1998).

Gesprächspartner mittels der Perspektivierung der ganzen Gruppe samt dem Sprecher (vgl. Kapitel über DEth, 5.2.3.1.3.). Formal wird der DIn also nur durch das Pronomen *nám* ausgedrückt. Bei den Beispielen 110 und 111 könnten wir auch eine mögliche abstrakte Haben-Relation identifizieren.

(110) *Situace se nám začíná slibně vyvíjet.*²²⁶ *–/rec/, +/+ben/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, ?/disp/ (my-situace).*

Es gibt allerdings Beispiele, bei denen die Dativgröße nicht so leicht als */ben/* identifizierbar ist. Es geht aber doch um einen Repräsentanten der Rolle, obwohl das Nutzen durch die Lexikalisierung verblasst wurde. Das „my“ im folgenden Satz ist keine Normsetzende Bezugsgröße, sondern der (potenzielle) Nutznießer der Situation.

(111) *Běží nám desátá minuta zápasu.*²²⁷ *–/rec/, +/+ben/; +/hum/, +/bel/; –/symp/, ?/disp/ (my-zápas).*

Der Übergang von DIn zu den direkten Dativen der Gunst und Missgunst ist graduell. Der Unterschied besteht nur im Grad der Präsupposition:

(112) *Věc se nám začíná hezky rýsovat.* (SYN)

(113) *Je docela možný, že on se nám začíná ukazovat.* (SYN)

(114) *Také tady se nám začíná dařit – to je oblast odlišků [...].* (SYN)

Auch die pronominale vs. nominale Ausdrucksmöglichkeit ist graduell. Es wurden auch Beispiele der Beneficienten beim Verb *rýsovat se* (Beispiel 112) gefunden, die durch *mi* und *jí* ausgedrückt werden, also immerhin pronominal, dennoch nicht ausschließlich in der Form *nám*. Die Beneficienten in 113 und 114 unterliegen keinen Restriktionen mehr.

5.2.3. Direkte Dative mit der Funktion */exp/*

5.2.3.1. Mit dem Merkmal */val/*

5.2.3.1.1. Dative der Reaktion

Die Bezeichnung „slovesa reagování“ stammt von Daneš et al. (1987) Diese Gruppe enthält die Verben *lahodit*, *svědčit*, *hnusit se*, *libit se*, *přičít se*, *nezdát se*, *stačit*, *vadit* u. a.;²²⁸ auf Deutsch z. B. *gefallen*, *reichen*, *genügen*, *missbehagen*, *missfallen*, *verleiden*.

²²⁶ Beleg von Peloušková, vgl. ebd.: 157. Es wurden im Korpus sehr wenige Beispiele gefunden.

²²⁷ Beleg nach Peloušková, vgl. ebd.

²²⁸ Vgl. Daneš et al. (1987): 182.

(98) Ebenso missfällt *dem Gewerkschaftsbund* der Auftakt zur Steuerungsrevision. (COS) *-/rec/, -/ben/, +/exp/, +/val/; -/hum/, -/bel/*²²⁹; *-/symp/, -/disp/*.

(99) A líbí se *mi*, jak netradičně postupuješ. (SYN) *-/rec/, -/ben/, +/exp/, +/val/; +/hum/, +/bel/; -/symp/, -/disp/*.

5.2.3.1.2. Dativus iudicantis

Obwohl die Dative der Reaktion Teile der jeweiligen Grundvalenz sind, funktionieren sie semantisch gleich wie die DIu. Diese zwei Gruppen kann man voneinander nicht trennen. Die syntaktische Rektion der verschiedenen Verben ist unterschiedlich stark: Beim Verb *líbit se* ist der subjektiv bewertende Experiencer beispielsweise stark präsupponiert, beim Verb *vadit* immerhin stark, aber schwächer als bei *líbit se*, was die steigende Frequenz der Beispiele ohne die perspektivierte */exp/-*Rolle beweist:

(100) „Co jestli vadí?“ zeptala se. „Jestli vadí, že jste tak důležitá osoba.“ (SYN)

In Helbig/Schenkel werden beim Verb *fallen* auch folgende Valenzen angeführt:

(101) *Ihm* fällt das Laufen schwer.

(102) Sprachen fallen *ihm* leicht.²³⁰

Der DIu/Dativ des Maßstabs soll sich mit Partikeln wie *zu* oder *genug* verbinden. Das Beispiele 103 ist aber auch als DIu zu bezeichnen:

(103) Die muss ich jetzt stören, das ist *mir* unangenehm (COS) *-/rec/, -/ben/, +/exp/, +/val/; +/hum/, +/bel/; -/symp/, -/disp/*.

Die Handlung in 98 wird mit der Vorstellung (der Norm) des „Gewerkschaftsbundes“ über einen „Auftakt zur Steuerungsrevision“ verglichen und subjektiv bewertet. Ebenso wird das „Stören“ in 103 mit der Vorstellung (der Norm) von „ich“ über das, was nicht mehr „angenehm“ ist, verglichen.

Zu dieser Gruppe gehören die zahlreichen Dative bei Konstruktionen mit *sein* + Adj./Subst. (To je *mi* překvapení. Bylo *jí* to jasné. Es ist *mir* egal, wurscht, klar u. a.) und auch die Dative des Maßstabs im engeren Sinne, die im

²²⁹ Allerdings geht es hier um eine Personifizierung, vgl. 2.6.2.1.

²³⁰ Beide Beispiele aus Helbig/Schenkel (1969): 191.

tschechischen nicht so häufig vorkommen (Das ist *mir* zu technisch, zu riskant, zu einfach. (COS), Od začátku *mu* byla příliš rafinovaná (SYN)).

Die Dative der Reaktion und die DIu regieren sehr stark die Merkmale /hum/ und /bel/, die subjektive Normsetzung (das Merkmal /val/) ist nämlich mit mentaler Tätigkeit des Aktanten verbunden. Die syntaktische Analyse hat gezeigt, dass die Dative der beiden Gruppen vorwiegend durch Pronomina (nicht aber ausschließlich) ausgedrückt werden.

5.2.3.1.3. Dativus ethicus

Von den DEth sagt Wegener, sie seien mit allen Verben kompatibel und gelten nicht als Verbkomplemente.²³¹ Die Art und Weise der Beteiligtheit der Dativgröße an dem Sachverhalt beschreibt Wegener mit dem folgenden Zitat: „der ethische Dativ [verweist] auf den Sprecher oder Angesprochenen: Dieser ist nicht vom Sachverhalt, sondern von der Aussage über den Sachverhalt betroffen; der Bezugsrahmen für den Ethicus ist also nicht die Lokution, sondern die Illokution.“²³² Das weist auf die pragmatische Motivation des DEth im Sinne von Grepl/Karlík (vgl. 3.1.). Schöfer behauptet jedoch: „Diese beiden Ebenen (der Illokution und Lokution) können sich zwar häufig decken (bei Verwendung von *mir*), daraus darf aber nicht der Schluss gezogen werden, dass der illokutive Akt durch den Dativ grammatisch angewiesen wäre.“²³³ Die in 3.1. genannte Kategorisierung der Dative von Grepl/Karlík ist unserer Meinung nach eben deshalb nicht passend. Die Beispiele, die traditionell als DEth kategorisiert werden, sind oft subjektiv gefärbt, sie sind aber auch als Teile der semantisch-funktionalen Ebene perspektiviert. Die beiden Sätze 107 und 108 würden gewöhnlich als DEth bezeichnet.²³⁴

(107) Hm, okay... Das ist *mir* mal ein Früchtchen. (COS) –/rec/, –/ben/, +/exp/, +/val/; +/hum/, +/bel/; –/symp/, –/disp/.

(108) Prosím Tě, nespadni *mi* tam někde z těch vrcholů! (SYN) –/rec/, +/–ben/; +/hum/, +/bel/; –/symp/; –/symp/, –/disp/.

Die Analyse erweist einen markanten semantischen Unterschied zwischen Wegeners 1. Typ des DEth (Beispiel 108), der in Aufforderungssätzen in

²³¹ Vgl. Wegener (1985): 50.

²³² Ebd.: 50.

²³³ Schöfer (1992): 93.

²³⁴ Vgl. Peloušková (2013): 141; Wegener (1985): 50.

Imperativ- oder Nebensatzform vorkommt, und nur durch *mir* realisierbar ist, und dem 2. Typ, der in Ausrufesätzen vorkommt und durch *mir* oder *dir* ausgedrückt werden kann.²³⁵ Ähnlich funktionieren die Untergruppen des DEth bei Peloušková: Der „výzvový dativ“ entspricht dem 1. Typ, der „dativ emocionální reakce“ dem 2. Typ.²³⁶

Die semantische Analyse hat die DEth des 1. Typs als die Dative mit der Rolle /ben/ kategorisiert und die DEth des 2. Typs den Dativen der Reaktion und den DIu gleichgesetzt. Unterschiede zeigen sich allerdings in den syntaktischen Restriktionen – die Proben zeigen, dass sich die DEth wirklich ausschließlich durch Pronomina ausdrücken lassen, sie sind stark lexikalisiert. Des Weiteren, dass sie nicht betont sind, sie können nicht im Vorfeld stehen, sie sind nicht verbsspezifisch.²³⁷ Das erklären wir durch die bestimmten Aufforderungs- und Ausrufekontexte, ein anderer Kontext des Verbs *spadnout* als der in 108 würde auch eine nominale Dativgröße zulassen, der Dativ würde dann als DGM kategorisiert. Die DEth lassen sich laut verschiedenen Quellen durch eine Partikel substituieren,²³⁸ die Semantik bleibt aber nach der Substitution nicht unberührt, denn die /ben/ bzw. /exp/-Rolle fehlt in der neuen Perspektive:

(107a) Hm, okay... Das ist vielleicht mal ein Früchtchen!²³⁹

5.2.3.1.4. Kontaktdativ

Der DK ist eine Form des Dativs, die im Deutschen nicht vorkommt. Obwohl auch dieser Dativ nur auf bestimmte Kontexte beschränkt ist und formal nur durch *ti* oder *vám* realisiert werden kann, wird er semantisch-funktional auch als ein Aktant mit der /exp/-Rolle perspektiviert. Die DK bekommen die in diesem Zusammenhang häufig erwähnte phatische Funktion²⁴⁰ ähnlich wie der DIu (vgl. 5.2.2.5.) eben dadurch, dass man den Hörer in die Proposition als /exp/ perspektiviert – die Grundvalenz wird erweitert:

(109) Napsal jsem mu a on *ti* měl takovou radost! (SYN) –/rec/, –/ben/, +/exp/, +/val/; +/hum/, +/bel/; –/symp/, –/disp/.

²³⁵ Vgl. Wegener (1985): 51.

²³⁶ Vgl. Peloušková (2013): 140f.

²³⁷ Vgl. ebd.

²³⁸ Vgl. z. B. Wegener (1985): 51.

²³⁹ Vgl. ebd.

²⁴⁰ Vgl. Peloušková (2013): 156.

5.2.2.2. Ohne das Merkmal /val/

5.2.2.2.1. Korrespondenzdative

Die Verben *ähneln*, *gleichen*, *passen*, *sich anpassen* u. a.; *rovnat se*, *vyrovnat se*, *podobat se*, *pasovat*, *sedět*, *slušet*, *přizpůsobit se* u. a. verlangen äußerst stark einen Dativ mit der Funktion /exp/, dennoch ohne das Merkmal /val/, d. h. die Normsetzung erfolgt nicht mittels des mentalen Wertesystems des Aktanten, sondern aufgrund eines objektiven Vergleichs.

(110) [...] *ähnelt sie ein bisschen dem Sitz des Bundespräsidenten, Schloss Bellevue.* (COS) -/rec/, -/ben/, +/exp/, -/val/; -/hum/, -/bel/; -/symp/, -/disp/.

(111) [...] *byl podle italských komentátorů jediným hráčem Lazia Řím, který snesl přísné měřítko výkonnosti a vyrovnal se protihráčům z Ajaxu Amsterdam [...]* (SYN) -/rec/, -/ben/, +/exp/, -/val/; +/hum/, +/bel/; -/symp/, -/disp/.

Die festgestellte schwache semantische Rektion erklären wir ebenso durch das fehlende Merkmal /val/. Eine objektive Bezugsgröße braucht keine menschlichen Eigenschaften, weil sie an der Handlung nicht mental beteiligt ist.

5.2.2.2.2. Dativus respectivus

Der DR weist semantisch dieselbe Funktion wie die Korrespondenzdative auf, nämlich /exp/ ohne das aktivierte Merkmal /val/. Sie kommen bei einer kleinen Gruppe von verbnominalen Prädikatoren vor, wie z. B. (*zu*, *genug*) *groß/klein sein*; *být (příliš, dost) velký/malý*. Der Hauptunterschied zwischen dem DR und dem DIu, der ähnlich aussieht, ist eben das fehlende Merkmal /val/:

(112) *Bei mir ist das zum Beispiel eine Jacke, die mir zu groß geworden ist [...]*. (COS) -/rec/, -/ben/, +/exp/, -/val/; +/hum/, +/bel/; +/-symp/, -/disp/.

(113) *Obyčejně na něm klechtá, je mu velké nebo malé, má pro ně příliš velké nebo malé nohy.* (SYN) -/rec/, -/ben/, +/exp/, -/val/; +/hum/, +/bel/; +/-symp/, -/disp/.

Schöfer behauptet bei diesen Beispielen, dass sie nicht mehr Vertreter der /exp/-Funktion seien: „Hier ist das Betroffensein nur noch äußerlich, muss von Dativreferenten nicht mental verarbeitet sein, ja er kann von diesem Betroffensein

noch nicht einmal Kenntnis haben.“²⁴¹ Wir haben jedoch die subjektive und objektive Normsetzung durch das Merkmal /val/ getrennt. Die Dativgröße ist also nicht bloß ein /betr/, weil der Sachverhalt, ähnlich wie bei der Gruppe der Korrespondenzdative, mit der durch den Dativ ausgedrückten Norm verglichen wird.

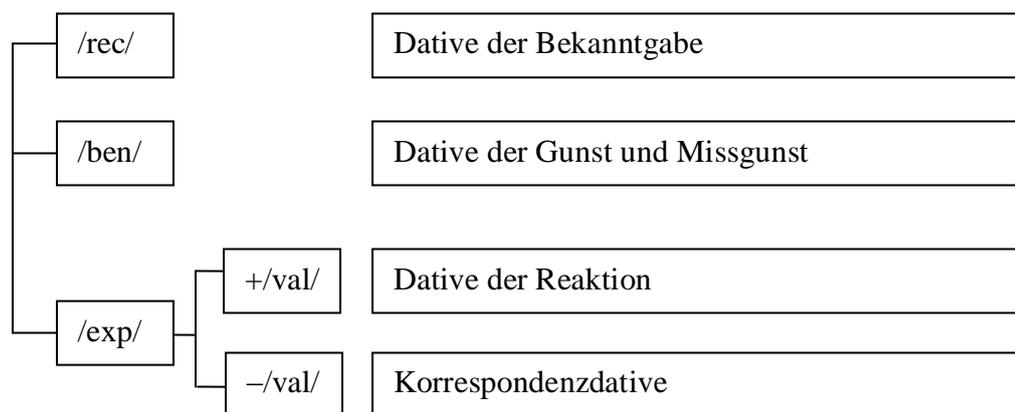
5.2.3. Andere direkte Dative

Es gibt noch weitere Verben, die den Dativ regieren und sich nur schwierig in die vorgeschlagenen Gruppen kategorisieren lassen. Beispielsweise die tschechischen Verben *rozumět*, *důvěřovat*, *věřit*, *odvyknout*, die bei Daneš et al. (1987) in der Gruppe der „Verben der Sinneswahrnehmung und der mentalen Einstellung“ genannt werden.²⁴² Die Aktanten wären als Benefizienten zu bezeichnen, obwohl die Relation nur sehr schwach anwesend ist. Im Deutschen wird beispielsweise das Verb *verstehen* mit dem Akkusativ verbunden, deshalb sehen wir die Dative bei diesen Verben eher als grammatikalisierte Ausnahmen an:

(115) Muž řekl něco, čemu Anderson nerozuměl. (SYN) –/rec/, ?/–ben/; –/hum/, –/bel/.

5.2.4. Dative bei intransitiven Konstruktionen: Zusammenfassung

Aufgrund der erfolgten Analyse schlagen wir folgendes Schema der Semantik der deutschen und tschechischen Dative bei intransitiven Verben vor:



²⁴¹ Schöfer (1992): 91.

²⁴² Vgl. Daneš et al. (1987): 182.

Syntaktisch unterscheiden sich die einzelnen Dative in jeder der vier Gruppen im Grad der Präsupposition und der Lexikalisierung.

Besondere Eigenschaften haben die DPos und der DZ, bei denen zu sekundären logischen Präsuppositionen kommt (vgl. 5.2.3.5.).

Aus der kontrastiven Sicht sind zwei Beobachtungen interessant: 1. Es gibt im Tschechischen mehr Typen und auch mehr Beispiele der pragmatisch motivierten Grundvalenzerweiterungen. 2. Im Tschechischen lassen sich deutlich mehr intransitive Verben mit dem Dativ verbinden als im Deutschen (z. B. *žehnat, tykat, vykat, rozumět, bránit se, vládnout* vs. *segnen, duzen, siezen, verstehen, sich wehren, herrschen*). Das erklären wir dadurch, dass die semantischen Funktionen des Dativs bei intransitiven Verben nur schwach erkennbar sind, deshalb gibt es genug Raum für andere syntaktische Rektionen der Verben, der im Deutschen ausgenutzt wird.

5.3. Dative bei transitiven Konstruktionen

5.3.1. Dative mit der Funktion /rec/

5.3.1.1. Dative des Gebens, Nehmens und der Bekanntgabe

Šmilauer nennt die Gruppe der Dative des Gebens „nejcharakterističtější skupina; odtud má dativ své jméno.“²⁴³ Wie bereits erwähnt, bezeichnet Schöfer die Funktion /rec/ als die prototypische Funktion des deutschen Dativs.²⁴⁴ Wir haben gezeigt, dass es auch Dative in intransitiven Konstruktionen gibt, die auf der semantisch-funktionalen Ebene eine /rec/-Rolle repräsentieren, dennoch sind die indirekten Dative des Gebens typischere Repräsentanten der Funktion /rec/. Diese Rolle wurde als Partner eines Verfügungsgewaltwechsels definiert. Der Wechsel wird deutlicher, wenn der Sachverhalt im Akkusativ ausgedrückt wird, als wenn er nur ein impliziter Teil des Verbs ist (vgl. 5.2.1.).

Die Gruppe der Dative des Gebens umfasst die Dative mit der Funktion /+rec/ bei den Verben, die auf verschiedene Art und Weise eine Übergabe eines konkreten Sachverhalts im Akkusativ ausdrücken. Die Art und Weise der Übergabe, d. h. des Verfügungsgewaltwechsels, verursacht das unterschiedliche syntaktische und kontextuelle Verhalten der Dativgrößen. Der Dativ beim Verb *geben* impliziert beispielsweise stark das situativ-logische Merkmal /+disp/

²⁴³ Šmilauer (1966): 218.

²⁴⁴ Schöfer (1994): 73ff.

(den tatsächlichen Empfang des Recipienten), stärker als der Dativ bei *schicken*. Zu den Verben des Gebens gehören *geben, abgeben, übergeben, bringen, holen, vorlegen, schenken, widmen, senden, schicken, liefern, adressieren, aufladen, verkaufen, vermieten, überlassen, zuteilen* u. a.; *dát, předat, odevzdat, přidat, podat, předložit, nést, donést, přinést, vyzvednout, adresovat, doručit, darovat, věnovat, prodat, přidělit, svěřit, pronajmout* u. a.:

(114) Sein ältester Sohn zum Beispiel habe *ihm* viel Material geliefert. **+/+rec/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, +/+disp/** (er-Material).

(115) Usedl na místo řidiče a já jsem *mu* předal klíčky. (SYN) **+/+rec/; +/hum/, +/bel/; -/symp/, +/+disp/** (on-klíčky).

Der Übergang zur Semantik der Dative der Bekanntgabe ist graduell. Es gibt viele Verben, die sich sowohl mit einem konkreten als auch mit einem abstrakten Sachverhalt verbinden lassen, beispielsweise *widmen, sichern; adresovat, zajistit*, aber auch *geben* oder *schicken* in Verbindungen wie *Bescheid geben; poslat pozdrav* usw.:

(116) Diese Argumente habe ich *ihm* geliefert. (COS) **+/+rec/; +/hum/, +/bel/; -/symp/, +/+disp/** (er-Argumente).

(117) A předal jsem celou věc *gestapu*. (SYN) **+/+rec/; -/hum/, -/bel/; +/+symp/, +/+disp/** (gestapo-věc).

Ansonsten gehören in diese Gruppe die Verben *sagen, berichten, mitteilen, erzählen, lesen, singen, raten, schreiben, predigen* u. a.; *říci, vyložit, zpívat, číst, radit, oznámit, sdělit, svěřit, vzkázat, napsat* u. a. Der Übergang dieser Dative und der Dative mit der Funktion /ben/ wie z. B. beim Verb *erklären* kann auch unter Umständen graduell betrachtet werden, der Unterschied im Verfügungsgewaltwechsel ist jedoch deutlich. Im Satz 118 müsste man das Verb *vysvětlit* ähnlich wie die intransitiven Verben zerlegen (*podat vysvětlení*), damit die Dativgröße als /rec/ kategorisiert werden könnte. Solche Zerlegung ist aber nicht möglich wegen der Akkusativgröße. Der Dativaktant ist bei *vysvětlit fakta* als Beneficiant zu verstehen, in *podat vysvětlení* + Dat. (bzw. noch Gen. oder o + Loc.) wird die semantische Funktion anders kodiert. In 119 ist hingegen der Dativaktant der tatsächliche Recipient des Sachverhalts im Akk. (vgl. noch das Kapitel 5.3.2.1.):

(118) V několika krátkých větách vysvětlil *inspektorovi* všechna fakta. (SYN) **-/rec/, +/+ben/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, -/disp/**.

(119) Bony *mu* sdělil hlavní fakta o smrti strážníka Stenhouse [...] (SYN) +/+**rec**/; +/hum/, +/bel/; -/symp/, +/+disp/ (on-fakta).

Die Dative des Nehmens funktionieren gleich, nur mit der umgekehrten Perspektive des Wechsels, die Rolle ist /-rec/. In diese Gruppe gehören die Dative bei den Verben *nehmen, abnehmen, stehlen, entfremden, klauen, ausreißen, ziehen (Zahn), ausrupfen* u. a.; *brát, vzít, ukrást, odcizit, vytrhnout, zatajit, vyrvat, sundat, sejmout* u. a.

(120) *Einem weiteren Opfer* wurden 20 Euro abgenommen. (COS) +/-**rec**/; +/hum/, +/bel/; +/-symp/, +/-disp/ (Opfer-20 Euro).

(121) Před měsícem jsem *jí* šlohl svazek klíčů, a tak jsem pronikl na společný balkón. (SYN) +/-**rec**/; +/hum/, +/bel/; +/-symp/, +/-disp/ (ona-svazek).

5.3.1.2. *Dativus dispositivus*

Den DD, also einen fD mit der Funktion /rec/, haben wir bereits im Kapitel über den Beneficienten (2.6.1.3.) am Beispiel der Verben *kaufen* und *tragen* gezeigt. Die Bezeichnung stammt von A. Zimmermann, die den DD vom dativus benefactivus abgrenzt.²⁴⁵ Die Grenze ist jedoch durchlässig. Bei Zimmermanns Musterverben *kaufen* und *tragen*²⁴⁶ funktioniert die Perspektivierung des /rec/- gegenüber dem /ben/-Aktanten deutlich (vgl. Beispiele in 2.6.1.3.), auch mit den Substitutionsverfahren der *für*- und *anstelle*-Phrase. Das Verb *bauen/postavit* kann beispielsweise einen /rec/-Aktanten perspektiviert erhalten, wie im Satz 122. Der Dativ in 123 könnte im konkreten Kontext durch eine *anstelle*-Phrase paraphrasiert werden. Die semantische Rolle ist infolgedessen nicht deutlich wie in 122, trotzdem bevorzugen wir auch hier eine /rec/-Interpretation, wegen des aktivierten Merkmals /+disp/.

(122) Papež Julius II. projevil zájem o jeho přítomnost v Římě a žádal od něj, aby *mu* postavil náhrobek, který by byl hoden nejvyššího vládce křesťanství. (SYN) +/+**rec**/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, +/+disp/ (on-náhrobek).

(123) Proč si vybral děda zrovna Kotěru, aby *mu* postavil vilu, nebo jestli si vybral Kotěra jeho – to já nevím. (SYN) +/+**rec**/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, +/+disp/ (on-vila).

²⁴⁵ Der dativus benefactivus ist in unserem Ansatz als DC zu verstehen; vgl. Zimmermann (1985): 29–40.

²⁴⁶ Vgl. ebd.: 32.

Johansen überlegt in ihrer Studie, ob es auch einen ähnlichen fD mit der umgekehrten Relation /-rec/ geben könne,²⁴⁷ als einen Konkurrenzpartner des DiC. Die Haben-Relation im Beispiel 124 charakterisieren wir jedoch als /disp/, nicht als /-disp/. Die Funktion der beiden Dative ist also /-ben/.

(124) [...] dass er dem anderen Radfahrer das Nasenbein brach und *ihm* die Brille zerschlug. (COS) -/rec/, +/-**ben**/; +/hum/, +/bel/; -/symp/, +/disp/ (er-Brille).

Es gibt also beispielsweise drei verschiedene Lesarten des Dativs beim Verb *nehmen/vzít*:

(125) Kájo, počkej, vezmeš *mi* s sebou svíčku? (SYN) +/+**rec**/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, -/disp/ (DD).

(126) Přišel ke mně, vzal *mi* láhev a nalil si půlku sklenice. (SYN) +/-**rec**/; +/hum/, +/bel/; -/symp/, +/-disp/ (já-láhev; Dativ des Nehmens).

(127) Ukaž, vezmu *ti* zase tu tašku. (SYN) -/rec/, +/+**ben**/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, +/disp/ (ty-taška; dativus benefactivus = DC).

Das Beispiel 127 ist als /ben/ zu kategorisieren. Der Unterschied zwischen 125 und 126 besteht in der Funktorenstruktur der Verben. Die semantischen Funktionen sind zwar in beiden Fällen /rec/, der Recipient ist in 126 ein tatsächlicher Verlierer, in 125 ein potenzieller Endempfänger (vgl. die Beispiele mit *kaufen, bauen*). Weil die Dativgröße damit in der Verbperspektive am Rande steht (es geht sozusagen um einen Aktanten zweiten Grades), sind auch die syntaktischen Eigenschaften anders²⁴⁸ und wir müssen den DD von der Gruppe der anderen /rec/-Dative trennen. Ohne die zweite Kategorie als „frei“ zu bezeichnen, nehmen wir hiermit zwei Untergruppen der indirekten Dative mit der Funktion /rec/ an: den /rec/-Dativ (Dative des Gebens, Nehmens und Bekanntgabe) und den von ihm abgeleiteten DD.

5.3.2. Dative mit der Funktion /ben/

5.3.2.1. Stark präsupponierte /ben/-Dative

Manche Kategorien des Dativs, die gewöhnlich als Objekte bezeichnet werden, weil sie zur Grundvalenz des Verbs gehören, weisen keinen

²⁴⁷ Vgl. Johansen (1988): 83.

²⁴⁸ Sie sind vor allem schwächer präsupponiert und weniger verbspezifisch.

Verfügungsgewaltwechsel auf.²⁴⁹ Sie gehören im Prinzip alle zu den Vertretern der Rolle /ben/. Sie werden unterschiedlich subkategorisiert, weil diese Gruppe semantisch sehr heterogen ist. Es gehören hierher die Dative bei den Verben des Zeigens und der Überzeugung (*zeigen, vorstellen, erklären, interpretieren, beweisen* u. a.; *ukázat, dokázat, představit, osvětlit, vysvětlit* u. a.), die Verben des Glaubens und Willens (*glauben, neiden* u. a.; *věřit, závidět* u. a.) und des Wunschs (*wünschen; přát*). Die /ben/-Relation ist bei den verschiedenen Verben unterschiedlich deutlich, vor allem je nach dem Grad der Grammatikalisierung der syntaktischen Rektion des jeweiligen Verbs, z. B. ist im Satz 128 die Klassifikation des Dativaktanten als Beneficent fragwürdig. Diese Dative gelten als untypische Repräsentanten des systematisch funktionierenden DC und DIc.

(128) Nur zwei Dinge neidet er *der heutigen Profigeneration* [...] (COS) -/rec/, +/ben/; -/hum/, -/bel/; ?/-symp/, -/disp/.

(129) [...] představujeme *vám* osobnosti, které – stejně jako vy – patří mezi čtenáře [...] (SYN) -/rec/, +/+ben/; +/hum/, +/bel/; ?/+symp/, -/disp/.

Ein Verb wie *erklären* wird deshalb als homonym betrachtet, weil die Dativgröße entweder /rec/ oder /ben/ repräsentiert. Im bereits erwähnten Satz 118 sind die „fakta“ für die ganze Zeitperiode bekannt, im Satz 131 ist das Verb synonym zu *sagen*.

(118) V několika krátkých větách vysvětlil *inspektorovi* všechna fakta. (SYN) -/rec/, +/+ben/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, -/disp/.

(130) [...] potichoučku *mi* nehledanými slovy vysvětlila, co mám udělat. (SYN) +/+rec/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, +/+disp/ (já-co mám udělat).

5.3.2.2. *Dativus commodi und incommodi*

Der DC gilt als der typische Repräsentant der /+ben/-Rolle beim transitiven Verb. Die Analyse hat gezeigt, dass auch diese Dative verbspezifisch sind. Eine Perspektivierung der Dativphrase z. B. beim Verb *bauen* kann zwar in einem bestimmten Kontext eine Zugunsten-Relation aktivieren, die invariante

²⁴⁹ Oder ist der Wechsel zu abstrakt, wie beim Verb *vorstellen*. Die Dativgröße ist kein Recipient des Sachverhalts im Akkusativ, sondern nur der Vorstellung über den Sachverhalt. Im Prinzip geschieht das zum Nutzen des Dativaktanten, obwohl die Relation verblasst.

semantisch-funktionale Rolle ist aber /rec/.²⁵⁰ Ein DC kann hier nicht stehen. Ein typischer DC ist der Dativ im folgenden Satz:

(131) Die gute schulische Ausbildung öffnete *ihm* den Weg in die Berufswelt. (COS) –/rec/, +/+**ben**/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, –/disp/.

Die semantischen Eigenschaften des DC und des DIc ohne Haben-Relationen sind gleich den Eigenschaften der direkten Dative der Gunst und Missgunst:

(132) [...] drápal na zdi ložnice jako neodbytné zvíře, které nemůže domů, protože *mu* zavřeli dveře. (SYN) –/rec/, +/–**ben**/; –/hum/, +/bel/; +/–symp/, –/disp/.

5.3.2.3. *Dativus commodi und incommodi mit der /disp/-Relation*

Einer der interessantesten Bereiche der Dativforschung ist die Gruppe der possessiven Dative. Piřha (1971) sagt: „Posuzujeme-li tyto konstrukce z hlediska formálně syntaktického, zjiřtujeme, že se nijak formálně neliří od jiných konstrukcí s volným dativem.“²⁵¹ Verschiedene Beispiele diskutierend, demonstriert er letztlich die Existenz der situativ-logischen Ebene der semantischen Valenz. Das konstruierte Beispiel 133 kann in einem bestimmten Kontext ein DC ohne /disp/ sein, in einem anderen ein DC oder DIc mit der /disp/-Relation (ona-jazyk):

(133) Chtěl *ji* rozříznout jazyk.²⁵²

(133a) Řezník *ji* chtěl rozříznout jazyk, nechala si ho ale zabalit v celku. +/+**ben**/; –/disp/.

(133b) Lékař *ji* chtěl rozříznout jazyk, aby se lépe dostal k nádoru na nosní přepážce. +/+**ben**/; +/disp/ (ona-jazyk).

(133c) Chtěl *ji* rozříznout jazyk, aby o jeho zločinu nemohla nikomu říci. +/–**ben**/; +/disp/ (ona-jazyk).

Macháčková (1992) erwähnt ein ähnliches Beispiel, obschon mit einem intransitiven Verb:

(134) Dítě *mu* spadlo do vody. (DGM) +/–**ben**/; +/disp/ (on-dítě).

²⁵⁰ Es kann nicht passieren, dass ich *jemandem etwas baue* und will damit nicht bezwecken, dass er dann darüber verfügt.

²⁵¹ Piřha (1971): 301.

²⁵² Vgl. ebd.: 310.

(135) Moucha *mu* spadla do polévky.²⁵³ (Dativ der Missgunst) +/–**ben**/; +/disp/ (on-polévka).

Vor allem aber fügt sie hinzu: „Případy, které tvoří centrum přivlastňovacího dativu, tj. především v nichž se vyskytují části těla posesora vyjádřeného dativem, nemůžeme považovat za dativ volný. Věta bez tohoto dativu není totiž úplná česká věta.“²⁵⁴ Die erwähnte Sinnnotwendigkeit nehmen wir zwar als Kriterium nicht an, es ist allerdings wahr, dass bestimmte semantische Gruppen von Akkusativobjekten prototypisch durch einen Dativ begleitet werden. Wir befassen uns nun mit den einzelnen Typen.

5.3.2.3.1. *Pertinenzdativ*

Am stärksten finden wir eine sekundäre logische Präsupposition des Dativaktanten bei Akkusativgrößen, die einen Körperteil bezeichnen. Wenn der Sprecher die gegebene Situation perspektiviert, wählt er ein Handlungsverb aus seinem Lexikon aus, z. B. *brechen*. Zur Grundperspektive der Situation gehören der Agens (ich) und der Patiens (die Nase). Logisch ist aber noch ein Aktant anwesend, und zwar der „Possessor“ der Nase (du). Er wird zusätzlich perspektiviert, nicht aber nur als Possessor, sondern als jemand, den das Brechen negativ betrifft, also als /–**ben**/:

(136) Ich kann *dir* auch die Nase brechen. (COS) –/rec/, +/–**ben**/; +/hum/, +/bel/; –/symp/, +/disp/ (du-Nase).

(137) Houšek měl po vzájemném souboji Šílu napadnout a při útoku *mu* zlomit nos [...]. (SYN) –/rec/, +/–**ben**/; +/hum/, +/bel/; –/symp/, +/disp/ (on-nos).

Je weniger der Nutzen oder Schaden deutlich ist, desto mehr wird im Deutschen ein Attribut (vor allem das Possessivpronomen oder der Genitiv) benutzt. Das Tschechische bevorzugt hingegen den Dativ im größeren Maß.²⁵⁵ Wenn der Possessor nicht belebt ist, wird er in beiden Sprachen prototypisch durch ein Attribut ausgedrückt (die fehlende mentale Aktivität schließt die /ben/-Relation aus):

(138) Dann soll der Tatverdächtige insgesamt viermal in den Rücken des Opfers gestochen haben. (COS)

²⁵³ Die beiden Beispiele aus Macháčková (1992): 186.

²⁵⁴ Ebd.: 191.

²⁵⁵ Vgl. ebd.; Peloušková (2013): 121.

5.3.2.3.2. Trägerdativ

Die Relation zwischen einem Kleidungsstück und dem Träger bezeichnet Krohn als eine „Anhaben-Relation“.²⁵⁶ Der Träger-Dativ bezeichne nicht nur die Tatsache, dass der Dativaktant über das Kleidungsstück verfügt, sondern auch die „Präzisierung des Ortes, an dem das Objekt [im Akkusativ] sich befindet.“²⁵⁷ Helbig spricht auch von einer speziellen Träger-Relation.²⁵⁸ Im folgenden Beispiel illustriert er den Unterschied zwischen dem Träger und dem Possessor:

(139) Der Regen tropft *mir* auf den Hut.

(139a) Der Regen tropft auf *meinen* Hut.²⁵⁹

In 139 sei der Hut an meinem Kopf, in 139a muss er nicht an sein, obwohl die Haben-Relation auch hier besteht. Wenn man aber die situativ-logische Ebene in Betracht zieht, kann auch im Satz 139 im bestimmten Kontext der Hut woanders sein als auf meinem Kopf. Die Annahme, dass er auf dem Kopf ist, ist logisch verursacht – das Fallen des Regens auf den Hut geschieht normalerweise/prototypisch draußen, wo man normalerweise den Hut anhat. Im Satz 140 ist die Situation anders:

(140) Přitom mu rozbil nos o dveře, šápl *mu* na brejle a natrhl sako. (SYN) *-/rec/*, *+/-ben/*; *+hum/*, *+bel/*; *+/-symp/*, *+disp/* (on-brejle).

Das Verb *šlápnout/treten* lässt sich mit der Brille an der Nase logisch schwer verbinden. Die Träger-Relation, wohl als */cont/* (Kontakt) zu bezeichnen, wäre demzufolge auf der situativ-logischen Ebene realisierbar. Sie ist aber nicht zentral für unsere Analyse. Die Beispiele der DTr sind semantisch-funktional als */ben/* zu bezeichnen. Zu diesen Dativen sollen auch die nicht-reflexiven Dativgrößen bei den Verben *anziehen*, *ausziehen*, *ansetzen* u. a.; *obout*, *(vy)svléci*, *obléci*, *nasadit*, *navléci* u. a. gehören.²⁶⁰ Die situativ-logische Relation ist aber */+disp/* oder */-disp/*, deshalb ist es annehmbarer, dass es sich dabei um Recipienten handelt, außerdem wäre die */ben/-*Relation sehr undeutlich:

(141) [...] sundal *mu* černou pásku, kterou měl celou cestu na sobě. (SYN) *+/-rec/*; *+hum/*, *+bel/*; *+/-disp/*.

²⁵⁶ Krohn (1980): 28.

²⁵⁷ Ebd.

²⁵⁸ Helbig (1981): 325.

²⁵⁹ Ebd.: 326

²⁶⁰ Vgl. ebd.

5.3.2.3.3. *Possessiver Beziehungs-Dativ*

Peloušková erwähnt diesen Typ bei den Dativen, deren /disp/-Relation nicht wirklich das Verfügen über den Sachverhalt, sondern eine Beziehung²⁶¹ darstellt, in Fällen, wenn der Nominativaktant auch belebt ist. Wir erwähnen diese Kategorie bei den anderen possessiven Dativen wegen der ähnlichen Funktion und der logischen Präsupposition, obwohl es sich nur um Dative bei intransitiven Konstruktionen handelt, und zwar nur bei Verben, die einen Zustand oder eine Zustandsveränderung ausdrücken. Obwohl Peloušková ihre kontrastive Analyse mit Korpusbeispielen unterstützt, untersucht sie die einzelnen Kategorien der possessiven Dative bei der praktischen Analyse nicht separat²⁶² und zeigt nicht, dass keine possessiven Beziehungs-Dativen im Deutschen gefunden werden konnten, was sich bei unserer Analyse ergeben hat. Die Relation ist also im Deutschen entweder äußerst untypisch oder sie existiert nicht.

(143) Když jsem byla malá, umřel *mi* dědeček. (SYN) –/rec/, +/–**ben**/; +/hum/, +/bel/; +/disp/ (já-dědeček).

5.3.2.3.4. *Dativus possessivus im engeren Sinne (Dativ des Besitzers)*

Macháčková sagt: „Tam, kde nejde o části těla (popř. o vlastnosti apod.), vystupuje do popředí zpravidla význam commodi nebo incommodi.“²⁶³ Die possessiven Dative sind einfach DC oder DIc mit dem aktivierten situativ-logischen Merkmal /disp/. Sie weisen keine außerordentlichen semantischen oder syntaktischen Eigenschaften auf.

(144) Sein Bruder reparierte *ihm* das Dreirad, wie er erzählt. (COS) –/rec/, +/–**ben**/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, +/disp/ (er-Dreirad).

(145) [...] rozbili *mi* auto a všechno ukradli, zpátky jsem přijel v tílku. (SYN) –/rec/, +/–**ben**/; +/hum/, +/bel/; +/-symp/, +/disp/ (já-auto).

5.3.3. Dative mit der Funktion /exp/ mit /val/

5.3.3.1. *Dativus ethicus bei transitiven Verben*

Der DEth bei transitiven Verben ist sehr untypisch, er tritt vor allem bei intransitiven Konstruktionen auf.²⁶⁴ Peloušková behauptet, die DEth seien mit

²⁶¹ „Dativ osoby ve vztahu k jiné osobě“, d. h. eine Beziehung zwischen zwei Personen. Die Beziehung kann auch zwischen Tieren bestehen; vgl. Peloušková (2013): 117.

²⁶² Vgl. ebd.: 120ff.

²⁶³ Macháčková (1992): 189.

²⁶⁴ Vgl. Peloušková (2013):

anderen Dativphrasen nicht kombinierbar. Hiergegen führen wir das Motto der vorliegenden Studie und einen anderen Satz aus demselben tschechischen Film an:

(146) Neříkej *mi* šatnářce „matko“, tady ne.

(147) Neříkej *mi* „sakra“ v takovýmhle podniku.²⁶⁵

Obwohl es sich um ein Verb der Bekanntheit handelt, geht es um keinen /rec/-Dativ, indem der Dativaktant (já) kein intentionaler Empfänger der Information ist. Die Analyse der DEth siehe unter 5.2.3.1.3.

5.3.3.2. Kontaktdativ bei transitiven Verben

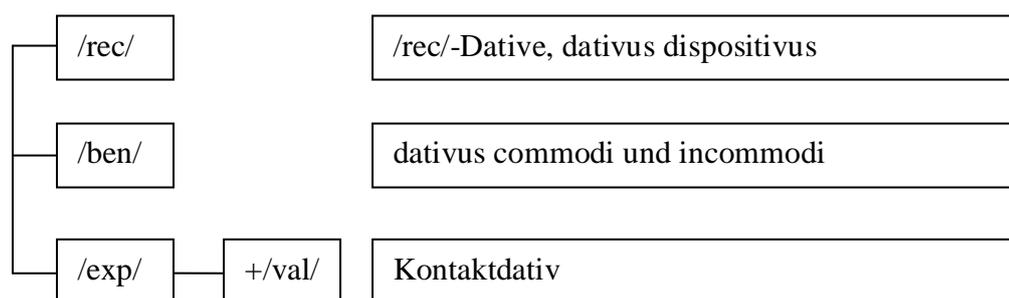
Bei der syntaktischen Analyse des DK behauptet Peloušková: „[DK] je jediným typem [fD], který je kompatibilní se všemi slovesy, můžeme jej tedy na rozdíl od ostatních [fD] opravdu označit za volný,“²⁶⁶ und „[DK] se může vyskytovat ve větě s ostatními typy [fD].“²⁶⁷ Es ist wahr, dass die Kontaktdative auch bei transitiven Verben gefunden wurden:

(148) A já jsem *ti* viděl zaječící s třemi mladými zajíčky.²⁶⁸ -/rec/, -/ben/, +/exp/, +/val/; +/hum/, +/bel/; -/symp/, -/disp/.

Die Funktion und andere Eigenschaften des DK bei transitiven Verben bleiben gleich wie bei den intransitiven Konstruktionen, vgl. 5.2.3.1.4.

5.3.4. Dative bei transitiven Konstruktionen: Zusammenfassung

Auf der semantisch-funktionalen Ebene unterscheiden wir folgende Typen der Dative bei transitiven Konstruktionen:



Syntaktisch unterscheiden sich die einzelnen Dative im Grad der Präsupposition und der Lexikalisierung. Die Präsupposition der /rec/-Dative ist

²⁶⁵ *Světáci* (film). Režie Zdeněk Podskalský, Československo 1969.

²⁶⁶ Peloušková (2013): 153.

²⁶⁷ Ebd.: 154.

²⁶⁸ Beleg nach Peloušková, ebd.: 155.

stärker als bei den DD, weil die Perspektivierung anders verläuft. Der durch den DD ausgedrückte Aktant steht am Rand der Situationsperspektive.

Besondere Eigenschaften weisen die DC und DIc mit der /disp/-Relation, bei denen zur sekundären logischen Präsupposition kommt.

Die Dative mit der Funktion /exp/ funktionieren gleich wie die entsprechenden /exp/-Dative bei intransitiven Konstruktionen, bei den transitiven Verben sind sie generell untypischer.

5.4. Reflexive Dative

Die reflexiven Dative nehmen wir als eine selbstständige Kategorie an, weil bei ihnen zu einer grundsätzlichen Schwierigkeit bei der Analyse kommt: Die Verbindungen des Verbs mit einem reflexiven Dativ werden sehr oft lexikalisiert. Das Verb wird folgend als reflexiv bezeichnet und der Dativ als ein Wortbildungselement, nicht mehr als Objekt oder Satzglied. Den Grund dafür betrachten wir in der Perspektivierung der Situation. Die Perspektive bekommt nämlich mit dem Dativ keinen zusätzlichen Aktant, weil der durch den Dativ ausgedrückte Referent bereits mit dem Nominativ perspektiviert wurde. Die grundsätzlichen semantischen Funktionen des Dativs werden durch die Referenzgleichheit modifiziert.

Ein reflexiver /rec/ wird entweder als lexikalisiert betrachtet (z. B. *vzít si někoho* = *jemanden heiraten*, *vzít si něco s sebou* = *etwas mitnehmen*, *vzít si dovolenou* = *Urlaub nehmen* u. a.), oder es handelt sich um den DD, der am Rand perspektiviert wird (vgl. 5.3.2.1.):

(149) Ich kaufe *mir* bald ein neues Motorrad! (COS) **+/+rec/**; **+/hum/**, **+/bel/**; **+/+symp/**, **-/disp/**.

(150) Vzal bych *si* tam tyto „stránky“. (SYN) **+/+rec/**; **+/hum/**, **+/bel/**; **+/+symp/**, **-/disp/**.

Der Grad der Lexikalisierung bzw. der Bedeutungsübertragung ist deutlich, wenn man den reflexiven Dativ durch eine andere Dativphrase substituiert. Bei den Beispielen des DD kommt es zu keiner Bedeutungsverschiebung, außer dem Wechsel des /rec/-Aktanten.

Der reflexive /ben/ verhält sich ähnlich. Verben wie z. B. *ansehen*, *vorstellen*; *hrát si*, *dovolit si*²⁶⁹ sind stark lexikalisiert. Keine Neigung zur Lexikalisierung haben die DPer, die zusätzlich logisch perspektiviert werden:

(151) Davor stehen die Nationalgardisten und schmieren *sich* Salbe ins Gesicht. (COS) –/rec/, +/+**ben**/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, +/disp/ (sich-Gesicht).

(152) Věděls například, že včera tvůj otec upadl a zlomil *si* kyčel? (SYN) –/rec/, +/–**ben**/; +/hum/, +/bel/; +/–symp/, +/disp/ (si-kyčel).

Die reflexiven /exp/-Dative gibt es im Deutschen nicht. Im Tschechischen gibt es den „hodnotící dativ“²⁷⁰, der zum DEth gezählt wird. Es geht um Dative wie im Beispiel 153. Wir klassifizieren diesen Dativ als DC, obwohl die illokutionäre/pragmatische Funktion des Dativs wieder anders ist: Peloušková behauptet in diesem Zusammenhang: „Bytost, k níž se vztahuje [hodnotící dativ], pocítuje děj pozitivně, děj probíhá k jejímu duševnímu prospěchu [...] nejde o prospěch materiální, nýbrž etický.“ Die „ethische“ Ebene des Nutzens wird nichtsdestoweniger eben illokutionär, sekundär, im bestimmten situativen Kontext konstituiert.

(153) Ti na takovouhle práci nejsou, ti *si* sedí v teplé kanceláři u lejster nebo někde pijou. (SYN) –/rec/, +/+**ben**/; +/hum/, +/bel/; +/+symp/, –/disp/.

Diese Eigenschaften weist auch der Wegeners 1. Typ des DEth (vgl. Beispiel 108, 5.2.3.1.3.).

²⁶⁹ Vgl. Peloušková (2013): 54.

²⁷⁰ Vgl. ebd.: 146.

Zusammenfassung

Bei der Kategorisierung und Analyse der deutschen und tschechischen Beispiele der verschiedenen Dativphrasen haben wir Unterschiede auf verschiedenen Ebenen beobachtet, die sich gegenseitig auf unterschiedliche Art und Weise beeinflussen:

1. Die **semantisch-funktionale Ebene** spielt die wichtigste Rolle für unseren Ansatz. Auf dieser Ebene bekommen die Dative im Prinzip vier verschiedene semantischen Funktionen: /rec/, /ben/, /exp/ mit /val/ oder /exp/ ohne /val/.
2. Die Analyse der **grammatischen Ebene** (Ebene der syntaktischen Valenz) hat die Hypothese bestätigt, dass es keine strikte Trennung zwischen den gebundenen und den freien Dativen auf der grammatischen Ebene gibt. Der Grad der Präsupposition ist mit der semantischen Grundvalenz und Perspektivierung der jeweiligen Situation verbunden.
3. Die Trennung der **subjektlosen, transitiven und intransitiven Verben** hat sich auch als sinnvoll gezeigt, obwohl sich manche Dativphrasen in allen Möglichkeiten gleich verhalten. Es gibt Beispiele, die nur bei einer oder zwei der Gruppen auftreten, z. B. der DIn, DZ nur bei intransitiven, der Dativ des Gebens nur bei transitiven Konstruktionen.
4. Die **situativ-logische Ebene** entsteht im bestimmten Kontext. Die Musterbeispiele der Theoretiker basieren auf ihrer Spracheinstellung, d. h. auf der Logik. Die Sätze (und auch die Dative) können aber in verschiedenen konkreten Kontexten verschiedene Bedeutungen haben, indem sich verschiedene situativ-logische Merkmale aktivieren können. Zu diesen Merkmalen gehören vor allem die Haben-Relationen /+disp/, /-disp/, /disp/, die zwischen dem Dativaktanten und dem Sachverhalt bestehen; des Weiteren die Zugunsten-Relation /+symp/ und die Zuungunsten-Relation /-symp/. Zu untersuchen bleiben die potenziellen situativ-logischen Relationen „Kontakt“ (/cont/), die dem Trägerdativ eine besondere Rolle zuweisen würde, „intentionale Handlung“ (/int/), die wiederum beim DGM eine Rolle spielt, oder möglicherweise eine Relation zwischen dem Dativ und dem Bewertungsglied bei der semantischen

Funktion /exp/ (vielleicht „Norm“, z. B. zwischen „ich“ und „zu kalt“ im Satz „Es ist mir zu kalt.“).

5. Auf der semantisch-kategorialen Ebene haben die Dativphrasen die Merkmale /hum/ und /bel/ oder diese Merkmale fehlen. Es gibt eine bestimmte Entsprechung der **semantischen Rektion** und semantischen Funktion: Die /exp/-Dative weisen die stärkste semantische Rektion, die /ben/- und /rec/-Dative eine schwächere, aber immerhin starke. Die semantische Rektion korrespondiert mit dem Grammatikalisierungsgrad – mit der **syntaktischen Rektion** (Punkt 2). Je stärker die syntaktische Rektion ist, desto schwächer ist die semantische. Diese Relation ist graduell.
6. Die verschiedenen Dative unterscheiden sich im **Lexikalisierungsgrad**. Der Grad (vor allem bei DEth, DK, DIn) beeinflusst die syntaktischen Eigenschaften wie die Vorfeldmöglichkeit, Betonung, die Möglichkeit des nominalen Ausdrucks. Den Grund für die Lexikalisierung betrachten wir auf der pragmatischen/illokutionären Ebene. Die DEth, DK, DIn, bzw. der *hodnotící dativ* sind pragmatisch motiviert, die Motivierung hängt jedoch nicht mit der semantisch-funktionalen, sondern mit der situativ-logischen Ebene zusammen.
7. Der Unterschied zwischen einem /rec/-Dativ wie beim Verb *geben* und dem DD haben wir als **zentrale vs. Randperspektivierung** bezeichnet. Die Art und Weise der Perspektivierung geht vom Kontext und von der Verbsemantik aus und hängt mit dem Grad der Präsupposition zusammen.
8. Ein sekundärer Unterschied besteht zwischen der **reflexiven und nicht-reflexiven Dativen**, wegen der Referenzgleichheit, die oft zur Lexikalisierung des Dativs führt.

Literaturverzeichnis

- BAUER, Jaroslav – GREPL, Miroslav: *Skladba spisovné češtiny*. Praha: SPN 1970.
- BĚLIČOVÁ, Helena: *Sémantická struktura věty a kategorie pádu*. Praha: Academia 1982.
- BLUME, Kerstin: *Valenz deutscher Verben und (Nicht-)Notwendigkeit*. In: *Theorie des Lexikons. Arbeiten des SFB 282, Nr. 48*. Wuppertal 1993.
- CROUAEU, Pierre: *Der Dativ im Deutschen*. In: VUILLAUME, Marcel (Hrsg.): *Die Kasus im Deutschen. Form und Inhalt*. Tübingen: Stauffenberg Verlag 1998.
- DANEŠ, František et al.: *Mluvnice češtiny 3*. Praha: Academia, 1987.
- DANEŠ, František, HLAVSA, Zdeněk et al. *Větné vzorce v češtině*. 2. Aufl., Praha: Academia, 1987.
- DUDEN: *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 6. Aufl., München-Leipzig-Wien-Zürich: Dudenverlag 1998.
- DUDEN: *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. 7. Aufl., München-Leipzig-Wien-Zürich: Dudenverlag 2005.
- ENGEL, Ulrich: *Deutsche Grammatik*. 3. Aufl., Heidelberg: Groos 1996.
- GEBAUER, Jan: *Příruční mluvnice jazyka českého*. Pro učitele a studium soukromé. Praha 1925.
- GLÜCK, Helmut (Hrsg.): *Metzler-Lexikon Sprache*. Stuttgart-Weimar: Metzler 1993.
- GREPL, Miroslav – KARLÍK, Petr. *Skladba češtiny*. Olomouc: Votobia 1998.
- GREPL, Miroslav – KARLÍK, Petr: *Skladba spisovné češtiny*. Praha: SPN 1985
- HELBIG, Gerhard: *Die freien Dative im Deutschen*. In: *Deutsch als Fremdsprache* 6/1981. Leipzig 1981, S. 321–332.
- HELBIG, Gerhard: *Zum Status der Valenz und der semantischen Kasus*. In: *Deutsch als Fremdsprache* 2/1979. Leipzig 1979, S. 65–78.
- HELBIG, Gerhard – BUSCHA, Joachim: *Deutsche Grammatik*. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 15. Aufl., Berlin-München: Langenscheidt+KG 1993.
- HELBIG, Gerhard – BUSCHA, Joachim: *Deutsche Grammatik*. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin-München: Langenscheidt+KG 2001.
- HELBIG, Gerhard – SCHENKEL, Wolfgang: *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1969.

- JACOBS, Joachim: *Kontra Valenz*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 1994.
- JANDA, Laura A. – CLANCY, Steven J.: *The Case Book for Czech*. Bloomington: Slavica 2006. Zur Verfügung online: <http://languages.uchicago.edu/casebooks/czech>
- JANEČKA, Martin: *Princip invariantu v jazyce se zřetelem ke kategorii pádu*. Olomouc 2011 (Diplomarbeit).
- JOHANSEN, Ingeborg: *Der heterogene deutsche Dativ*. Zur Syntax, Semantik und Sprachgebrauchsbedeutung. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1988.
- Langenscheidts Wörterbuch Tschechisch*. 5. Aufl., Berlin-München: Langenscheidt KG 1996.
- KARLÍK, Petr et al.: *Encyklopedický slovník češtiny*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny 2002.
- KROHN, Dieter: *Dativ und Pertinenzrelation*. *Syntaktisch-semantischen Studien unter besonderer Berücksichtigung von Lexemen mit dem Merkmal (Kleidungsstück)*. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis 1980.
- KURYŁOWICZ, Jerzy: *Problém třídění pádů*. In: *Principy strukturní syntaxe I*. Praha: SPN 1974.
- LEYS, Odo: *Dativ und Akkusativ in der deutschen Sprache der Gegenwart*. In: *Leuvense Bijdragen 84*. Leuven 1995.
- LOPATKOVÁ, Markéta et al.: *Valenční slovník českých sloves*. Praha: Univerzita Karlova v Praze, Nakladatelství Karolinum 2008.
- MACHÁČKOVÁ, Eva: *Je posesivní dativ volný nebo vázaný? Slovo a slovesnost 53*, Praha: Academia 1971.
- PANEVOVÁ, Jarmila. *Formy a funkce ve stavbě české věty*. Praha: Academia, 1980.
- PELOUŠKOVÁ, Hana: *Český a německý volný dativ ve srovnání*. Brno: Masarykova univerzita 2013.
- PÍŤHA, Petr: *Existuje dativ posesivní? Slovo a slovesnost 32*, Praha: Academia 1971.
- ROSENGREN, Inger: *Gibt es den freien Dativ?* In: *Deutsch als Fremdsprache 5/1986*, S. 274–287.
- SCHMIDT, Josef: *Die „freien“ Dative*. In: WIEGAND, Herbert Ernst (Hrsg.): *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Dependenz und Valenz*. Berlin-New York: Mouton de Gruyter 2003. S. 951–962.

- SCHÖFER, Göran: *Semantische Funktion des deutschen Dativs. Vorschlag einer Alternative zur Diskussion um den homogenen/heterogenen Dativ der deutschen Gegenwartssprache*. Münster: Nodus Publikationen 1992.
- SVOBODOVÁ, Jindřiška: *Syntaktické rozborý v praxi*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci 2012.
- ŠMILAUER, Vladimír: *Novočeská skladba*. Praha: SPN 1966.
- TICHÁK, Viktor: *Wie frei ist der „freie Dativ“? Kontrastive Untersuchung anhand deutscher und tschechischer Beispiele*. Olomouc 2013 (Bakkarbeit).
- TRÁVNÍČEK, František: *Mluvnice spisovné češtiny II. Skladba*. Praha: Slovanské nakladatelství 1951.
- WEGENER, Heide: *Der Dativ – ein struktureller Kasus?* In: FANSELOW, Gisbert – FELIX, Sascha W. (Hrsg.): *Strukturen und Merkmale syntaktischer Kategorien*. Tübingen: Gunter Narr 1990.
- WEGENER, Heide: *Der Dativ im heutigen Deutsch*. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1985, S. 121.
- WELKE, Klaus M.: *Einführung in die Valenz- und Kasustheorie*. Leipzig: VEB Bibliografisches Institut Leipzig 1988.
- ZIFONUN, Gisela et al.: *Grammatik der deutschen Sprache*. Band 2. Berlin-New York: Walter de Gruyter 1997.
- ZIMMERMANN, Annette: *Zur Syntax und Semantik des dativus commodi bei transitiven Verben*. *Deutsch als Fremdsprache* 1/1985. Leipzig 1985, S. 29–40.

Anotace

Příjmení a jméno autora: Viktor Tichák

Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta Univerzity Palackého v Olomouci

Název diplomové práce: Dativobjekte und freie Dative im Deutschen und Tschechischen. Eine konzeptionskritische Studie.

Vedoucí diplomové práce: Doc. Dr. phil. PhDr. Karsten Rinas

Počet znaků: 160194

Počet příloh: 0

Počet titulů použité literatury: 44

Klíčová slova: pád; dativ; volný dativ; předmět v dativu; valence; Grundvalenz; rekce; sémantika; jazyková komparace.

Abstrakt: Předkládaná studie je příspěvkem k diskusi o německém a českém dativu. Hlavním cílem práce je problematizace tradiční dichotomie předmětu v dativu a tzv. volného dativu, který je zpravidla řazen nesystematicky v rámci valenční teorie. V práci se nejprve pokoušíme o kritický pohled na valenční syntax a o návrh vhodnějšího modelu popisu, dále je uveden přehled různých kategorizací a metodologické úvahy nad vhodnou typologií pro praktickou část a nad operačními testy. Praktická část se zabývá srovnáním kategorií českých a německých dativů v různých gramatických (sémantických) a sémantických rovinách.

Annotation

Name of the author: Viktor Tichák

Name of the institution: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta Univerzity Palackého v Olomouci

Name of the thesis: Dative objects and free datives in German and Czech. A critical evaluation of the approach

Supervisor: Doc. Dr. phil. PhDr. Karsten Rinas

Number of characters: 160194

Number of attachments: 0

Number of used titles of literature: 44

Keywords: Case; dative; free object; valence; Grundvalenz; semantics; language comparison.

Abstract: This study is a contribution to the debate on the German and Czech dative phrases. The main goal is a problematization of the traditional dichotomy of the dative object and the free dative, which is usually ranked unsystematically within the valence theory. In this study, we first attempt to view the valence syntax critically and to draw a more suitable model of description. In the next chapter there is a summary of the different categorizations and methodological considerations about typologies suitable for the practical part and about the operational tests. The practical part deals with the comparison categories Czech and German dative in different grammatical (syntax) and semantic levels.